P. o.germ.
1441
n-4

Catal.

P.O.germ.
1441 n - 4

Fürstenbibliothek

<36622497910010 S

<36622497910010

B... bliothek

Taschen-Bibliothek unterhaltender Lectüre für die elegante Welt.

Vierter Band.

Taschen-Bibliothek
unterhaltender Lectüre
für die
elegante Welt.

Vierter Band.

Wien 1815.
Im Verlage bey Katharine Gräffer und Härter.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Schedy del. Blaschke sc.

Der Spanier und der Freiwillige in Paris.

Eine Geschichte aus dem heiligen Kriege

von

Caroline Baronin de la Motte Fouqué.

Wien 1815

In Verlage bey Katharina Gräffer und Härter.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Der
Spanier und der Freywillige
in Paris.

Erstes Kapitel.

Die große metallene Wanduhr schlug unter langen schnarrenden Absätzen zehn. Die junge Blansche sprang unruhig auf, schob den schweren, verblichenen Sammetsessel an die Seite und trat zu ihrer Mutter. Diese schrieb unter häufigen Thränen in schnellen, flüchtigen Zügen eilig fort, und ohne aufzusehen, fuhr sie schmeichelnd mit der flachen Hand über das zarte Gesichtchen der Tochter. Doch plötzlich von den eigenen, nieder geschriebenen Worten überwältiget, warf sie sich an ihres Kindes Brust, und rief unter lautem, ungehemmten Schluchzen: Gott, mein Gott, die Freude ist gewaltiger, als der Schmerz, wie soll ich es denn ertragen, meinen rechtmäßigen König, die Tochter meiner unglücklichen Königinn wieder zu sehen! Blansche, liebes, liebes Kind, die Vorsehung

schenkt uns die Bourbons wieder! Träume ich auch wirklich nicht? ist es denn wahr?

Frau von Saint Alban hatte die Hände gefalten, und sahe, gleichsam über das Unbegreifliche nachsinnend, in unaussprechlichem Entzücken gen Himmel. Blansche kniete vor ihr, und von den Thränen der Mutter auf das tiefste erschüttert, weinte sie still in ihr Tuch.

Beyde hielten sich eine Zeit lang fest umschlungen, dem Glücke der nächsten Gegenwart voll Theilnahme und Vertrauen hingegeben, als der alte Kammerdiener eintrat, und sein Erscheinen ihnen sagte, daß der unruhig erwartete Augenblick nun gekommen sey. Frau von Saint Alban sahe gerührt auf den treuen Armand. Er war fein und sorgfältig gepudert, trug einen langen Rock von violetter Seide mit veralteter Stickerey, Points, Manschetten und geränderte Schnallen, sein scharfes, hageres Gesicht war ernst, doch strebte er vergeblich durch feyerliche Haltung und gemessene Worte die große Bewegung seiner Seele zu verbergen. Just so gekleidet, so gerührt und so förmlich war er vor sechs und zwanzig Jahren, als Frau von Saint Alban dieses Haus zuerst betrat, dessen schlechtere Zimmer sie zeither bescheidentlich bewohn-

te. Armand, sagte sie, ihm die Hand reichend, wir könnten jetzt denken, wir hätten geschlafen und wachten jetzt erst wieder auf, aber die Zeit hat entsetzlich gearbeitet, ihre Spuren schneiden schringend in die Sinne. Sie blickte fast beschämt auf die knappe, mühsam ergänzte Kleidung, auf das beschädigte, gebrechliche Geräth, die abgesprungene Vergoldung, und den langen, eingelegten Spiegel, der ihr das Bild der schönen Blansche so blühend und so schmucklos zurückwarf. Sich abwendend sprang sie hastig auf, wie man wohl thut, wenn eine störende Empfindung unbequem in unsere Freude hinein sieht, faltete darauf das beschriebene Blatt zusammen, siegelte und adressirte unter angenehmem Lächeln, wog dann den Brief hoffnungsvoll zwischen Daumen und Zeigefinger und eilte mit kurzen, schnellen Schritten in ein Seitenzimmer.

Blansche sahe ihr bewegt nach. Sie wußte an wen der Brief gerichtet war, und daß er den ersten, freyen, innigen Gruß der Mutter an die Herzoginn von Angouleme enthielt, den mündlich auszusprechen ihr die Beschränkung ihrer Lage für den Augenblick noch verboth. Zum ersten Mahle lastete der Druck enger Verhältnisse peinlich auf dem kleinen

Herzen, es regte sich ein wehmüthiger Streit, das Außenleben war weniger hell, sie sahe mit einiger Beschämung auf sich selbst zurück, als Frau von Saint Alban mit einem Lilienzweige vor sie hintrat. Diese schwieg eine kleine Weile, ihr stockten die Worte in der Brust, sie verschluckte die Thränen, und sagte dann mit einer lieblichen, ihr eigenen Neigung des Kopfes: mein armes Kind, das ist der einzige Schmuck, den ich dir geben kann, denke aber, das befreyete Frankreich habe ihn dir geschenkt, und trage ihn so mit Ehrfurcht und Dankbarkeit.

Blansche war vor ihr hingesunken und fühlte mit Stolz die Lilie zwischen ihren blonden Locken befestigen. Frau von Saint Alban hing darauf einen Schleyer über, legte ein schwarzes Sammetmäntelchen an, und die etwas vergelbten weißen Handschuhe sorgfältig anziehend, gab sie der Tochter die Hand. Armand öffnete beyde Flügelthüren, und eilte dann in schicklicher Entfernung voraus an den Schlag eines bescheidenen Miethwagens. Den einen Fuß auf dem Tritte, wandte sich Frau von Saint Alban noch ein Mahl, Gott! sagte sie, Freude wie Schmerz pressen die Brust ängstlich zusammen, und jeder Entscheidung, der glücklichen, wie

der unglücklichen, geht eine erstickende Beklommenheit voran.

Als nun der Schlag zufiel, und der Kutscher sich fragend umwandte, sagte sie: nach der Cathedrale! ich will meinen König bethend vor Gottes Thron begrüßen.

Zweytes Kapitel.

Der Wagen fuhr langsam durch die gedrängten Straßen. Jeden Augenblick stockte die ungeheuere, immer aufschwellendere Menschenmasse. Cabriolets und Kutschen, Truppenabtheilungen, feyerliche Aufzüge, alles gerieth verwirrend an einander, das Geläute der Glocken, die Trommeln und Pfeifen, die Pauken und Trompeten, die schreyende, jubelnde, schwatzende Menge, die ganze wogende Stadt betäubte die arme Blansche, die zitternd neben der Mutter saß und jedes Mahl mit ersticktem Schrey zusammen fuhr, wenn das Volk sich immer dichter und dichter heran pressend, den Wagen fast zu tragen schien. Frau von Saint Alban wußte nichts von allem dem, sie sahe, sie hörte alles und nichts, sie war in einem Taumel, in einer Bewegung, die das Einzelne ver=

schlang, tausend Mahl ließ sie die Fenster nieder und zog sie wieder auf, sie winkte, sie grüßte Bekannte und Unbekannte, streckte die Hand zum Wagen hinaus, reichte und drückte sie dem Nächsten, dem Besten, ihre ganze Seele schwamm in der Freude Frankreichs. Blansche hatte keinen Begriff von den Leidenschaften und der Veränderlichkeit der Menschen; in ihrem Kloster, von dem sie sich seit drey Tagen zum ersten Mahle trennte, ging alles so sacht und eben, so gerade und nothwendig zu, dort freuete man sich auch, aber anders, stiller, innerlicher, sie wußte gar nicht wie ihr hier war, sie glaubte zuletzt, der tolle Strom werde sie unbarmherzig mit fortziehen.

Endlich waren sie vor der Kirche. Der Wagen hielt. Mit zitternden, wankenden Knien traten sie in den Dom. Es waren eben noch nicht viel Menschen hier versammelt. Die Meisten trieb es nach Außen hin. Frau von Saint Alban kniete vor einem Bethpulte, Blansche an ihrer Seite, beyde, den Kopf auf die Brust gesenkt, die Augen geschlossen, betheten unter leisen, immer wachsenden Schauern, je näher der heranrollende Freudenruf den Nahmen des Königs an ihr Ohr trug. Jetzt trat Ludwig der Ge-

prüfte unter die leinene Halle. Sein würdevolles, edles Angesicht entfaltete sich heiter, als er zwischen den getheilten Reihen hingetragen, nun vor dem Hochaltar, den heiligen Boden betretend, nieder kniete, und das Gebethbuch aus des Erzbischofs Händen empfing. Die Wunder einer großen, unerhörten Zeit, die Gewalt göttlichen Willens, der mit dem Könige so sinnlich nahe trat, die tief empfundene, heilige Scheu vor dem Geweiheten des Schicksals, zügelte die taumelnden Sinne. Minuten lang ward kein Athemzug gehört, Blick und Mienen lagen in heiligen Banden, Blansche sahe zitternd vor sich nieder. Jetzt ward das: Domine salvum fac regem angestimmt, ihr schwindelte, sie schlug die schönen blauen Augen auf, die gepreßte Luft trat ihr zum Herzen, die Töne schienen in wunderbaren Gestalten an ihr herum zu ziehen, ängstlich umblickend streiften ihre Augen an einem jungen Manne vorüber, der sich nach ihr hinwandte und sie mit Theilnahme betrachtete. Die Haltung seines Kopfes war überaus edel, er hatte die Arme über einander geschlagen und schien in jeder Bewegung gehalten. Die ganz schwarze Kleidung und das aufwärts gehobene, nach einer Seite hingeworfene, bläulich schwarze Haar gab ihm über dieß ein düster

ernstes Ansehen. Blansche zitterte heftiger, die Sinne vergingen ihr, sie fühlte sich zusammen sinken, als sie ein starker Arm umfaßte und sie gewandt und schnell an dem königlichen Gefolge hin, nach der Halle trug. Sie athmete tief an des fremden Mannes Brust, sahe dankbar in seine dunkelen melancholischen Augen, und fühlte sich alsbald von ihm verlassen an der Seite einer ältlichen Frau, dem königlichen Leibarzte gegen über, der ihr geschäftig die Schläfe mit starken Wassern rieb, und sie wohlmeinend der frischen Luft entgegen führte.

Sie erhohlte sich bald, doch sie fühlte sich mit Bangigkeit allein unter Fremden. Sie schrie laut auf und stürzte ihrer Mutter, die sich endlich zu ihr durcharbeitete, schluchzend und mit einer Freude in die Arme, als hätten sie Jahre getrennt.

An einen Pfeiler gelehnt, das Gedränge an sich vorbeylassend, erzählte Blansche in großer Bewegung ihr kleines Abenteuer, während sie Armand und den Wagen erwarteten. Die Mutter war voll Dankbarkeit, voll Ungeduld, den großmüthigen Retter ihrer Tochter zu sehen, als Blansche rief, das ist er, das ist er gewiß! Frau von Saint Alban theilte die Menge, erreichte, faßte den jungen Mann — und ließ

nun ihr volles Herz in reichen Wortströmen überfließen. Der Fremde dankte bescheiden, doch einsylbig, und nachdem er gefragt, ob er noch nützlich seyn könne, entfernte er sich unter etwas stolzer, ernster Verbeugung; die Tochter wie die Mutter sahen ihm gedankenvoll nach und fuhren, jedes in sich beschäftiget, nach Hause.

Drittes Kapitel.

Als Blansche am folgenden Morgen zu ihrer Mutter kam, fand sie einen ältlichen, fremden Herrn, im dunkelen Frack mit dem Ludwigskreuze im Knopfloche, neben ihr sitzen. Frau von Saint Alban rief, sogleich auf sie zueilend, mit unglaublicher Schnelligkeit: der Herzog, dein Oheim, liebste Blansche, der so lange Jahre mit seinem Könige auf fremdem, unheimathlichen Boden lebte und litt, er ist in alle seine Würden wieder eingesetzt, er liebt uns wie immer, er will unser Glück; wir werden künftig bey einander wohnen und alles, alles Leid ist vergessen. Sie drückte die Tochter heftig an sich, und warf sich dann in großer Rührung an des Herzogs Brust. Dieser erwiederte schweigend, mit liebreichem Ernste und herzlich wohlmeinender Geberde der

Schwester rasche Freude, indem er sich etwas beeilte, die junge, anmuthige Nichte in angeborner Galanterie und höfisch bequemer Sitte zu begrüßen.

Blansche besaß jene anmuthige Verbindlichkeit der Worte und Mienen, welche schnell in ein unbefangenes Verhältniß setzt. Ihre Blödigkeit schwand sogleich vor einer tief empfundenen inneren Berührung, es blitzte dann etwas von der Lebhaftigkeit der Mutter hervor, doch weniger glühend, eher wehmüthig heiter. Die große Unschuld ihres Sinnes hielt noch jeden herben Lebensstreit fern, welcher Leiden schafft und über die Gränzen vollständiger Natur hinaus streift. Doch öffnen sich die Tiefen des Daseyns oft vorahndend in jungen Gemüthern, und machen das Gefühl an sich ernst und heilig in der innerlichen Erwartung naher und großer Lebenserfahrungen. Wenn daher der Oheim in ihr klares, weiches Gesichtchen wie in die Mayentage seiner Jugend verjüngt zurück sahe, so empfand sie ihrer Seits voll Ehrfurcht und Theilnahme bey seinem Anblicke die schwere Arbeit der Zeit.

Der Herzog betrachtete sie mit vergleichenden Blicken auf die Mutter, es schien, er suche die Vergangenheit in neu belebten, redenden Zeichen wieder

auf. Doch ließ sich hier eben keine sonderliche Uebereinkunft finden. Frau von Saint Alban war von kleinem, zartem Baue und sehr lebendiger Gewandtheit, ihre großen, feuerigen Augen beleuchteten in spielenden Blicken ein bleiches Gesicht und überaus bewegliche, feine Züge. Ohne Unruhe oder ängstigende Ueberfälle in ihrem Wesen zu spüren, empfand man doch eine höchst empfängliche, stets mit Vielem beschäftigte Seele, ihre redende Physiognomie reflectirte das Außen- und Innenleben in ununterbrochener Berührung, und schien nur auf diesem Wege die Sicherheit der Reife erlangt zu haben. Man fühlte sich ihr gegen über behaglich angeregt, zu Theilnahme und Mitleben getrieben. Blansche im Gegentheil war hoch und schlank, ihre stillen, edlen Züge strahlten im Frieden unangeweheter Jugendblüthe, die schwimmenden, blauen Augen empfingen ihr sanftes Licht nur von der Eintracht innerer Unschuld nnd Güte. Der Gang, die Bewegungen waren leicht, doch leise und eben, nirgends eine Spur leidenschaftlicher Heftigkeit, und zog auch eine dunkle Frage, eine unverstandene Bangigkeit durch sie hin, so perlte wohl ein Thränchen in den Augen, aber der ruhige Einklang des holden Gan-

zen blieb ungestört. Man konnte sie Stunden lang sehen, empfinden, ohne sich etwas anderen als wachsender Liebe, freudiger unbekümmerter Hingebung bewußt zu werden, ihre anmuthige Nähe war durchaus beschwichtigend und heiter.

Das eine schöne Kind, sagte der Herzog zur Schwester gewandt, ist dir allein noch geblieben. Ach Türgis! mein Türgis! rief Frau von Saint Alban auf das lebhafteste erschüttert. Alle Freude war aus den Blicken, aus der Seele plötzlich weg gewischt, sie konnte sich kaum fassen, und die Erinnerung über das wunde Herz hinziehen lassend, lehnte sie, das Tuch vor den Augen, den Kopf abwärts von dem Bruder, an einen Wandpfeiler. Der Herzog sahe fragend auf Blansche. Diese entgegnete leise, um die Mutter zu schonen; mein Bruder fiel ohne Zweifel in Spanien, wir haben seit dem nicht wieder von ihm gehört. Im Dienste des Tyrannen? unterbrach sie der Herzog heftig. Blansche senkte die Augen. War das nicht zu vermeiden? setzte er begütigend hinzu. Es gibt Verhältnisse, Herr Herzog, sagte Blansche schüchtern, die Augen noch immer nicht aufschlagend, welche das Gefühl bezwingen und uns harte Pflichten auflegen, mein Bruder hat das sehr

bitter empfunden. Die Ehre, gutes Kind, erwiederte der Oheim, ist immer die erste Pflicht. Ach, seufzete Blansche, ich hörte den armen Türgis wohl sagen, in unserem unglücklichen Frankreich habe man nur die persönliche Ehre zu retten. Dem jungen, redlichen Gemüthe bleibt glücklicher Weise noch der Degen, sich selbst einen Weg damit zu bahnen.

Der Herzog spielte, vor sich hinsehend, mit dem Stocke auf den Teppich. Hm! sagte er, halb in Gedanken, die Jugend — freylich, sie will leben — es ist ein Unterschied, man sucht eine Wirksamkeit, einen Nahmen, und dann die Fesseln der Zeit, alles Hohe und Große in den Staub getreten. — Ach! rief er aufblickend, hätte er seinen König gesucht! Bruder, sagte Frau von Saint Alban, das trübe Gesicht seitwärts nach ihm hin gewandt, er hat wohl seinen Gott gefunden. Der Herzog schloß sie sehr gerührt in die Arme, und äußerte sich beruhigend und liebreich über ihren gerechten Schmerz.

Es gelang ihm auch bald, diesen zu mildern, man kam nach und nach wieder in die vorige heitere Haltung zurück. Die kleine Erschütterung hatte sie unbewußt einander genähert, ein jedes hatte sich, vom Gefühle überrascht, unbewunden geäußert, man

kannte, man schätzte sich in der bezeugten Treue fester Gesinnungen. Entstehendes Vertrauen windet unwillkührlich ein Band nach dem andern vom Herzen los, man will sich in jeder Beziehung lieb werden, und alles, was im wohlbegründeten Verhältnisse vielleicht unberührt liegen bliebe, tritt hervor, und macht sich Luft. Frau von Saint Alban hatte Tausenderley zu sagen und zu fragen, der Herzog seiner Seits manches aus seinem abgerissenen, zerstückelten Leben zu ergänzen. Die letzte Vergangenheit lag beyden gleich nahe. Vieles wurde von den Sorgen und der Angst, von der heftigen Bewegung geredet, welche großen Umwälzungen stets voran gehet, alles ward noch ein Mahl durchempfunden, und so kam man auch auf heute und gestern. Frau von Saint Alban konnte den Eindruck nicht genugsam beschreiben, den der Anblick des Königs auf sie gemacht habe. Sie sagte, es sey ihr ein Zittern durch alle Glieder gegangen, die Knie hätten sich von selbst gebeugt, und ohne es zu wissen, hätte sie das Domine salvum fac regem mitgesungen, wobey ihr nicht anders gewesen, als rolle dumpfer Donner über ihr hin und die Erde schwinde unter ihren Füßen. Beyden Geschwistern war es zugleich unbegreiflich und

höchst rührend, einander unerkannt so nahe gewesen zu seyn. Frau von Saint Alban wußte überall nicht viel von dem, was um sie vorgegangen war, und wie ihre Tochter so plötzlich von ihrer Seite kam. Sie äußerte sich über diesen letzten Vorfall mit behaglicher Liebe] für Blansche und einer Art mütterlichen Triumphes. Viel, sagte sie, gebe ich darum, den jungen Fremden noch ein Mahl wieder zu sehen, ob er gleich meinen Dank etwas frostig und spröde von sich wies. Hieran, fuhr sie fort, und an den richtigen, ohne Accent, gleichwohl etwas langsam und feyerlich gesprochenen Worten habe ich den Deutschen oder den Spanier erkannt. Und gerade in diese beyden Nationen, just weil sie uns so hassen, bin ich ganz verliebt. Es war Charakter in der Physiognomie, mein Bruder, das versichere ich dich, sehr viel Charakter, und eine Melancholie und eine Weltverachtung, die unsere Theilnahme immer anregt, wäre es auch nur um den stolzen, kalten Sinn zu bezwingen.

Blansche war während dem an das Fenster getreten und knüpfte in bunten Seiden allerley Figuren und Bilder, der schwierigen Mosaik-Arbeit gleich. Der Herzog maß lächelnd ihre schöne Gestalt, und

sagte leise zur Schwester geneigt, wer weiß, ist es diesem Engel nicht aufbehalten, den freundlich feindlichen Fremden zu versöhnen! Glaube mir, wir Franzosen brauchen solche Engel.

Viertes Kapitel.

Frau von Saint Alban hatte recht gesehen. Der junge Mann, der ihre Dankbarkeit verdiente, ihre Theilnahme, ihren Stolz reitzte, war ein Spanier, Don Alonzo de Mendoz. Seit Jahren in Französischer Gefangenschaft, hatte ihn jetzt Ferdinand der Siebente in Aufträgen nach Paris gesandt. Hier lastete die Luft centnerschwer auf seiner Brust. Der plötzliche Umschwung äußerer Gestaltung konnte ihn weder mit der Gegenwart überhaupt, noch mit einer Nation versöhnen, die ihm in allen Bedingungen seines Wesens entgegen stand, die er aus persönlicher nicht ausgewaschener Ehrenkränkung, aus Grundsatz und Ueberzeugung hassen zu müssen glaubte. Alles, bis auf die unbetonte, dumpf verschwimmende Sprache war ihm an ihr in der Seele zuwider. Er hielt

sich deßhalb still und eingezogen, und wehrte das Außenleben von sich ab, so viel es die Natur seines Geschäftes wie seiner Stellung zu hiesiger Welt erlaubte.

Zu den Kunstschätzen flüchtete er noch am liebsten. Sie ermangelten eben auch durch rohe Gewaltthat heimathlicher Uebereinkunft, und er konnte sie sich, los gerissen, wie sie waren, ganz frey von aller störenden Beziehung aneignen.

Unter den hohen Gebilden früherer, arbeitender Gedanken ward ihm das Herz weit, er vergaß Zeit und Ort, sich selbst, und ließ den beschwichtigenden Eindruck stiller Harmonie friedlich über sich walten. Er konnte sich so hinein sehen und empfinden, daß er, wie in völliger Einsamkeit nicht allein, wenig oder gar nicht auf solche achtete, die Neugier und Ruhmsucht, das Außerordentliche gesehen zu haben, hierher lockte, sondern auch unbewußt an Gleichfühlende vorüber ging.

Wie sich indessen der Mensch auch umbauen und verschanzen mag, Empfänglichkeit ohne Mittheilung wird zur drückenden Ueberfülle. Man schwelgt ungesellig, heimlich und im Dunkeln. Das Licht des antwortenden Auges fehlt. Herz und Gemüth brauchen

den spiegelnden Strom der Rede, um sich klar zu werden.

Unzählige Mahle schwebte auf Alonzo's Lippe ein Laut der Bewunderung, jener staunende Ruf der Seele, die plötzlich das Geahndete erkennt. Aber er drängte ihn ängstlich in sich zurück, und erstickte fast im Uebermaße des Entzückens.

Sehr willkommen daher, wenn gleich überraschend, war es ihm, als er eines Tages einen jungen Preußischen Officier an seiner Seite vernahm, der mit gleicher Lust und Innerlichkeit aufmerksam ein vor ihnen stehendes Bild betrachtete, und das beseelte Auge langsam zu Alonzo hinwendend, ihn bequem und sicher in Spanischer Sprache anredete.

Alonzo ehrte die Preußische Armee weit mehr, als er es sagen konnte, er achtete die Nation wie die seine, und konnte nicht ohne demüthige Rührung den reinsten Heldenkönig sehen und nennen hören. Wenn er gleichwohl die ehrenwerthesten aller Kampf- und Waffengenossen auch jetzt nicht aufgesucht hatte, sich nicht von ihnen finden ließ, so lag es wohl darin, daß der Spanier wie der Deutsche niemahls unaufgefordert in des Andern Weg tritt, und beyde es verschmäheten, die Französische Sprache in diesem Augen-

zur Vermittlerinn zu machen. Denn es ist natürlich und dem Menschen eigen, sich von dem mit Widerwillen abzuwenden, was man los zu werden einmahl beschlossen hat. Es fiel daher jetzt jede bisherige Scheidewand vor Alonzo nieder. Hatte ihn früher die frische, fröhliche Weise der tapferen Preußen, ihre naive Wißbegier und aufmerkende Theilnahme eben so wie die abhaltende Höflichkeit ihres Benehmens erfreuet, so gelangte er hier durch die Fülle frey und kräftig gebildeter Künstlernatur, den Scharfsinn und die gemüthvolleste Gewandtheit unversehens zum Einverständnisse Deutscher Nationalität.

Wer sich eine Zeit lang vor der Welt verschlossen und alles daraus abgewehrt hat, was ihn ansprechen könnte, wird dem neu hinein fallenden Lebensstrahle um so mehr Gewalt über sich gönnen müssen. Die wohlthätige Wärme und Klarheit eines hellen Gespräches treibt Blut, Sinn und Worte zu schnellerem Laufe, ein Funke zündet den andern, es glühet von allen Seiten. Gedanken brennen zusammen, die Flamme leuchtet weit über die gewohnten Gränzen hinaus.

Alonzo fühlte sich immer freyer und verständlicher, sein Gefühl immer lebendiger umgetrieben, je

lei-

leiser und sachter der junge Fremde ihm entgegen trat, ohne ihn gleichwohl absichtlich suchen zu wollen. Beyde gingen bald von der Kunst zu dem Leben und der Gegenwart über, und in den Sälen, als der gemeinsamen Heimath, auf und ab gehend, redeten sie ohne Zwang über den gemischten und höchst wunderbaren Eindruck, den Paris unter den gegenwärtigen Zeitumständen auf sie mache. Alonzo hüthete seinen Haß zu sorgfältig, um ihn in Worten zersplittern zu wollen, er äußerte sich nur im Allgemeinen, daß er den ganzen Streit nicht für geschlichtet halte, so lange noch ein Einziger in dem eigenen Bewußtseyn gefesselt bleibe. Er könne sich nun einmahl mit der Freyheit nicht beruhigen, die ihm Andere erkämpften. Teufelische List habe ihn um die Mitwirkung betrogen, und daß er das nicht rächen dürfe, hetze ihm eben das Blut durch alle Adern. Ehe gebe es auch keine Ruhe für ihn, bis dieses heiße Blut auf eine oder die andere Art sich gekühlet habe. Der Deutsche war bey weitem milder. Er konnte manches Tadelnswerthe nicht in Abrede seyn, gleichwohl ging er, als etwas Außerwesentlichem, nur leicht darüber hin. Ueberall betrachtete er in dem Orte nicht sowohl die Hauptstadt Frankreichs, als

vielmehr den Brenn- und Scheidepunct ungeheurer Reibungen, die, sich hier sichtend, befriediget und vollständig in die ruhige Natur ihrer Bestimmung zurück treten müßten. Die wechselnden Berührungen so verschiedenartiger Elemente, fuhr er fort, können schon an sich nicht kalt lassen, über dieß spiegeln sich die großen Ereignisse in eines jedem Daseyn eigenthümlich zurück, und wenn man Acht hat, werden Kunst und Leben eben nicht zu kurz dabey kommen.

Alonzo hatte ihn unter dem Reden aufmerksam beobachtet. Es ging ein leises, weiches Mienenspiel über sein jugendlich braunes Gesicht, das die Züge höchst angenehm belebte. Um den Mund vorzüglich schwebte ein feines, sittiges Lächeln, in welchem sich Güte und Schalkheit wunderbar mischten. Er öffnete die Lippen nur wenig, wenn er sprach, doch ohne den Ton zu pressen, schlüpften die Worte behend, wie leichtfertige Bothen darüber hin, während sich der kaum hervor gelockte Bart wie ein ernster Wolkenstreif darüber hinzog. Die Augen waren den stillen Grubenlichtern zu vergleichen, die in ihrem dunkelen Glanze sicher in tiefe Schachten dringen, ohne durch flackernden Schein die

Sinne zu irren. Er trug sich wohl und edel, ob er gleich weder groß noch hervorstechend gebauet war. Gestalt, Ton und Geberde, alles an ihm verkündete innere Uebereinstimmung, die in ihrer leisen, biegsamen Sicherheit nichts abwehret und sich immer bewahret.

Es war nicht leicht möglich, den bildenden Künstler in ihm zu verkennen. Auch erfuhr Alonzo bald im Laufe des Gespräches, daß er Mahler sey, Philipp heiße, und als Freywilliger nur für die Kriegszeit Soldat geworden, jetzt in die stille Künstlerlaufbahn zurück trete.

Beyde schieden darauf mit dem Versprechen, einander wieder aufzusuchen. Als nun Alonzo einen herrlichen Barber-Hengst bestieg, der draußen am Thore auf ihn wartete, blieb Philipp mit untergeschlagenen Armen vor ihm stehen, und sagte lächelnd: Alonzo gebe ihm das Bild zu einem ritterlich maurischen Helden der alten Spanier-Welt, auch spüre er etwas von der eifersüchtigen Gluth in seinen Augen, er wolle sich hüthen, ihm in den Weg zu treten. Alonzo sahe sich nicht ungern in jene Zeit zurück gewiesen, und als Philipp, schalkhaft grüßend, in eine Seitengasse bog, blickte er ihm mit ei-

ner Befriedigung und einem Wohlwollen nach, wie er es lange nicht in dem Maße empfunden hatte.

In dieser erhöheten glücklicheren Stimmung ritt er ganz behaglich durch den kühlen Abend hin, ohne sonderlich von dem lästigen Schwarme umher gestört zu werden. Die Nähe liebenswürdiger Menschen hebt uns immer eine Zeit lang über uns selbst hinaus, und trennen wir uns nun, so glimmt und dämmert das Herz noch eine Weile in sich fort, ohne daß wir uns gerade davon Rechenschaft geben. Wir können nicht sagen, was in uns vorgeht, wir lassen das Unbekannte eben walten. Alonzo erging es nicht anders.

Die duftigen, verschwimmenden Abendlichter schienen sich in seinem Inneren zurück zu spiegeln, er träumte so nachempfindend fort, bis ihn das ganz unerträgliche Gedränge an den Boulevards hin alle zehn Schritt ein Mahl zwang, seinen unruhigen, schnaubenden Barber anzuhalten. Das stolze Thier warf ungeduldig den Kopf in die Höhe, und machte Mahl auf Mahl Miene, über alles das wegzusetzen, Alonzo mußte in einem Strafen und Zügeln bleiben. In diesem unbequemen Geschäfte är-

gerte ihn so viele zwecklose Beweglichkeit, das heisere Durcheinanderschreyen, die Fremden, die sich nach dem Größterlebten in eingefleischtem Vorurtheile zu dem Unbedeutenden drängen konnten, die vergiftende Thorheit, der Schmutz, die Sünde doppelt und dreyfach, und er würde es dem Barber just eben nicht verdacht haben, wenn er den Boden aufwühlend all der geschäftigen Verdorbenheit ihr Grab gegraben hätte. Im höchsten Unwillen hielt er hart an einem kürzlich eingeäscherten Hause. Tanzende Affen, Leyerkasten, Marionetten, Sträußermädchen und Betteln der Invaliden, Hunde-Komödien und Vaudeville-Sänger, alles schwirrte, gaukelte und preßte sich an ihm hin. Auf einem niedergebrannten Pfeiler dicht neben ihm saß ein braunes Mädchen von zartem Alter in knappem blauen Kattunhemde und darüber hingeworfenem dunkelen Mantel, dessen Risse und Schlitze und abgetragene Wolle eine weitläuftig überkommene Erbschaft verriethen. Neben ihr kauerte sich ein altes, dürres Mütterchen fröstelnd zusammen, die blinden Augen in der Kleinen Schooß gedrückt. Diese sang in demselben leyernden Tone, die gefaltenen Hände von Zeit zu Zeit mit auswendig

gelernter, zur Gewohnheit gewordener Geberde gen Himmel hebend; um Gottes und des Heilandes Liebe willen, für eine arme Blinde ein Paar Sous. Alonzo warf ihr Geld hin! Das Kind stand auf und verneigte sich, indem sie ihr: Herr, Gott wird es ihnen vergelten: eben so nothwendig, eben so eintönig, wie die früheren Worte hersagte. Die Alte aber, vom Klange des Geldes aufgeweckt, richtete sich in die Höhe, und mit den geschlossenen Augen mühsam zu Alonzo hinauf blinzelnd, rief sie: das schönste Herz Frankreichs wird so viel Großmuth lohnen. — Alonzo schauderte zurück, theils vor dem gespenstischem Anblicke des Weibes, theils vor der unwillkommenen Prophezeyung. Er wandte sich mit einiger Heftigkeit, doch die Blinde reckte sich, auf den Schultern des Mädchens gestützt, zu ihm hin, indem sie sagte: Bereuen sie es ja nicht, wenn es sie übereilte, es ist auch zu ihrem Glücke.

Alonzo glaubte, sie fasele, er wußte im Grunde nicht recht, was sie wolle, das eben ängstete ihn. Er spornte sein Pferd an, und theilte in ein Paar wilden Galopp-Sprüngen die gaffende Menge, die bewundernd nachrief: herrlich! herrlich! auf

Ehre, echt Englisch! — Die Thoren! dachte Alonzo, ohne im Herzen ganz sicher zu seyn, ob es nicht ebenfalls Thorheit genannt werden könne, sich durch ein Paar Worte so jagen und hetzen zu lassen. —

Fünftes Kapitel.

Er konnte gleichwohl den wüsten Eindruck jener Worte mehrere Tage hindurch nicht los werden. Und was ihn vollends belästigte, war die Nothwendigkeit, mit verschiedenen Behörden verhandeln zu müssen, wozu ihn die Beschaffenheit seiner Sendung ganz natürlich verpflichtete. Berührungen der Art waren ihm stets verletzend. Er konnte nun einmahl sein Gefühl nicht bezwingen. Er empfand die Verschiedenheit diplomatischer und ritterlicher Galanterie um so schärfer, je reiner das letztere Element in ihm ausgesprochen war. Was auch die Französische Behendigkeit ersinnen, was die regelrechte ausgleichende Sprache auch Verbindliches sagen mochte, er ahndete, er sahe überall den Hohn, die Geringschätzung leichtsinniger Beschränktheit; und unerträglich drück-

te ihn die versteckt gehaltene Ueberlegenheit, mit welcher Besiegte zu ihren Siegern reden durften. Ihm kochte das Blut jedes Mahl, daß er so oft etwas Aehnliches hörte, alle Sinne geriethen in Aufruhr, er mußte sich selbst entfliehen, und Haß und Stolz und jede heiße Regung beleidigter Natur tödten, um Sitte und Anstand retten zu können.

Ganz ermattet von so unseligen Kämpfen, flüchtete er einst zu Philipp, dessen Wohnung er ausgemittelt hatte. Der junge ritterliche Künstler saß im dunkeln, leicht umgeworfenen Mantelkragen, mit übergeschlagenem Hemdestreife und entblößtem Halse, pfeifend vor einer sauberen Staffeley. Alonzo blieb verwundert vor ihm stehen. Wie denn, sagte er, sie haben Lust und Muße gefunden, hier selbst etwas zu bilden? Wo nehmen sie nur den Frieden, die Eintracht im Inneren her? Nun, entgegnete jener lächelnd, was soll ich mich weiter in dem Tumulte verlieren! Auch sind mir die Eindrücke nicht so neu, ich war früher hier und finde daher manchen unbesetzten Augenblick. Mir schien es billig, daß ich dem einzigen beruhigenden Eindrucke, den ich hier empfing, Gestalt und Dauer gebe und ein versöhnendes und werthes Andenken aus so merk-

würdiger Zeit in die Heimath zurück bringe. Alonzo war näher getreten. Er sahe zur Zeit nur die noch erst höchst dürftig und weich gehaltenen Umrisse eines Engelskopfes auf dem Leinen. Das Gesichtchen blickte überaus unschuldig aus einer weißlichen Lichtwolke hervor, die fast blendend an dem nächtlichen Himmel vorüber zog. Unterwärts arbeitete ein dunkel wogendes Meer, dessen nackte, kalte Kreideufer in wunderlich hieroglyphischen Spitzen und Zacken heraus sprang. Den Hintergrund deckten tiefblaue Dunststreifen, man unterschied keinen einzigen Gegenstand. Die schauerliche Einöde und tief empfundene Seele des Bildes erfüllte Alonzo mit Ehrfurcht. Er hielt das Ganze für eine Vision, deren der Künstler hier gewürdiget worden, und sahe andächtig auf dessen Arbeit.

Wie indessen nicht leicht im Inneren ein Ton angeschlagen wird, den forthallend nicht noch viel andere Klänge und Stimmen wecken und sich ganz eigene Accorde und Chöre bilden sollte, so rauschte auch jetzt etwas durch Alonzo hin, wie der dunkele Flügelschlag der Nacht, von dem die einsame Seele in Sehnsucht erbebte. Alle Empfindungen wurden wach, sie fuhren schaudernd an einander, das Herz

stockte fast in den gewaltsamen Wirbeln. Er hatte sich über Philipps Sessel gelehnt, und sahe und empfand sich in das Bild hinein, ohne eben deutlich zu denken oder gar zu reden. Die Arbeit ging indessen still fort. Philipp war ohnehin nicht einer von vielen Worten. Es war ihm schon recht, daß nichts Fremdes in sein Thun und Sinnen hinein fiel, Alonzo's Blicke begleiteten ihn vielmehr auf ganz eigene, geheime Weise. Mehr und mehr ging ein warmer Hauch von dem Lichtglanze der Wolke aus, Philipp selbst bog sich fast geblendet zurück, das strahlende Engelsgesicht sahe wie ein Friedensbothe zwischen silberne Mondflämmchen hindurch, die Landschaft war unbegreiflich hell geworden, die wüste Angst der Nacht sank ganz zusammen. Plötzlich fuhr Alonzo mit beyden Händen über die Augen, er sahe und sahe, seine Blicke wurden immer fester, immer flammender, mein Gott, rief er, wie kommen sie gerade zu diesen Zügen? das ist ja das Gesicht des Mädchens, das ich unlängst aus dem Gedränge der Cathedrale trug. Thaten sie das? fragte Philipp, den Kopf nach ihm hin wendend, nun da kann es ja seyn, daß es dieselbe ist, die ich neben der Mutter kniend, in so seligem Schauen des reinen, ungetrübten Himmels

fand, daß ihr still entzückter Blick wie linder Engelsgruß über die unruhig wirre Menge zu schweben schien. Ich habe nie etwas Klareres gesehen. Die blonden Haare spielten so kindlich weich um Schläfe und Wangen, der eingeflochtene Lilienkranz spiegelte sich in dem ruhigen Scheine der Stirn zurück, doch nichts glich dem lösenden, beschwichtigenden Zauber jener schwimmenden, ganz von Begeisterung aufwärts gehobenen Augen, sie sahen, sie empfanden nur das Licht ewiger Liebe. Nirgends noch begegnete ich so fester Andacht in der Mitte so sündlichen Tobens.

Philipp hatte mit großer Lebhaftigkeit geredet, die Begeisterung spielte in röthlichen Streifen auf seiner Stirn, seine Augen schienen größer als sonst, sie bewegten sich leuchtend in ihren Kreisen. Doch wie die Jugend oft beschämt da inne hält, wo sie mit liebenswürdigem Selbstvergessen über sich hinaus zu gehen bereit war, so zügelte auch hier anmuthige Blödigkeit Philipps Zunge, er schwieg, sahe Alonzo noch einen Augenblick nachsinnend an, und wandte sich dann zu seiner Arbeit zurück.

Daher also, sagte Alonzo zerstreuet. Wie konnte sie nur die Französinn so begeistern? Das lassen sie

sich weiter nicht anfechten, entgegnete Philipp, das kommt hier ganz und gar nicht in Betracht. Es ist Gottlob nicht so wohl die Frage, wo sich ein Künstler befindet, als ob überhaupt ein Künstlerauge da ist; denn Offenbarungen, denke ich, gibt es überall!

Alonzo's Blicke hingen unverwandt an dem Bilde, er schien ganz hinein gewachsen. Offenbarungen, wiederhohlte er langsam, gibt es überall! Und alle Werkzeuge der Offenbarung sind geheiliget? Fragen sie sich das noch, unterbrach ihn Philipp lächelnd? Alonzo wandte sich mit einiger Heftigkeit abwärts. Er trat zum Fenster und starrte mehrere Augenblicke finster in die dunkele, unter menschlicher Thorheit veraltete und verjüngte Stadt; Haß und Unwille behaupteten wieder ihr verjährtes Recht. Er athmete tief auf, und ohne das Bild weiter anzusehen, reichte er Philipp die Hand, drückte und schüttelte sie, und fragte mit abwehrender Eile: wo treffen wir einander nun wohl wieder? Jener sahe ihn etwas befremdet an, doch eine leise Empfindlichkeit schnell unterdrückend, entgegnete er heiter und zuversichtlich. Nun es trifft sich ja wohl bald einmahl auf diese oder die andere Weise.

Er war aufgestanden und beschäftiget, Pinsel und Palette an die Seite zu legen. Das Bild stand frey. Alonzo's Blicke streiften unwillkührlich daran hin. Er riß sich unter glühendem Erröthen davon los, als Philipp wieder zu ihm gekehrt, seinen Augen begegnete. Alonzo drückte den jungen, anmuthigen Künstler an seine Brust, und flog wie ein Getriebener aus dem Zimmer.

Sechstes Kapitel.

In Paris war es indessen nach und nach zu einer gewissen Ordnung gekommen. Die Eingebornen hatten sich in gänzlicher Sicherheit beruhiget, die Fremden leidlich gewöhnt. Das Neue war alt geworden. Kein Mensch wunderte sich mehr. Man langweilete sich so alltäglich an einander hin, und die Stadt würde vergessen haben, wie ihr geschahe, hätten Kaiser und Könige nicht von Zeit zu Zeit ihre Truppen zur Heerschau versammelt. Dahin drängte denn doch wieder Alt und Jung. Man ward es nicht müde, die schönen, kräftigen Gestalten, den Glanz, die Behendigkeit und würdig stille Haltung der ritterlichen Helden zu bewundern. Der Trompete weckender Klang, der Waffen heller Schein, das Hurrah, der pfeilschnelle Flug behender leichtfüßiger Pferde, das Le-

ben, die Bewegung war doch jedes Mahl wieder neu und verlockte Herz und Augen.

Einst hatte der König von Preußen seine Garden zusammen berufen. In langen glänzenden Reihen füllten sie die Aveuüe von Saint Germain. Ihr königlicher Führer hielt neben dem unvollendet gebliebenen Triumphbogen von Jena. Die Lust ewiger rächender Verg.ltung blitzte aus aller Augen. Ohne Stolz, mit treuherziger Vergnüglichkeit sahen die zuversichtlichen, ehrenfesten Krieger auf jenes schmähende Denkmahl, und nachdenklich erwogen sie, wie wunderbar Gott der Zeit und den Kräften gebiethe, nur fertige, was bestehen solle.

Unzählige Wagen hielten dicht an einander gereihet, unzähliges Volk wimmelte dazwischen, Adjudanten und Commandirte rauschten nur so eben an den Zuschauern hin, man hörte nicht den Hufschlag ihrer Pferde, halb schreitend, halb fliegend, schienen diese kaum den Erdboden zu berühren. Federbüsche wogten, Bayonnette blitzten, Helm und Küraß leuchtete golden in spielenden Sonnenstrahlen. Voll und gewaltig schmetterten helle Kriegsklänge dazwischen, alles Leben wurde wach, alle Herzen schlugen freyer,

man musterte, verglich und lobte nicht mehr, man sahe, man jubelte nur.

Alonzo hielt im Gefolge eines Englischen Generals nahe an der Barriere de l'Etoile. Hier hatten sich viel Wagen zusammen gedrängt, der Lärm war ungeheuer, Alonzo's Pferd wieherte jedem Trompetenstoße nach, und stampfte und schüttelte schäumend an dem zügelnden Gebisse. Er strich ihm wohl begütigend den schlanken Hals, und meisterte und wendete sich mit ihm bald rechts bald links, aber in der Seele war ihm wie dem feuerigen Thiere; vorwärts! rief es mit tausend Stimmen und die Zähne zusammen beißend, schlug er die zündenden Augen gen Himmel. Er beobachtete es nicht, daß dicht hinter ihm viel Lärmens und Gelächter war; ein junger Französischer Officier sprengte mit fliegendem Ellenbogen und schwerfälliger Beweglichkeit bald hin bald her, hatte überall zu sehen und zu reden. Jetzt bog die lange Wagenreihe etwas seitwärts, die Preußische Garde du Corps marschierte vorbey. Unwillkührlich lief ein leises Murmeln durch die Menge, man hatte nie etwas Schöneres gesehen. Ernst und gemessen ging der Zug vorbey. Alonzo's Herz bebte bey dem Rasseln der Waffen, dem stolzen, sicheren Tritte der Pferde, dem

heiteren Glanze freudiger Mayengesichter. Er hatte sich etwas genähert, um genauer zu sehen. Sein Pferd arbeitete und drängte ungestüm an die Wagen hin, er war gezwungen es zu beobachten, als er eben an einem perlfarbenen Muschelwagen mit silbernen Verzierungen streifte, und durch einen gewaltigen Satz ein junges, schlankes Frauenzimmer tödtlich erschreckte, die, mit dem Rücken gegen ihn gewandt, die eine Hand auf dem Knopfe des Schlages gestützt, stehend, die Regimenter vorüber ziehen sahe. Sie fuhr leise aufschreyend zusammen, und blickte etwas bleich und verstört nach dem schnaubenden Barber um. Ein leichter Strohhut mit blaßrothen Rosen beschattete das feine Gesichtchen, gleichwohl waren diese Augen nicht zu verkennen, Alonzo neigte sich überrascht vor seiner Unbekannten aus der Cathedrale. Der junge, laut bewegliche Franzose, der sich schon früher viel um diesen Wagen zu schaffen machte, hielt auf jener Seite, so daß er Blansche gegen über war, er machte in diesem Augenblicke eine etwas rasche Bewegung zu Alonzo hin, öffnete die schmalen, eingezogenen Lippen, und stand im Begriff etwas Scharfes zu sagen, als sich Fahrende und Reiter plötzlich

in Bewegung setzten, und alles an einander und durch einander zur Stadt lenkte.

Alonzo war immer gerader und höher auf seinem Pferde geworden, und schien noch jene gedrohete Anrede zu erwarten. Jetzt schoß er pfeilschnell nach der Barriere zu, er hätte die Welt darum gegeben, dem übermüthig fragendem Gesichte noch ein Mahl zu begegnen, aber das wüste Gewirr wickelte sich immer dunkeler, immer unkenntlicher in einander, ganz von weitem zeigte sich die silberne Muschel von vier Apfelschimmeln gezogen, noch ein Mahl. Alonzo hielt die Hand wie geblendet vor die Augen. Als er wieder auffahe, stand ein allerliebstes, zierliches Kind, mit den aufgehobenen Armen ein Körbchen voll der glühendsten Rosen haltend, neben ihm. Miene und Geberde sagte: schöner, lieber Herr, kaufen sie doch. Alonzo blickte ganz tiefsinnig in die hellen Rosenlichter, es trabte ein Preußischer Freywilliger vorbey und sang:

Ihr habt uns geladen
Wie ringen, wir baden
Durch Blut und durch Wolken
An's herrliche Ziel.

Alonzo hatte früherhin auf Spanischem Boden tapfere Deutsche gekannt, die der allgemein heiligen Sache im fremden Streite dienten. Das Wort Blut war ihm wohl bekannt, es fiel wunderbar in sein Ohr; er wandte sich nach dem Reiter und griff fast zugleich in das weiche Blumenmeer, die rothen, duftenden Wellchen spielten kühlend um seine Finger, er faßte eine Hand voll Blumen und sagte ganz unwillkührlich: rothe Rosen, rothes Blut: und Geld in das Körbchen werfend, trabte er ganz in sich versunken nach seinem Quartier.

Siebentes Kapitel.

Hatte Alonzo bis dahin still und verborgen gelebt, so hielt er es jetzt seiner Ehre gemäß, überall, so viel sich es thun ließ, an öffentlichen Orten zu erscheinen. Kein Mensch sollte ihn vergebens suchen, keine an ihn gerichtete Frage unbeantwortet bleiben. Er war deßhalb, alles Widerwillens ungeachtet, fast zu jeder Stunde im Palais Royal zu finden. Sein stattlich stolzes Wesen, der feste Trotz, mit dem er etwas zu erwarten schien, die kalte Geringschätzung in Blick und Mienen bezeichnete ihn bald genug. Caricaturen und Vaudevilles mahlten den tiefsinnig spröden Spanier auf komisch neckende Weise, ohne daß er selbst eine Ahndung davon hatte. Sein Auge war auf ganz etwas anderes gerichtet. Mit scharfem Adler-

blicke faßte er jedes verwandte Gesicht, ohne gleichwohl seinen Mann finden zu können.

Unwillkührlich hatte er denn doch manche Bekanntschaft gemacht, sich manchem Kreise angeschlossen. Er konnte nicht fehlen, daß er hin und her zur Theilnahme gezwungen, in Gespräche verwickelt ward, in denen er ein tiefes, überaus edles Gemüth offenbarte. So fand er sich bald gesucht, und schon in den ersten Tagen unter mehreren verbündeten Officieren einheimisch. Es kam hier vieles zur Sprache, das die gemischten, oft verletzenden Verhältnisse der Zeit mit immer gesteigertem Unwillen aus den empörten Herzen riß, man stachelte sich so gegenseitig und es sprüheten Funken, die oft nur des zündenden Gegenstandes ermangelten, um hell aufzuflammen. Niemand machte just ein Hehl daraus, daß er das Land, die Stadt und die Einwohner hasse, daß dieses Gefühl rechtmäßig und nun und nimmermehr auszurotten sey. Wir haben es leider nur allzu zeitig vergessen, sagte einst ein wackerer Oesterreicher, wie uns seit dem Spanischen Successions-Kriege her und wohl früher dieses Volk gehofmeistert und durch seinen sündlichen Einfluß unterjocht hat. Das waren Franzosen wie jetzt. Man sagt immer: die Revolution und der Na-

poleon habe alles so schlimm gemacht, aber es lese nur Eins, wie es damahls zuging, Treue und Glauben war niemahls darin.

Da hinter, sagte ein blonder, hoch gewachsener Brandenburger, sind nun wohl nach gerade auch alle gekommen, mit dem Vertrauen ist es meist aus, und jedweder bleibt gefaßt und auf seiner Huth. Was schmeichelt man ihnen denn noch lange, unterbrach ihn der Oesterreicher, und läßt sie glauben, sie seyen nicht besiegt. Es hätte nicht viel gefehlt, wir mußten die grünen Zweige verstecken, weil ihnen das ehrenwerthe Feldzeichen in die Augen schlug. Darf sich wohl Einer rein heraus Sieger nennen, wir umgehen und umgehen das Wort und thun mit ihnen, wie mit kranken Kindern, darüber werden sie vollends thöricht und vorlaut. Ich glaube, sagte der Brandenburger aufstehend, man macht es mit den Franzosen wie mit den Besessenen, man scheuet und windet sich vor ihren krampfigen Zuckungen, und läßt sie laufen. Ich habe nur eine Zeit lang das Wesen so mit angesehen, und alle die Manövres und Kunststückchen vormachen lassen, es war mir spaßhaft genug, daß sie mich zu imponiren glaubten, aber es nehme mir kein Mensch übel, lange hält man das

nicht aus, zuletzt wird man ganz müde und matt, und geht ihnen gern aus dem Wege.

Ein feiner, schlanker Russe, der eine Zeit lang lächelnd in den Streit hinein gesehen hatte, sagte jetzt in etwas gepreßtem weichem Französisch, wir hätten doch alle zusammen unrecht, die Nation zu hassen, da wir ihrer Sprache jede gesellige Mittheilung und selbst den jetzigen, cameradschaftlichen Verkehr verdanken. Auch können wir es uns nicht wohl abläugnen, daß, die augenblicklichen Mißverständnisse abgerechnet, Paris der Sitz aller urbanen Gewandtheit, des feinsten Gesellschaftswitzes und einer Cultur ist, wie wir sie anderswo nur im matten Wiederscheine finden. Die Franzosen bleiben immer unsere Vorbilder, und wir streben vergebens sie zu erreichen. Gestehen wir es nur, wir bleiben bey allem Stolze weit hinter ihnen zurück. Solch Streben, fiel der Preuße ein, verdient solchen Lohn. Gottlob! bey uns ist die alte Komödie ausgetrommelt. Es bringet sie kein Mensch mehr auf das Tapet. Wir fangen denn doch nach gerade an, uns zu ehren. Im Selbstgefühle liegt die Selbstständigkeit, darauf soll der Deutsche Ritter wieder seine Burgen bauen, und denn wird es auch mit der viel gepriesenen Welt- und Gesell-

sellschaftssprache ein Ende mit Schrecken nehmen. Ich sehe gar nicht ein, weßhalb sie nicht zu entbehren sey. Es kommt nur darauf an, daß nothwendiger Ausgleichungen im Leben wegen, das classisch, poetische Italiänisch Hofsprache werde. Welch ganz anderer Geist würde in die Gesellschaft übergehen. Und gleichwohl, fiel der Russe ein, bestechen die Franzosen uns heute wie immer, uns reitzet und locket die Meisterschaft dessen, was wir kennen, ohne es zu können. Mich nicht, fiel ein alter Landwehr-Officier ein, mich wahrhaftig nicht. Ich wollte das Meer verschlänge das ganze Land, ehe ist doch keine Ruhe in der Welt.

Philipp war während dem hinzu gekommen. Er lachte über des alten, guten Mannes Eifer, und mahlte seinen Vernichtungswunsch noch deutlicher aus, indem er in den Franzosen schon Seeungeheuer sahe, die nach tausend und tausend Jahren die Uferfahrenden durch wunderlichen Spuk erschrecken würden, und deren räthselhafte Fabeln die späten Nachkommen von diesem Kriege und der Ahnherren tapfere Thaten hören sollten. Man lachte und umspann Zorn und Unwillen in allerley possenhaften Ausfällen.

Alonzo hatte sich etwas entfärbt, als Philipp ihm zutraulich auf die Schulter klopfte und neckend

fragte: Wie nehme ich es denn, daß sie zu dem allem schweigen? Was sollen Worte? entgegnete jener. Wir sehen es ja, man fühlt sich gegenseitig wieder ab. Es ist immer ein müßiges Geschäft, das Skelett eigener Empfindung einem Andern in das Herz drücken zu wollen, jener wirft es heraus, wie es ihn beschwert, und behält höchstens einen widrigen Eindruck davon.

Er hatte sich selbst im Reden erbittert und sahe tiefsinnig und kalt an Philipp hin. Dieser schlenderte neben ihm, an etwas anders denkend, hin. Beyde traten in die Vorhöfe des ungeheueren Gebäudes. Es war schon spät, der Nachtwind wehete kühl. Im Caffé de la Rotonde erlosch ein Licht nach dem andern. Die Patrouillen gingen spähend umher, die Menge verließ sich. Mich frieret, sagte eine bebende Stimme dicht neben Alonzo, gehen wir, mir ist so angst, es ist Zeit, niemand kommt mehr, alles wird still. Alonzo wandte sich nach der Stimme hin, er erkannte die Blinde von den Boulevards, an der Hand des braunen Kindes. Da stehen noch zwey, flüsterte dieses; wo? fragte die Alte. Die Kleine bog die dürre Hand der Mutter bittend nach Alonzo. Doch diese zog sie sogleich zurück; laß nur, sagte sie, laß, tritt niemand mehr in den Weg, es ist keine gute Stun-

de, störe niemand, hörest du, komm, jeder hat sein Geschäft, ach Gott, mir wird so angst! Sie keuchte an Alonzo vorbey, er hörte sie noch dumpf aus der Ferne stöhnen, bis sie in dem Caveau des aveugles verschwand! —

Wo wollen sie hin? fragte Philipp, als sich Alonzo schnell nach den Zimmern zurück wandte, aus denen sie gekommen waren. Ich habe darin etwas zu zahlen vergessen, erwiederte dieser flüchtig. Lassen sie es doch bis morgen, rief ihm Philipp nach, sie hören es ja, es ist keine Zeit mehr zu Geschäften. Alonzo stand einen Augenblick unschlüssig, doch gleich darauf war er verschwunden. Philipp ging einige Zeit auf und ab, in der Absicht ihn zu erwarten. Er hätte ihn gern noch gesprochen. Doch währte es lange. Er konnte das nicht begreifen und halb verdrießlich, halb von einem beklemmenden Vorgefühle getrieben, folgte er dem Zögernden nach.

Es war fast überall schon öde und leer. In einem hinteren Spielzimmer endlich fand er Alonzo an einen Pfeiler gelehnt, mit festem Blicke auf mehrere Französische Officiere sehend, die unter tollem, lautem Gelächter einem jungen Cameraden aus ihrer Mitte zuhörten. Dieser hielt ein Blatt in der Hand, und fuhr

mit dem länglichen Zeigefinger, seinem Witze bey sehr beweglichem Mienenspiele mehr Nachdruck gebend, geschäftig darüber hin. Man trieb hier sichtlich höchst leere und flache Possen. Philipp trat daher ganz entrüstet zu Alonzo, ihm zuflüsternd, um Gotteswillen was thun sie hier? locket sie die verrenkte Spaßhaftigkeit so unwiderstehlich an? Es hatte mich vorlängst, entgegnete Alonzo mit unverwandtem Blicke, einer der Herrn etwas zu fragen, ich erwarte nun, daß er es thue. Ah! so! erwiederte Philipp, ohne sonderlich den Sinn jener Worte zu beachten. Er hatte viel anderes in Gedanken, und übersahe leicht, was um ihn vorging. Nachlässig zog er einen Stuhl in eine Fenstervertiefung, stützte den Ellenbogen auf den Sims und den Kopf in die Hand gelegt, richtete er die dunkeln Augenlichter in die Nacht stiller träumender Erinnerungen. Jetzt ward es jedoch laut neben ihm, er ließ die Hand sinken und wandte das Gesicht nach dem Geräusche hin. Der junge Franzose trat mit eingeknicktem Beine und nachlässig schleppendem Gange, die geringschätzige Weise des Kaisers Napoleon nachahmend, Kopf und Nase in die Höhe geworfen vor Alonzo, und fragte mit Talma's Heldenmiene: ob er etwas an ihm aus-

zusetzen finde, da er ihn seit lange auf belästigende Weise fixire. Ich erwartete sie, entgegnete Alonzo trocken. Sollte, fuhr der Franzose, die Antwort überhörend, fort, in Spanien, wie ich Ursache habe zu glauben, unsere freye, reiche Lebensgewandtheit noch fremd seyn, so erlauben sie mir Ihnen zu sagen, daß es bey uns höchst auffallend ist, jemand anzusehen, ohne ihn zu begrüßen. Der Gebrauch verbiethet das durchaus, es darf nie geschehen! Alonzo stand, beyde Hände über einander auf den aufgestemmten Säbel gelegt, höchst stolz und feyerlich vor ihm, und mit einem Feuerblicke, an dem der Franzose hastig hin und her flog, sagte er gelassen, ich habe mich niemahls um Französische Gebräuche bekümmert, Spanische Rittersitte, aber denke ich, sollte man in Frankreich kennen gelernt haben. Die Bekanntschaft, fiel der Franzose rasch ein, ist nicht seit gestern, sie war gegenseitig, auch ermangelten wir nicht, ähnliche Notizen zu sammeln. Er hob ein bemahltes Blatt gegen die flache Hand gelehnt, schräg gegen Alonzo auf, und mit gekniffenem, fuchsartigen Lächeln setzte er hinzu: wenn Umstände und National-Decrete uns die Waffen aus der Hand winden, so sehen sie, daß wir die Waffe des Spottes unbestrit-

ten besitzen, vor der dennoch ganz Europa zittert. Alonzo hatte nur ein halbes Auge an die bunte Fratze gewandt, in welcher er sein und seiner Nation carikirtes Bild in der Person des Donquichot aus einem Lieblingsstücke der Variétés, Croque mitaine genannt, in allen seinen Zügen sprechend ähnlich, erkannte. Der Zorn flammte leuchtend auf seiner Stirn, er behielt die eine Hand an dem Säbel, neigte die andere gleichsam winkend gegen seinen Gegner, und sagte mit stiller Sicherheit, wir Spanier pflegen die Franzosen nur mit Blut zu mahlen. Er winkte noch ein Mahl, und voraus gehend, setzte er hinzu, ich bitte zu folgen.

Philipp hatte schon längst sein weißes Barett in die Augen gedrückt, das Schwert heftig unter die Arme geklemmt, sich ungeduldig die Hände gerieben und bald den einen, bald den andern Fuß zum Weggehen gehoben. Er zitterte vor innerer kaum verhaltener Wuth, er hätte den Uebermüthigen auf der Stelle niederstoßen mögen. Jetzt stand er unter heftigem Herzklopfen neben Alonzo. Der Franzose lächelte auf eigene höhnisch verbindliche Weise, redete ein Paar Worte mit seinen Cameraden, und folgte Alonzo dann mit theatralischer Vornehmheit.

Sie gingen rasch und schweigend durch Straßen und über Plätze, jetzt standen sie an einer Gartenmauer. Alles war still, der Raum bequem. Die Entfernung ward ausgeschritten, man stellte sich. Alonzo blickte noch ein Mahl umher, er sahe über die ausgebogene Mauer zwischen dunkelen Buchenwänden auf einen frischen Rasenplatz, hohe Rosen und Lilien weheten duftend herüber, ganz von fern schimmerte ein weißes Gewand, wie ein Lichtwölkchen durch die Schatten. Arme Taube! dachte Alonzo, so nahe bey dir rauscht vielleicht der Todesengel. Er hob das schöne Auge ernst gen Himmel, silberne Mondlichter spielten auf seinem Gesichte, die dunkelen Locken wogten in der Nachtluft, das Schwert blitzte in seiner Rechten. Mit Gott, rief er, die freye Hand auf das ungestüme Herz drückend, schnell trafen dann die scharfen Waffen an einander, es ging eine Weile Stich um Stich, darauf taumelte der Franzose, der Säbel fiel ihm aus der Hand, das Blut sprang dicht unter dem Herzen hervor, todtenbleich sank er in seines Cameraden Arme. Alonzo schöpfte Athem, da rauschte das weiße Gewand immer näher und näher heran, das Gartenpförtchen sprang auf, Türgis, mein Türgis, rief eine Engelsstimme! Bediente stürzten

herbey, man umringte, man bestürmte den Verwundeten, und trug ihn endlich unter lautem Jammergeschrey in den Garten. Die Thür schlug hinter ihm zu, alles ward still, Alonzo stand auf Philipp gestützt, einsam in der kühlen Nacht. Er seufzete tief, drückte Philipp die Hand und ging von dem stillen, innigen Jünglinge begleitet, im wunderbarsten Taumel der Sinne nach Hause.

Achtes Kapitel.

Philipp war des andern Tages schon geraume Zeit bey Alonzo, ohne daß beyde noch eigentlich mit einander geredet hätten, es wußte eben keiner recht anzufangen, indeß Blick und Mienen tausend Fragen an des Andern Seele thaten.

Sie haben wohl nichts gehört, hub endlich Alonzo an, das Auge unsicher auf Philipp gerichtet. Doch, entgegnete dieser, ich weiß wenigstens, daß ihr Gegner lebt, daß er der Sohn einer Frau von Saint Alban und eines Herzogs Neffe ist, in Spanien für den Unterdrücker focht, und daß just nicht viel an ihm verloren wäre, falls der Himmel dennoch über ihn beschlossen hätte. Er hatte dieß Letztere schon mit halbem Lächeln gesagt, und der lustige Glanz der

(*

Augen zeigte, daß er auf dem schönsten Wege war, seiner neckenden Laune Bahn zu machen.

Gestehe ich es ihnen nur, fiel Alonzo nieder sitzend ein, mir ist es lieb, daß er lebt. So lange ich gegen das nahmenlose Wesen focht, schlugen Haß und Rache flammend über mir zusammen, ich sahe, ich hörte nichts, als die verhaßten Töne, die meine Brust unter tausend Qualen unaufhörlich zerrissen. Ich dankte dem Himmel für diesen Augenblick, der ätzende Aerger war mir Labsal, und da mir nun die warmen Blutquellen hell entgegen sprudelten, athmete ich leicht, Gott, dachte ich, hat gerichtet. Als aber jene Klagestimme mir einen Nahmen nannte, da war es mit dem Zorne plötzlich aus, ich fühlte ein menschliches, von warmen Herzen geliebtes Wesen nahe. Der wunde Jüngling kam mir mit einem Mahle ganz anders vor, er lag so bleich, so rührend da, aller Uebermuth war von der Stirn weggehaucht, sie schien mir ganz klar und rein. Der Schmerz zuckte wehmüthig an seiner Lippe, es ging mir durch alle Nerven, ich hätte ihn küssen, ihn Bruder nennen mögen. Philipp, darf auch der Mensch so über den tief bewahrtesten, heiligsten Gefühlen schalten lassen, darf er dem Mitleide diese Gewalt einräumen?

Philipp war auf- und abgegangen. Die Schultern etwas gehoben, mit der Hand auf Allgemein hinweisend, sagte er: Gott trägt auch Mitleid mit dem Sünder, wir sollen uns freuen, wenn wir einmahl eine freye, göttliche Regung in uns spüren. Was ängstigen wir uns überhaupt über etwas, was einmahl nicht anders seyn kann.

Sie erkannten sie gleich? fragte Alonzo, ohne aufzusehen. Jener wandte sich rasch, sahe ihm scharf in die Augen und halb ernst, halb lächelnd, sagte er unter leichtem Erröthen, glauben sie, daß das anders möglich sey? Alonzo schwieg, Philipp blieb vor ihm stehen. Mir war, sagte er, als habe sich eine von den hohen Lilien herüber geneigt und lege sich nun an des gefallenen Jünglings Brust. Es kam alles so schnell, so traumartig.

Alonzo faßte seine Hand. Ich reise, lieber Philipp, ich muß hier fort, die Luft drückt mich entsetzlich. Ich habe meiner Mutter schon geschrieben. Es geht nicht länger. Sie muß sich bey dem Könige für mich verwenden, er wird mich zurück rufen, er siehet es ja, ich tauge hier nichts, wie konnte er mich auch wählen!

Ich wollte, ich könnte sie begleiten, sagte Philipp, seine Hand immer noch in der seinen haltend, aber mein Weg ist mir schon vorgezeichnet.

Bey allem dem, fuhr Alonzo ganz in Gedanken fort, wie gut daß er lebt. Er schien ihr so werth, so unaussprechlich theuer zu seyn! Wenn er — o höchst wunderbar unbegreiflicher Gott! —

Beyde schwiegen unter ernstem Andenken, als ein Wagen vor dem Hause anhielt, und man Alonzo Türgi's Oheim, den Herzog, meldete. Störe ich sie, sagte Philipp aufbrechend, so leben sie für jetzt wohl. Im Gegentheil, erwiederte Alonzo, ihre Nähe thut mir ganz unumgänglich noth. Ich denke es kommt hier noch wohl mancherley zur Sprache, und wir halten und bewahren uns nie besser, als wenn wir wissen, daß uns ein Freund beobachtet. Nun, fiel jener lachend ein, das wird einmahl wieder einen komischen Aufzug geben, am Ende sollen sie sich wohl gar noch mit dem alten Herrn herum schlagen. Ich dächte, sie überließen mir das, wir können leicht die Rollen vertauschen, er kennt keinen von uns beyden, und ich zeige ihm dann sein eigenes Gesicht, ich weiß schon all die Mienen, Phrasen und Luftsprünge der Gedanken auswendig, er soll glauben, sich in einem

Spiegel zu sehen, hören sie nur, da gehet es los. Die Thüren schlugen auf, der ältliche Mann gab durch sein bloßes Erscheinen den beyden Jünglingen Ehrfurcht. Sie neigten sich schweigend gegen ihn. Das stille Leiden vieler Jahre, die Kraft und Ruhe der Ueberwindung lag auf den verfallenden Zügen, er richtete die großen Augen nach Alonzo; die Nacht herein brechenden Alters umdämmerte bereits ihre frühere Gluth, und gab ihnen jenes wehmüthig verschwimmende Licht, das leise zum Herzen redet. Mit altadelig sicherem Anstande sagte er darauf, ich fühle mich gedrungen, sie aufzusuchen, ihnen persönlich zu eröffnen, wovon mein Herz voll ist. Sie sind zum Unglücke meines Hauses auf unverzeihliche Weise gereitzt worden, und haben nach würdig anerkannter Sitte ihr Recht genommen, ich kann jenes nur bedauern, wie dieses ehren. Wenn indeß der leichtsinnige Uebermuth eines Unbesonnenen; wenn die empörende Frechheit meines vergifteten Frankreichs sich so verletzend gegen sie, gegen eine ganze edle Nation äußern durfte, werden sie dem Bereuenden, dem Todwunden verzeihen? werden sie einer verzweifelnden Mutter den Trost geben wollen, daß kein Fluch ihrem Lieblinge in das Grab folgt? Mein Herr, sie

haben keinen Begriff von dem Schmerze, alle Lebenshoffnungen in seinem Kinde, in seinem eigenen Blute scheitern zu sehen! Herr Herzog, entgegnete Alonzo in großer Bewegung, ihnen ist es zu wohl bekannt, daß der geendete Kampf auch den Streit beendet. Die Ehre ist befriediget, das Gefühl hat keine Stimme mehr; auch ist dieses beruhiget, und ich darf ihnen mein Ritterwort geben, daß ich um so freyer von allem Grolle bin, als durchaus keine weiteren Beziehungen zwischen mir und meinem Gegner Statt finden, und nur die allgemeinen, tief liegenden Elemente verschiedener Nationalität sich durch uns einen Weg bahnten, um an einander zu gerathen. Die Gesetze, wie die Weihe der Waffen, haben hier geschlichtet und entschieden. Den Frieden der Gemüther behindert fortan nichts weiter. Wenn sie, nahm der Herzog auf innige Weise das Wort, wenn sie meiner Schwester das selbst sagen, wenn sie uns die Beruhigung ihrer Nähe nur auf kurze Augenblicke gönnen wollten. Alonzo sahe ihn betreten an. Sie erschrecken, fuhr jener fort, schon vor der bloßen Möglichkeit persönlicher Befreundung, sie hegen die lebhafteste Scheu gegen jede Art von Gemeinschaft mit allem, was Franzose heißt? Ich kann sie nicht tadeln,

aber eben daß ich es nicht kann, lastet härter als der Fluch der Verbannung auf mir. Ich will sie, fügte er einlenkend hinzu, weiter nicht in Verlegenheit setzen. Sie werden es ja nicht übersehen wollen, daß es auch hier tapfere und freye Herzen gibt, die Pflicht und Ehre, Gott und Gewissen über alles hoch halten, und diesen ihre Theilnahme schenken, je mehr sie zu bedauern Ursache finden. Er hatte die letzten Worte mit frommen Eifer gesprochen, in seinen Augen glänzte eine Thräne. Alonzo sahe beschämt vor sich nieder. Ich gehe, sagte der Herzog nach kurzem Schweigen, um vieles getrösteter von ihnen, als ich kam, ich sehe, ihr menschliches Gefühl überwiegt den National-Haß bey weitem, wenn dieser gleich nicht duldet, daß sie sich aussprechen dürfen. Ich verstehe sie, junger Mann, und noch ein Mahl, ich ehre sie deßhalb. Wo das Recht und die Wahrheit, rief Alonzo sehr bewegt, so gebiethend sprechen, ist es nicht länger erlaubt zu wanken. Sie haben mich bezwungen, Herr Herzog, ich bitte sie zu glauben, daß sie, daß ihre Familie meine Theilnahme in einem weit höheren Maße besitzen, als ich es sagen kann, daß ich stolz seyn werde, ihnen das zu bezeigen. Sie waren unter diesen Worten bis an die Thür gekommen. Der

Herzog wandte sich noch ein Mahl, und mit prüfendem Blicke auf beyde Fremdlinge, rief er, möchten sie doch Frankreich wahrhaft befreyen können!

Philipp sahe ihm gedankenvoll nach. Wie eitel die Jugend ist, sagte er nach einer Pause zu Alonzo gewandt, wie klug und sicher waren wir vorher, und wie stehen wir nur da! Mich ärgern meine voreiligen Worte! Leben sie wohl, ich bin verdrießlich, weiß nicht recht, wie ich mit mir selbst daran bin. Der Haß ist von dieser Welt, aber die Gerechtigkeit ist Gottes, das fühle ich wohl! Der Krieg macht doch wüst und einseitig, es muß wieder anders werden! Leben sie für heute wohl.

Hören sie doch, rief Alonzo ihn zurückhaltend, sie schlugen noch so eben vor, wir sollten unsere Rollen in dieser Sache vertauschen, so ganz denke ich sie nicht beym Worte zu nehmen, doch einiger Maßen müssen sie in meiner Seele handeln. Gott weiß es, setzte er tiefsinnig hinzu, ich bin mir selbst fremd geworden, wer mag sagen, wie weit das gehen kann, ich muß mich bey Zeiten zügeln, ich darf mich keiner allzu großen Weichheit hingeben, und doch bin ich der Familie, dem braven alten Manne etwas schuldig, es muß etwas geschehen, ich darf nicht in die-

ser gemessenen Zurückhaltung verharren. Wollen sie in meinem Nahmen zu dem Kranken, zu der Mutter gehen? ihnen wird es leichter seyn, ein allgemein begütigendes Wort zu sprechen, ohne doch zu viel zu sagen. Sie werden das schon zu machen wissen, und verschaffen mir dadurch Zeit, mich zu sammeln. Es hat mich dieß alles sehr überrascht, ich muß mich wirklich erst wieder finden. Vielleicht begnügen sich auch die Menschen mit dieser einen Höflichkeit, sie wollen die Formen beobachtet wissen, sie vergessen nachher das Uebrige. Thun sie es immer, lieber Philipp. Ich merke wohl, sagte dieser, es ist eine erschreckliche Sache mit den Worten, sie fallen einem so unversehens aus dem Munde und verstricken nachher in Dinge, die besser fern blieben. Ohne meinen unzeitigen Spaß vorhin wären sie gar nicht auf den Gedanken gekommen. Nun ich gehe, fuhr er fort, aber was daraus entstehet, setzte er mit halb verstecktem Ernste hinzu, kommt dennoch auf sie.

Neuntes Kapitel.

Alonzo vermied es auf alle Weise, mit sich zur Sprache zu kommen. Er ließ die inneren Wogen über Herz und Brust zusammen schlagen, ohne viel zu rühren und zu rücken. Die beklemmende Schwüle hielt jeden freyen Lebensstrom gefangen. Das eben war ihm recht, er scheuete die eigene Kühnheit.

Gleichwohl erwartete er Philipps Rückkehr mit weit mehr Unruhe als ihm lieb war. Er wollte etwas hören, etwas erfahren, er wußte selbst nicht was? Mit jeder Minute schwoll das Verlangen, die Sehnsucht immer stürmischer an. Er ging heftig auf und ab, Thür und Fenster standen offen, er wollte durch kein falsches Geräusch länger getäuscht werden. Bey dem ersten Tritte, dem ersten Laute seiner Stimme, woll-

te er Philipp entgegen treten, er mußte doch endlich kommen, es konnte gar nicht fehlen.

Ob der Kranke wohl noch lebt? fragte er zuweilen, mit dem allerinnigsten, tiefsten Mitleide, dazwischen drang eine andere Frage herauf, der er niemahls Herr werden konnte, sie sahe ihn so lange und so fest an, bis er ganz verwirrt die Hand auf die Augen drückte und nichts mehr hören und nichts mehr sehen mochte.

So quälte er sich Stunden lang. Endlich sagte er ganz trotzig: mag er kommen oder nicht, was ist es weiter? — Er ging aus, und verträumte den Abend über in Theater und Kaffehhäusern. Aber mitten unter den tausend Lampen, unter den fremden Menschengesichtern schlich es wie ein Gespenst heran? was ist das schlanke, weinende Mädchen dem wunden Jünglinge? liebt sie den Bruder, liebt sie den Freund in ihm? Und kann sie anders, als den Mörder hassen? —

Als er spät nach Hause kam, erfuhr er, daß ihn Philipp aufgesucht, ihn zu sprechen gewünscht, gleichwohl etwas eilig und zerstreuet, nichts an ihn zurück gelassen habe. Gleich viel! sagte Alonzo, es ist auch so gut. Doch legte er sich in das Fenster und hoffte,

jener solle noch ein Mahl heran sprechen. Es blieb indeß alles wie es war. Seltsam ist es bey allem dem, sagte er mißmüthig, daß Philipp nicht wenigstens ein Paar Zeilen schreibt! wer weiß, was er mir zu sagen hatte! Es war schon tief in der Nacht. Er warf sich auf das Bett. Ihm ward unerträglich heiß. An Schlaf war nicht zu denken. Er sprang wieder auf, ging im Zimmer hin und her, und griff dann in Gedanken nach der Guitarre, und da sie verstimmt war, spannte er an den Saiten, und rührte in die Töne, ohne etwas mehr als einzelne Accorde anzuschlagen. Er saß dem Nachtlichte gegen über, die Klänge hallten leise an ihm hin, ein kühler Lufthauch strich durch das offene Fenster, auf den Straßen war es still geworden, Alonzo sann und spielte sich so in eine tiefe Wehmuth hinein, als ein kleiner, weißer Schmetterling, den man Nacht- oder Todtenvogel zu nennen pflegt, in blendenden Kreisen aus dem Dunkel an das Licht flog und vorüber schwirrend bald wieder verschwand. Alonzo wehete ein Schauer an, er wußte nicht woher, noch worüber. Lange nachher kam es ihm vor, als höre er noch das Schillern der bleichen Flügel, er griff deßhalb stärker in die Saiten und stimmte zuletzt unter lautem Begleiten der

Stimme einen Choral an, vor dem seine Seele sich hob und dehnte.

Er hatte die ganze Nacht über aufgesessen und die heiße Brust dem frischen, beruhigendem Morgenstrahle geöffnet. Der Thau lag perlend auf einem kleinen Blumengärtchen unter seinen Fenstern. Levkojen und Reseda dufteten balsamisch, durch die Blätter säuselte der Morgenwind und schüttelte die hellen Tropfen erquicklich auf den Rasen. Es ward recht still und hell in Alonzo, und er konnte sogar dem erwachenden Leben umher, vom einförmigen Treiben der Hökerer und Verkäufer an bis zum emsigen Fleiße in der geöffneten Werkstatt freudig zusehen. Nach und nach ward alles lauter, auch in seiner nächsten Nähe. Es war noch früh, als er folgenden Zettel von Philipp erhielt:

„Sie waren gestern Abend nicht zu finden, ich habe sie vergeblich gesucht. Heute bin ich gedrängt und eilig. Nur so viel, ihr Auftrag ist ausgerichtet und aufgenommen wie sie wünschen können. Man sagt es nicht, aber man erwartet sie. Sie hätten unrecht, dieses Vertrauen zu täuschen. Leben sie für ein Paar Tage wohl. Ich mache einen kleinen Streifzug nach Versailles und dort umher. Gott mit ihnen!"

Weich und offen und unbewaffnet gegen unerwartete Eindrücke, wie Alonzo es in der frühen Morgenstunde war, trafen ihn die flüchtigen, unbefriedigenden Zeilen höchst unangenehm. Er warf den Zettel heftig vor sich hin. Es ist doch wahr, rief er, Künstler sind schroffe Egoisten, sich selbst in der Kunst herauf schmeichelnd und verwöhnend, lassen sie alles andere im Leben, alle die tausend rührenden Beziehungen des Daseyns unbeachtet, und kränken unaufhörlich durch Nachlässigkeit und Leichtsinn! In Versailles! was will er da! nach alten Bildern jagen, je verbleichter und bestaubter, je lieber sind sie ihm freylich, die heiße, lebendige Nähe des wartenden Freundes, was ist sie dagegen! sie fällt nur unbequem in seine Träume. Die Gegenwart ist so wahr, sie sieht so scharf und nahe in das Auge, die Fantasie hat nicht Raum, nicht Zeit zu spielen, sie will die That, die rund heraus gesprochene, feste That, man hat es leichter, darüber hin zu sehen und jeden flüchtig auf sich selbst zurück zu werfen!

Er war in großer Bewegung auf- und abgegangen. Da blitzte es dunkel in ihm auf, er hat mir wohl gar etwas zu verbergen! er will mit der Sprache nicht heraus, ich soll selbst sehen. Das ist so

Recht! dem unangenehmen Eindrucke geht man aus dem Wege.

Immer unwilliger, immer zerrissener im Inneren beschloß er jetzt all der Quälerey ein Ende zu machen. Der schwere Gang zu Frau von Saint Alban ward unternommen. Der Weg war lang, Alonzo hätte ihn noch um Stunden ausdehnen mögen. Endlich fuhr der Wagen vor jener wohl bekannten Mauer vorüber. Der Tag schien hell und deutlich auf die verhängnißvolle Stelle nieder, das Pförtchen stand offen, Kinder liefen hinein und heraus und sammelten in Körbchen die abgefallenen Rosenblätter, um sie weiter zum Verkaufe zu tragen. Ein alter Mann stand daneben und hüthete die blühenden Zweige vor Beschädigung. Es ward alles so wirklich, so beängstigend um Alonzo. Vor einem dunkelen Eisengatter, am Eingange einer dichten, hoch gewölbten Kastanien-Allee hielt jetzt der Wagen. Der Schlag flog auf, Alonzo blieb länger keine Wahl, er ward gemeldet, angenommen, so trat er denn in Gottes Nahmen in den schattigen Gang. Die Brust war ihm so beklemmt, daß er ein Paar Mahl hustete und still stand, um nur des stockenden Athems wieder Herr zu werden. Eine breite Rasentreppe herauf zwischen

künstlichen Blumenbeeten erstieg er mühsam die Terrassen, und trat nun unter das Portal des vornehmen altväterlichen Gebäudes. Gewölbte Gänge, in Stukatur gearbeitete Verzierungen, breite Fließen, ein Paar steinerne Ritterbilder, an die sich die freche Hand der Zeit vergeblich wagte, alles hier sprach von gediegener, fester Sinnesweise. Armand öffnete feyerlich, mit gesenktem Blicke einzig auf sein Geschäft bedacht, eine Thür, und Alonzo stand vor Frau von Saint Alban.

Wie er hierher gekommen? was er hier sollte? es war ihm selbst ein Räthsel. Er verbeugte sich tief, als die lebhafte Frau mit schnellem Blicke an ihm hinfliegend ausrief: das erwartete ich. Sie mußten es seyn! Ich erkannte sie sogleich und das ist bey dem Tumulte dieser Zeit recht sehr viel, sie sehen, wie tief sie in unseren Herzen leben. Alonzo hatte bey dem ersten Laute ihrer Stimme die Mutter seiner Unbekannten wieder gefunden. Ein Strahl unaussprechlicher Freude blitzte durch seine Seele. Es scheint, fuhr Frau von Saint Alban fort, ihr Eintritt in dieß Haus bringt Segen. Mein Sohn ist heute um vieles wohler, er dankt das unfehlbar ihrer gestrigen Bothschaft, die ihm sichtlich wohl that.

Die linde, verbindliche Weise, mit der das zerrissene Mutterherz dem Trost zu geben bemühet war, der ihr so unaussprechlich wehe that, verwirrete Alonzo vollends. Gnädige Frau, stammelte er unter flammendem Erröthen, wie ich ihnen gegen über stehe, sie trauen mir zu, daß ich es fühle. Ihre Güte macht mich vor mir selbst schuldiger, als ich es wirklich bin. Ich kann ihnen nichts, gar nichts sagen, daß nicht zu viel oder zu wenig wäre. Ihr scharfer Geist aber macht es ihnen klar, daß es unglückliche Werkzeuge in der Hand des Himmels gibt, die ohne ihre Schuld bestimmt sind, den Frieden Anderer zu trüben. Gewiß, es gibt im Leben verhängnißvolle Augenblicke, die dunkel und gewaltsam über uns gebiethen. Daß mein Gewissen rein ist, sagt ihnen mein Anblick, wie könnte ich anders vor ihnen erscheinen. Ach, mein Herr, entgegnete Frau von Saint Alban, indem sie ihn gütig bey der Hand fassend, neben sich nieder setzen ließ, sie finden in mir eine herb geprüfte, viel erfahrene Bürgerinn dieser Welt. Das Glück kenne ich nur triegerisch und doch bin ich nicht unglücklich. Ich müßte nach so vielen Täuschungen verzweifeln und doch hoffe ich gern, es ist mir nöthig, und so oder so, am Ende geht mir doch mancher

Wunsch aus, und es schickt und fügt sich mir zum Heile. Ich beweinte und betrauerte lange den einzigen Sohn. Ich gab ihn auf. Da fand ich ihn wieder. Aber anders, ganz anders, höchst fremd, und doch mein Kind. Sein Leben ward mir ein Schmerz. Ich war nicht ohne Schuld, ich hätte es denken können. Wer darf den Pesthauch dieser Luft ungestraft einathmen! Unter allen Gräueln der Revolution aufgewachsen, hatte ich ihn gehegt, bewahrt und so tief ist der Grund, den ein frommer Sinn in eines Kindes Herzen legt, daß der falsche Schein nur augenblicklich weichen darf, so tritt das rechte Wesen lebendig hervor. Mein Türgis war so weich, so hold, so leicht beweglich, der Höllen-Dämon der Armee faßte und bearbeitete das arme, junge Herz. Mein Herr, Thorheit und Leichtsinn sind Gespielen der Jugend, wer darf einen Stein auf ihn werfen? Glücklich alle die, welche ein reines Vaterland haben, und bescheidene Vorliebe und feste Treue hegen dürfen!

Sie schwieg einige Secunden, den Blick tiefsinnig am Boden geheftet. Darauf leicht und vertraulich zu Alonzo gewandt, sagte sie lächelnd, es scheint, der Himmel habe es sich vorgesetzt, unsere Bekannt=

schaft nicht fallen zu lassen. Zu stolz, meinen Dank anzunehmen, zwingt sie die Vorsehung nun zum Mitleid. Sie erinnern sich, daß es ein menschliches Auge ist, dem sie Thränen ausprezten, und eilen menschlich fühlend es zu trocknen. Sie sahen, es mußte so kommen, widerstreben sie denn nicht länger, lassen sie uns Freunde seyn. Sie hatte ihre Hand mütterlich auf die seinige gelegt, Alonzo drückte sie gerührt an die Lippen. Ich bin stolz darauf, entgegnete er lebhaft, von ihnen, gnädige Frau, erkannt zu seyn, sie tadeln nicht, was mich früherhin bestimmte, sie fühlen, was mich jetzt zu ihnen führt, und zweifeln keinen Augenblick an dem, was sie zu unverhohlen in meiner Seele lesen.

Nun denn, sagte Frau von Saint Alban aufstehend, so ist Friede zwischen uns, und so Gott will, ein festerer als alle Politik der Welt zu schließen vermag. Lassen sie mich sie nun meiner Familie vorstellen, der arme Kranke sehnet sich unaussprechlich, ihre Hand brüderlich zu fassen. Sie nahm Alonzo's Arm und ging mit ihm durch mehrere Zimmer in einen kleinen Gartensaal. Türgis lag unter leichter Decke auf einem Ruhebette, den Kopf matt an Blansche's Brust gelehnt. Diese hielt seine Hände in der

ihrigen, das Gesicht wandte sich gedankenvoll nach dem offenen Fenster. Hohe Blumen wiegten draußen die Kelche hin und wieder, Bienen und glänzende Käfer summten begehrlich an ihnen hin, der Kranke schlummerte in leichten Fieberträumen. Zuweilen hob Blansche die längliche Hand und wehete leicht die Fliegen von des armen Türgi's Stirn. Alonzo und die Mutter waren herzu getreten. Blansche wagte nicht sich zu regen, aus Furcht, den Bruder zu erwecken, eine leichte Neigung des Kopfes, der gesenkte Blick und das feinste Erröthen begrüßten indeß den Eintretenden. Alonzo betrachtete sie in stummer Ueberraschung. Die reichen, blonden Haare waren in dichten Flechten aufgesteckt, Brust und Arme umschloß ein knappes, weißes Kleid, das Gesichtchen sahe aus hohem Spitzenkragen, so schuldlos, rein und friedlich, wie der Engelskopf auf Philipps Bilde. Er hätte Stunden lang so gegen ihr über stehen können, ohne das tiefe Schweigen in ihm und um ihn durch einen Laut zu unterbrechen. Frau von Saint Alban war nicht so geduldig. Sie machte eine rasche Bewegung, Türgis schlug die Augen auf, ein leichter Schatten flog über seine Stirn, die bleichen Wangen färbten sich leise. Alonzo hatte sei-

ne Hand gefaßt und sahe hell und versöhnlich in die schönen, sich mehr und mehr belebenden Augen. Es ist mein Loos, sagte jener mit rührender Stimme, sie überall als Sieger zu sehen, sie werden es indeß begreifen, daß auch der Ueberwundene ein stolzes Herz hegen darf, und nur im wieder gefundenen Selbstgefühle sich und dem Schicksale verzeihet, ihn so gedemüthiget zu haben. So gefallen und so gehoben darf ich ihren brüderlichen Händedruck erwiedern. Alonzo ging ein tiefer Schauder durch die Seele, als er den matt gebrochenen Klang der jugendlichen Stimme hörte, er sahe mit bangem Herzklopfen die feinen, kaum geöffneten Lippen unter dem Sprechen beben, und als Türgis erschöpft auf die Küssen zurück sank, beugte er sich unwillkührlich ihn zu unterstützen. Frau von Saint Alban weinte in großer Rührung, ihres Sohnes Stirn küssend, Blansche allein sahe ruhig und klar auf den ritterlichen Versöhnungsbund. Es kostete ihr auch weder Anstrengung, noch spürte man einen Wechsel in ihrem Wesen, als sich nach und nach das Gespräch gewöhnlich gestaltete und alles mehr und mehr das Ansehen eines ruhig befreundeten Krankenbesuches gewann. Sie blieb unbefangen und innig, alle ihre Achtsam=

keit auf den Bruder gerichtet; und theilte so den Andern eine Stille und Wärme mit, die alle beglückte. Alonzo vergaß, wo er war. Er fühlte sich ganz einheimisch, im Innern mit einer Familie verwachsen, von der er sich nur spät und mühsam losriß.

Zehntes Kapitel.

Von da kostete es Alonzo weder Kampf noch Ueberredung zu seinen neuen, wunderbar gewonnenen Freunden zurück zu kehren. Unwillkührlich führte ihn der Weg jeden Tag zu ihnen. Er übte die angenehme Pflicht des Trostes und der Theilnahme mit einer Freudigkeit, in der er sich bald genug selbst vergaß Sein Blut floß leichter, sein Blick ward heller, der strenge Frost seines Wesens linder, er empfand sich mit unaussprechlicher Rührung, ohne sich zu kennen, ohne zu forschen und zu fragen. Der Schmerz, wie die Freude, jedes heilige und wahre Gefühl ziehet schnell das Band unter den Menschen zusammen. Wie durch ein Wunder war Alonzo plötzlich zu Hause unter den Fremden. Kam er, so hatte man ihn im-

mer schon erwartet, seine Gegenwart schien allen mit einem Mahle unentbehrlich, und nur unter herzlichen Versicherungen baldiger Wiederkehr schied man von einander. Blansche empfing ihn jedes Mahl mit verschämter und doch höchst edler Verbindlichkeit. Dem süßen Gemische ihrer reitzenden Natur widerstand leicht niemand, das Stimmchen so hell und rein, so einfache Worte und kindlich herzliches Lachen, die allerliebste Freudigkeit über Kleines und Großes, und doch wieder so fest und ruhig, so heilig still. Von solcher unbefangenen Hingebung, von diesem ernsten Selbsterfassen hatte Alonzo früher nie eine Vorstellung gehabt. Alles war leise an dem zierlichen Mädchen, ihr Gehen und Kommen, ihr Neigen und Grüßen, jede Handreichung, die sie dem Bruder leistete, selbst die Worte flogen nur säuselnd über die feinen Lippen, man glaubte eine Blume wehen und rauschen zu hören, und athmete ihr Wesen wie den Duft der Mayenglöckchen, ihr linder Zauber hielt alle Gemüther gefangen. Litt Türgis, weinte die Mutter, sahen der Oheim und Alonzo zweifelhaft darein, so beschwichtigte ihr frommer Blick den Aufruhr der Sinne, die Herzen wandten sich unwillkührlich zu dem, den ihr Auge suchte,

und still und ergeben erwartete man des Himmels ewigen Willen.

In solcher Nähe hatte Alonzo weder an Gefahr, noch Trennung gedacht. Ihm war wohl, und er hielt das Störende abwärts. Auch blieb er sich selbst und seiner neuen Verbindung. Niemand hemmte den verborgenen Andrang und Wachsthum seiner Gefühle. Philipp war immer noch nicht wieder da. Alonzo dachte nicht an ihn, er vermißte ihn nicht, er vermißte nichts in der Welt, er schien alles zu besitzen, was ihn beglücken durfte.

Sehr überrascht war er daher, als er eines Morgens den abwesend geglaubten an Türgi's Bett zwischen Blansche und ihrer Mutter im ruhigen Gespräche begriffen fand. Alle drey traten ihm entgegen. Die alte Freude begrüßte ihn heute wie immer. Er erwiederte sie zerstreuet, und als ihm Philipp lächelnd zuflüsterte: ich war gewiß, sie hier zu finden, deßhalb suchte ich sie auch nur hier, konnte er sich nicht entschließen, in seine harmlose Neckerey einzugehen, sondern blieb ernst und einsylbig. Ihm war, als sehe er in Philipps Augen wie in einen Spiegel, alles, was er früher gedacht, empfunden und gesagt hatte, ward ihm mit einem Mahle gegenwär-

tig. Er fühlte sich unsicher, durch die Nähe des Freundes auf unbequeme Weise gedrückt. Die Uniform, welche Philipp trug, erinnerte ihn an Krieg und Streit, und seine Stellung zu Frankreich, eine Beschämung, deren er nicht Herr werden konnte, hielt Herz und Zunge gefangen. Dazu lagen Philipps Blicke in stiller Beschaulichkeit immer fester und innerlicher auf Blansche's Zügen, er konnte es sich nicht abläugnen, daß der Glanz und die Seele des hellen Künstlerauges eine Welt ausströme, die unter tief empfundenen Schauern das verborgene Daseyn wecke. Philipp kannte nur ein Leben, er hatte sich ihm hingegeben, sein ganzes Wesen in ihm aufgelöset, er achtete nach Jünglings- und Künstlerweise wenig auf das, was um ihn vorging, ruhig horchte er der Offenbarung, welche ihm durch des Menschenbildes ewige Verkündigung aufging.

Alonzo befiel eine Angst, daß er nicht zu bleiben wußte. Er stand auf und setzte sich nieder, redete kurz und hastig, ohne mit sich zurecht zu kommen. Frau von Saint Alban spottete über seine Unruhe. Aber er konnte sich nun einmahl nicht finden, schützte Geschäfte vor, und eilte nach Hause.

So zerrissen und geklemmt, traf ihn folgender Brief seiner Mutter auf das peinlichste.

„Alonzo, ich sehe dich ungern in einer Stimmung, die deiner Würde wie deinem Frieden drohet. Was ängstiget dem Adler das wüste Geflatter der Raben. Der Spanier lebt stets in der Mitte seiner Welt, voll Ehre und Ruhm. An die Glorie reicht kein Gleißen, noch Flimmern. Richte du dein Auge nach der Sonne, und laß der Nacht ihr dunkeles Wesen. Was geht es dich an! Dein unruhiger Haß gefällt mir nicht. Er zeigt von Ungleichheit und Streit, man haßt niemahls, was man unbeachtet lie.

Dein Verhältniß, dein Geschäft, sagst du, drücken dich? Dich Pflicht darf niemand eine Last seyn. Uebe sie ruhig, sie wird dein Gemüth klar machen.

Des Königs Vertrauen ehret dich. Ich darf nichts dazu, noch davon thun. Er hat dich gesandt, fordere nicht, daß ich dich zurück rufe. Alonzo, die Welt hatte ihre Ketten abgeschüttelt, bist du noch unterjocht, daß du seufzest? Wehre den kränklichen Aerger von dir, er mattet das Herz ab und lockt die Schmach auf unser Haupt. Denke an den Heiland

und seinen Stellvertreter auf Erden, er duldete und klagte nicht, und überwand! Was kann Alonzo de Mendez mit einem Volke zu theilen haben, das nicht Gott, nicht Glauben, nicht Treue kennt! Vergiß es nicht, daß deinem Blicke das Unwürdige nicht begegnen darf, nicht begegnen kann, wenn er rein ist. Mein Sohn bethe, und harre aus. Schlage das Kreuz Morgens und Abends auf Brust und Lippen, laß nichts Unreines hinein fallen, nichts Unbesonnenes heraus gehen. Bethe, mein Kind, deine Mutter bethet mit dir. Bewahre Auge und Sinn."

Er hielt das Blatt in der Hand und sahe starr auf die strengen, heftig bewegten Züge. Seine Augen füllten sich mit Thränen. Hat sie dich verstanden, Unglückseliger, rief er unter gewaltiger Angst, hat ihr ahndendes Herz es ausgesprochen, ohne es zu wollen, ohne es zu wissen? und ist es nun wahr? Mein Gott ja, der Streit ist es, der Haß und die Liebe, die mich noch um Sinn und Verstand bringen werden. Er preßte die gefaltenen Hände schmerzlich gegen die Brust. Blansche's Bild stieg fromm und rührend in ihm auf, er sahe das liebe Auge, den kleinen, rosigen Mund, das zarte, weiche Mienenspiel, es kam ihm vor, als weine sie, als rede sie

zu ihm! Ach Blansche, rief er, willst du den Freund nicht lassen, rufen deine sanften Engelblicke ihn zurück? Armes Herz, du weißt nichts von Feindschaft und Eigensinn der Menschen! —

Eilftes Kapitel.

Einen ganzen langen Tag hatte Alonzo zugebracht, ohne Blansche zu sehen. Es war so wüst und dumpf in ihm, daß er nichts dachte, nichts zu wollen vermochte. Was in ihm vorging, was trübe und schwer aus der tiefen Seele herauf drängte, und die Bande lang gehegter Festigkeit und Ruhe zu sprengen drohete, es schwebte ihm dunkel vor, er wußte es nicht zu nennen, doch an der gährenden Angst im Herzen spürte er, daß er sich länger selbst nicht trauen dürfe, und arbeitete nun über einen Gedanken, der ihn retten könne.

Unter dem unsicheren Dämmern ging die Zeit unbemerkt an ihm hin. Der Abend nahete, er hatte nichts gewonnen, der Pfeil steckte nur noch tiefer in der Wunde. Und wie denn Umstände und Ereignisse

selten die Hand biethen, uns zu retten, wenn wir es selbst nicht anzufangen wissen, im Gegentheile Kraft und Wille nur noch ängstlicher verstricken, so waren auch folgende Zeilen, die Alonzo jetzt erhielt, wenig geeignet, es zu einem klaren Entschlusse in ihm kommen zu lassen. Frau von Saint Alban schrieb ihm:

„Was hält sie ab, daß sie nicht kommen? Ich bin glücklich, und deßhalb brauche ich sie; Türgis ist heute so still, so schmerzensfrey, ich hoffe so viel, dürfen sie uns fehlen, wenn wir hoffen? Lassen sie jetzt alles andere bey Seite, auch ihren gestrigen Chinesischen Ernst, sie waren mir ganz fremd geworden. Ueberlegen sie nicht lange, kommen sie. Wir rechnen auf sie." Hat denn, rief Alonzo plötzlich aufgeschüttelt, hat denn die Ehre zwey Stimmen? Darf sie das Eine gebiethen und zugleich untersagen? Kann ich hier zurückbleiben? Soll ich den Verdacht auf mich laden, als habe ich wie ein Mörder meines Gegners Tod gewollt, zweydeutig mit dem Worte Versöhnung gespielt und dem Genesenden jetzt gehässig den Rücken gewandt? Soll ich kleinmüthig mit mir selber häucheln und aus früherer That eine Lüge machen? Blansche, darf ich das Gift des Mißtrauens in dei-

nen Freudenbecher gießen? Nein Engel, zweifeln sollst du nie an deinem Freunde.

Er war unter diesen Worten schon über die Schwelle der Thür, schon aus dem Hause getreten. Immer schneller und schneller trug ihn die Ungeduld nun vorwärts. Er hatte zuletzt keinen Athem mehr, und stand verschnaufend an dem Gartenpförtchen. Es war nur angelehnt, er trat hinein. Der Tag war fast ganz gesunken. Der Himmel unendlich rein und duftig. Hin und her funkelte schon ein Sternchen durch das bleichende Licht. Die blassen Umrisse des Mondes traten leuchtend hervor. Alles war still; schweigend ging er an den flüsternden Blumenwänden hin. Die glühende Lichnis, der hoch flammende Mohn neigten sich grüßend auf ihren zarten Stängeln, von fern sahe er in den geöffneten Saal, die Thüren standen offen, Blansche schwebte daran hin und wieder. Wie sie ihn erblickte, flog sie zurück, bald darauf trat sie mit der Mutter heraus, ihm entgegen. Alle drey hatten eine Freude, als wären sie einander auf das neue gegeben. Zuerst schalt Frau von Saint Alban, dann erzählte sie von ihrer Hoffnung, von Türgi's sichtlicher Besserung. Alonzo hatte beyden den Arm gebothen, er ging, ohne Worte zu finden, zwischen

ihnen. Blansche war innig, so gerührt, ihre Blicke richteten sich aufwärts zum Himmel. Alonzo suchte ihr Auge, sie sahe ihn lächelnd an, aber es schwebte eine Wehmuth um ihren Lippen, vor der sein ganzes Herz zitterte. Leise drückte er ihren Arm an seine Brust. Die Mutter trat zuerst in den Saal. Alonzo hielt noch Blansche's Hand, ihre Finger schlüpften leicht durch die seinigen, ihm war, als flöge ein sanfter Druck, fast wie ein Lufthauch, darüber hin. Alle Nerven bebten ihm, die glühenden Augen lagen verzehrend auf Blansche's Gestalt. Sie war schon weit von ihm, neben dem Bruder, der, aufgerichtet im Bette, Alonzo freundlich zunickte. Diesem ging die Welt noch in wunderlichen, ungleichen Kreisen hin und wieder. Er sahe und hörte nur halb. Gleichwohl fiel ihm die außerordentliche Blässe, und der feste, beynahe verklärte Blick des Kranken auf. Er trat überrascht zu ihm. Túrgis redete stark und schnell. Er schien voll Theilnahme, empfänglich für alles. Seine Zärtlichkeit für die Mutter hatte etwas unbeschreiblich Reitzendes. Ueberall entfaltete er in der großen Beweglichkeit der Züge unwiderstehliche Anmuth.

Frau von Saint Alban sahe liebkosend auf ihn nieder, mein bestes Kind, sagte sie, wenn werde ich dich wieder so frisch und freudig pfeifend und singend die Treppe hinauf fliegen, deinen raschen Schritt durch Zimmer und Säle schallen hören. Gott weiß es, mir ist alle die Tage so still und ängstlich gewesen, wie im Grabe. Blansche barg das Gesicht in Türgi's Küssen. Es wird alles nach gerade kommen, sagte der Oheim auf- und abgehend. Ja Gottlob, fiel Frau von Saint Alban ein, den heutigen Tag darf ich als eine Crisis ansehen, heute ist er ganz umgewandelt. Nicht wahr, Türgis, dir ist viel leichter? Viel, erwiederte der Kranke, dankbar, ihre schmeichelnde Hand mit seinen Lippen suchend. Blansche küßte ihn auf die Stirn, sie hatte ihm Früchte und Blumen, und alles, was ihr junges Herz erfreuen konnte, auf die Decken gelegt. Er sahe sie liebreich an, auf seinen Lippen schwebten die herzlichsten, süßesten Worte, doch schwieg er, und ließ die Blicke in stiller Rührung an sie hingleiten. Als sie aber aus Furcht, ihn zu hindern, zurück trat, hielt er sie bey der Hand: bleibe so, sagte er leise, deine sanfte Nähe thut mir wohl. Ueberall ängstete ihn das zerstreuete Umhergehen im Zimmer. Er wollte niemand entfernt wissen,

und sahe es gern, als der Theetisch dicht an sein Bett geschoben ward, und alle nun ruhig umher saßen.

Frau von Saint Alban war von der sorglosesten Heiterkeit. Ein wenig vorgelehnt, mit über einander geschlagenen Armen, saß sie recht behaglich da, und sprach von Türgi's Krankheit, wie von etwas, das nun überwunden, nur noch in der Erinnerung schrecklich sey. Ein Vorgefühl von dem, was mich treffen würde, sagte sie, hatte ich doch wohl. Mir träumte, ich sahe Türgis ganz klein in seiner Wiege liegen. Ich wollte ihn putzen, und trug allerley veraltete Stücke Zeug und staubigen Wust herbey. Sehr geschäftig hielt ich das zusammen getragene prüfend gegen das Licht. Eines kam mir ganz auserlesen vor, ich zeigte es mehreren, die umher standen, man lobte es sehr, ich legte es zurecht, als ich es aber dem Kinde nun anziehen wollte, sahe ich mit einem Mahl, daß es ein steifer, schwerer grauer Mantel war, ich erschrak sehr, und ließ vor Entsetzen das häßliche Ding auf die Wiege fallen. Mir zitterten alle Glieder bey dem Erwachen, und als ich gar darüber nachdachte, und die Nacht mir das Blut rascher durch die Adern jagte, befiel mich solch ein Schauder, daß ich nicht zu athmen wußte. Früher, fuhr sie fort, habe ich nie-

mahls darüber reden wollen. Aber nun, da das Unglück geschehen und zum Theile wieder gehoben ist, hat es weiter nichts zu bedeuten.

Wie gebannt lagen alle Blicke am Boden, niemand wagte die Augen aufzuschlagen, niemand sprach. Frau von Saint Alban bedachte zurück sehend das Vergangene, und blieb einen Augenblick gedankenvoll. Nach einer Weile sagte Türgis: ich vermisse ungern den jungen Deutschen unter uns, er brachte mir die erste versöhnende Bothschaft von ihnen, Alonzo, ich wollte er wäre hier, mein Friedensbothe! Er kommt wohl gewiß noch, entgegnete Frau von Saint Alban; denn hat er auch nicht das Ansehen, die Menschen zu suchen, so kann er doch nicht von ihnen lassen. Ihm stehet das spröde Verschmähen im Umgange recht wohl. Der Künstler muß nicht allzu viel umher sehen, es störet ihn nur, darum liebe ich den abhaltenden Ernst, ja den ganzen wunderlichen Trotz in Philipp, der doch auch niemahls die gute Sitte und den Anstand verletzt. Und denn, fuhr sie fort, hat er so innige, verklärte Augen, so heilig verschämte Blicke, sein treuer Mund redet so liebe Worte. Ich bin gewiß, er heget und bewahret im Herzen, was andere hastig am Leben veräußern. Sie redeten noch man-

cherley über Philipp und das Uebersehen und flüchtige Abschätzen der Jugend. Es liegt, nahm der Herzog das Wort, in dem Nichts oder Alles, dem Entweder: Oder der Jünglingsseele einzig der Keim zu festerer Lebensgestaltung. Die Verhältnisse der Gesellschaft, die Behaglichkeit des Daseyns vermitteln und gleichen nachher aus, wogegen früherhin die frische Jugend in Zorn und Bewunderung aufloderte. Wir lassen es eben gehen, aber was wir empfinden und denken, es wird blaß und fahl. Wer nicht über alles lieben und aus voller Seele verabscheuen kann, der denke nicht zu leben. Frau von Saint Alban legte zutraulich seine Hand auf seine Schulter, sie dachte mit Ehrfurcht an die feste Treue seines ganzen Lebens, und wie er sich auch im wiederkehrenden Glücke nicht verläugne. Doch das Gespräch auf Vergangenes zurück lenkend, nicht allzu ernst werden zu lassen, sagte sie mit angenehmen Lächeln: nun, wenn wir Frauen uns auch nicht so streng und scharf bezeigen, so übet auch das Alter keinesweges diese niederschlagende Gewalt über uns. Ich für mein Theil empfinde noch immer die lebendigste Theilnahme, ich kann mich heute wie ehemahls mit derselben Lebhaftigkeit dem Schmerz und der Freude entgegen werfen, und

so außer mir vor Entzücken und Leidwesen gerathen, tadeln, loben, lieben, hassen, schelten und entschuldigen, als wäre ich achtzehn Jahr. Die Frauen, entgegnete der Herzog, mit gutmüthiger Galanterie ihre Hand küssend, wollen schon höher beachtet seyn. Wir sollten ihnen billig eine andere Sphäre anweisen, sie stehen keinesweges so mitten inne im Lebensverkehre, oder wissen sich doch darüber hinaus zu heben, die Zeit kann ihnen, wenn sie indessen wollen, eben nicht sonderlich viel anhaben. Zu Anfang sind sie in lieblicher Unbestimmtheit alles zugleich, man ahndet jede schöne Tugend in ihnen, man empfindet den schuldlosen Einklang aller Gefühle an ihrer Seite, dann zwingt sie das Geschick so oder so in eine besondere Richtung, und scheint sie zu bestimmen. Sie stehen ausgesprochen vor uns, und man vermißt nicht selten die verschwimmende Weichheit und anmuthige Sorglosigkeit früherer Zeit an ihnen. Absichtlich berechnet, verschlossen oder zerrissen, verarbeiten und durchsteuern sie so ein Paar Umschwungs-Perioden, dann aber haben sie gesiegt, oder sind erlegen. Wir fühlen uns wohl bey den älteren Frauen, deren Wesen sich kläret und setzet, und ihnen die Gluth der Reife läßt. Man spüret noch alle die tausend Elemente

menschlicher Leidenschaften, und wird durch sie mit dem Leben in bewegliche Verhältnisse gesetzt, ohne jemahls das Unbequeme gegenwärtiger Verwirrung zu empfinden.

Frau von Saint Alban begleitete seine Worte mit beyfälligem Blicke, jedes Stufenjahr weiblicher Anmuth, sagte sie lächelnd, findet doch in Frankreich seinen Ritter. Niemand taste mir mein galantes Frankreich an! Alonzo sahe überrascht auf sie hin. Es fuhr schneidend durch seine Seele, er spürte ein unangenehmes Beben und das Unheimliche verborgener Störung. Aengstlich suchte er Blansche. Sie saß in qualvoller Anstrengung neben Türgis, seine Hand in der ihrigen, von Zeit zu Zeit einen Strauß weißer Rosen gegen die heißen, überfließenden Augen drückend. Ach! dachte er, könntest du so alle schringenden Wunden der Seele kühlen.

Philipp war indessen geräuschlos eingetreten, er grüßte sittig und still, und nahm seinen Platz zu Türgi's Füßen, Blansche gegen über. Seine Blicke lagen mitempfindend auf beyden Geschwistern. Blansche hielt sich kaum noch, ihr Bruder sahe sie oft lange und forschend an. Wehet es ihnen nicht zu kühl aus der offenen Thür entgegen? fragte Philipp den Kranken.

Dieser lächelte und machte eine verneinende Bewegung. Er schien schlafen zu wollen, die Wimpern senkten sich so bleyern nieder. Alle redeten nun leiser, das Licht ward unter einer gefärbten Glasglocke gedämpft, die mondhelle Nacht spielte in grüßenden Flämmchen durch die bewegten Zweige vor Thür und Fenstern, in den Blättern säuselte es hörbar durch die wispernden Worte. Blansche schlüpfte zur Thür hinaus. Alonzo sahe sie in den dunkelsten Gängen langsam auf- und niedergehen. Er konnte nicht zurück bleiben, er folgte ihr unsicher und beklommen nach. Die Stirn an eine junge, schlanke Birke, wie an Schwesterbrust gelehnt, unvermögend sich länger zu bezwingen, weinte das arme bekümmerte Kind aus voller, heißer Seele. Alonzo faßte ihre Hand, sie wehrte es nicht, sie dachte nichts, sie fühlte nur den unaussprechlich tiefen Schmerz. Blansche, flüsterte er scheu und innig, meine arme Freundinn, was ängstet sie nur gerade jetzt so herzzerreißend, so unbezwinglich? Er stirbt, ach Gott er stirbt ja! schluchzete sie. Sehen sie es denn nicht! Siehet es denn kein Mensch, als ich, welch ein Lächeln ihm den ganzen Tag schon um die Lippen schwebte, so lächeln nur Engel, das ist der Tod! — Der Tod! wiederhohlte Alonzo

schau-

schaudernd! ihm war, als stoße er erst jetzt den kalten Stahl in des armen Türgis Brust! Es schien ihm ganz unglaublich, ganz unerhört, daß es jemahls dahin kam! Wie im Traume blieb er vor Blansche stehen, er ließ ihre Hand fahren und sahe starr vor sich nieder. Ich konnte, klagte sie leise, länger die entsetzliche Angst nicht aushalten. Ganz langsam hörte ich den Todesengel heran rauschen und als Türgis die Augen senkte, da brach mir das Herz, da war mir es, als sehe ich den dunkel glänzenden Fittig, der sein liebes, liebes Gesicht beschattete. Sich abwendend, weinte sie still in die kleinen, vorgehaltenen Hände. Ihre Thränen fielen brennend in Alonzo's Herz, zerreißender als Vorwürfe es gekonnt, klagten sie ihn an, er hatte nicht den Muth, Blansche anzusehen, und eiskalt überlief es ihn, als sie plötzlich gefaßt und ernst sagte: die Mutter ahndet es nicht, sie ist so kindlich vertrauend, alles, alles überhöret sie. Mein Gott, wie wird ihr seyn, wenn nun der verhaßte graue Todtenmantel auf ihren Liebling niederfällt.

Sie schlug die Augen bittend zum Himmel und ging langsam nach dem Hause zu. Alonzo wagte es nicht, sie zu begleiten. Er blieb, den einen Arm um

Bayerische
Staatsbibliothek
München

die Birke geschlungen, tiefsinnig zurück. Der weiße Stamm leuchtete so hell im Mondenlichte, die schwankenden Zweige spielten kühlend um seine Schläfe, aber ihn konnte nichts erfreuen, nichts trösten. Das Leuchten und Flüstern jagte ihm nur Graus in die Seele, er wand sich von dem Baume wie aus Gespenstes Armen, und schritt rasch durch die Gänge Blansche nach.

Bey dem Kranken war es dunkler und stiller geworden. Frau von Saint Alban hatte sich entfernt, der Herzog und Philipp saßen etwas abwärts, ohne zu reden. Alonzo sahe schüchtern umher, er glaubte dem Todesengel irgendwo zu begegnen. Ich bitte, sagte Blansche zu ihrem Oheim gewandt, lassen sie uns noch einige Stunden hier versammelt bleiben, ich fürchte, mein Türgis ist nicht mehr lange unter uns. Der Herzog strich ihr die blasse Wange und sahe mit feuchten Augen auf das schmerzliche Beben ihrer Lippen, die nur mühsam die wenigen Worte heraus brachten. Er versprach zu thun, was sie wolle, und gestattete, daß der Beichtvater gehohlt ward, der unter frommem Gebethe die scheidende Seele des Sterbenden geleitet.

Philipp sahe ernst in den Garten hinein. Ueber dem breiten Rasenplatze hin zogen Nachtdünste in seltsamen Nebelbildern aufwärts. Alonzo war seinen Blicken gefolgt. Es ist eine tiefsinnige Bedeutung Deutscher Sprache, sagte Philipp leise, daß Nebel umgekehrt Leben ist, und eines in dem andern liegt. So ist es ja denn auch wirklich, und erst wenn die Wahn- und Trugspiele sinken, bricht die Lebenssonne an! Er hatte die Knie über einander geschlagen, und das Gesicht in die aufgestemmte Hand gesenkt, als spüre er im Inneren das Dämmern ewiger Glorie.

Türgis griff indessen unruhig mit den Händen in die Luft, dann zupfte er an den Decken und schien in Gedanken Blumen zu zerpflücken. Noch ein Mahl schlug er die gebrochenen Augen auf, er machte eine verlangende Bewegung mit den durstenden Lippen. Der Geistliche hielt das Crucifix an seinen Mund. Blansche zitterte heftig, doch faßte sie sich schnell. Niederkniend bethete sie mit Engelsklarheit, Alonzo und Philipp an ihrer Seite. Es ist vorbey! sagte der Geistliche zu den Umstehenden gewandt. Blansche richtete sich auf. Sie drückte die Hand auf das Herz. Der Athem verging ihr. Tief aufseufzend sank sie ohnmächtig an Alonzo's Brust. Er hielt sie, er trug sie

wie ehemahls aus der Kirche. Erde und Daseyn, Leben und Tod, alles was Worte nennen, schwand vor seinen Blicken. Er fühlte das arme Herz matt an seinem schlagen, den holden Leib kraftlos hingegeben in seinen Armen ruhen! Das zarte Köpfchen senkte sich gebeugt auf tief bewegter Brust, ein scharfer Nachthauch, schien es, habe der schlanken Blume wehe gethan. Alonzo fürchtete sie mit seinem Athem zu berühren. Ganz leise legte er sie im Nebenzimmer auf ein Ruhebett, ein Schauder, eine Scheu wehete ihn an, er hatte sie einen Augenblick sein genannt, zum zweyten Mahle hatte sie Gott unter heiliger Weihe an seine Brust gelegt, doch er durfte, er konnte sie so nicht halten, er selbst ließ sie aus seinen Armen los. Noch hielt er ihre beyden Hände, er kniete schweigend neben ihr, kein Wort, kein Laut drang über seine Lippen. Jetzt regte sie sich, sie schlug die Augen auf. Blansche, flüsterte er, sagen sie, daß sie mir den ungeheueren Schmerz verzeihen, daß sie mich nicht hassen! Sie sahe klar zum Himmel, wie käme, sagte sie, in dieser Stunde Haß in meine Seele. Er starb ja versöhnt. Vor dem Klange ihrer weichen, rührenden Stimme sprangen alle Banden von seiner Seele. Nichts mehr sehend, als sie, unfähig zu den-

ken, alles andere vergessend, rief er ganz außer sich, so nehmen sie denn das Opfer meines ganzen Lebens, Blansche, lassen sie mich nur für sie Herz und Daseyn haben, verwerfen sie mich nicht, ich bin, ich athme nur durch sie! Aufgerichtet, innig in sein schönes Auge sehend, schwieg Blansche einen Augenblick, dann legte sie die erröthende Wange wieder auf die Küssen zurück und winkte Alonzo schweigend, mit linder Güte in Blick und Bewegung, sie zu verlassen.

Er gehorchte. Wie im Traume schwankte er nach dem Saale zurück. Philipp stand seitwärts neben der Leiche, den einen Arm über sie hingestreckt, drückte er sanft dem schlummernden Jünglinge die Augen zu, die seinen schwammen in dunkelem Glanze, er sahe fast aus wie der Todesengel selbst. Der alte Herzog lehnte weinend an einem Fenster. Die Lichte waren ausgebrannt, der Morgen dämmerte fahl herein, Einer erschrak vor des Andern Leichenblässe. Armand trat ein, er nahm seinen Platz zu seines jungen Herrn Füßen, der Herzog wandte sich traurig zu den beyden Freunden, die schwere Nacht, sagte er, war überstanden, wir wollen uns alle einen hellen Morgen wünschen! Er neigte sich sehr liebreich und ging, das

Taschentuch gegen die brennenden Augen haltend, aus dem Zimmer. Noch ein Mahl faßten beyde Türgi's Hand, sie sahen sich gerührt an und sanken laut schluchzend einander in die Arme. Schweigend, mit gesenktem Blicke gingen sie darauf durch den hellen, lauter werdenden Tagesschein, in der Seele schmerzliches Entzücken und die Verheißung unvergänglichen Daseyns.

Zwölftes Kapitel.

Es vergingen mehrere Tage, ohne daß Alonzo Blansche und ihre Mutter sahe. Die Familie begleitete die Leiche nach einem unweit gelegenen Landgute. Alles war leer und öde im Hause, niemand als Armand zurück geblieben. Es gereichte gleichwohl Alonzo zum Troste dahin zurück zu kehren, und des Abends unter den Blumen und Bäumen sitzend, von Blansche träumen zu können. Zuweilen gesellte sich der alte Diener zu ihm. Dieser redete gern von dem früheren Glanze und der langen Prüfungszeit seiner Herrschaft. Er erzählte von der Hochzeitfeyer der Frau von Saint Alban, und den vielen Gästen, von seinem Gehen und Laufen, und wie die verstorbene Herzoginn Mutter gesagt habe: es ist wahr, niemand in der Welt verstehet zu serviren wie der Armand;

worauf der selige Herr von Saint Alban lächelnd erwiederte: er hat mich stets auf meinen Reisen begleitet, er war überall in London, Wien und Petersburg mit mir, er hat die feinere Lebensart gebildeter Menschen studiert und kennet die Weise guter Häuser. Dieser Tag, der wie eine Ordensfeyer in seine Dienstjahre fiel, ward denn plötzlich durch die Schrecken der Revolution verdunkelt. Er wußte von den damahligen Gräueln und der sinnreichen Boßheit der Rebellen viel zu erzählen, beweinte noch heute den König und die Königinn, und schloß gewöhnlich mit der Versicherung: Ströme Blutes, mein Herr, sind hier geflossen, Ströme Blutes, sie haben die alte Zuverlässigkeit, den Respect und die Devotion aus den Herzen der Franzosen weggespült. Glauben sie mir, ich erkenne meine Mitbürger nicht, alles ist seit dem anders geworden, auch der junge Herr von Saint Alban war angesteckt, das Gift hatte ihn gewonnen, hatte ihn gefaßt, ich verstehe mich darauf, so etwas kränkelt heimlich fort, haben sie mich verstanden, so etwas wird niemahls ganz ausgeheilet, glauben sie mir, der Tod hat es gut mit ihm gemeint.

Alonzo half ihm über alles dieses hinaus zu Blansche's Jugendleben hin. Armand schenkte ihm indessen keinen Schreckenstag, kein bedeutendes oder unbedeutendes Ereigniß, und nur Schritt vor Schritt erfuhr er, daß Frau von Saint Alban, Türgis im Arme, viele Meilen zu Fuß flüchten müssen, mit seinem Beystände und Geistesgegenwart endlich nach Holland übergeschifft, und lange nachher durch den Schutz einer Deutschen Fürstinn in ihr Vaterland zurück gekehrt sey. Hier, fuhr er fort, lebte sie in ehrwürdiger Verborgenheit einige Jahre an der Seite ihres kränkelnden Mannes, und gab erst wenige Monathe nach seinem Tode der schönen Blansche das Licht der Welt. Armes Kind, sagte sie bey ihrer Geburt, du hast nicht Vater, nicht Vaterland, was willst du in deiner verwaiseten Familie! Doch ich lächelte, und dachte bey mir, dieses ist, oder ich kenne mich nicht darauf, das schönste Kind der Welt und recht gemacht die Ungerechtigkeit des Geschickes zu versöhnen. Frau von Saint Alban war um ihre Erziehung verlegen. Sie hatte indessen ein zu stolzes Herz und zu gute Sitten, um von ihren Grundsätzen abzuweichen, und widerstand daher allen Versuchungen, die sie mit der verderbten Gesellschaft des heutigen Frankreichs in

Berührung setzen konnte. Doch die Vorsehung sieht in das Verborgene, und weiß die Aufopferungen der Tugend zu lohnen. Die Aebtissinn vom Kloster Sainte Genevieve sahe die kleine Blansche, nahm sie zu sich, und erzog sie in Demuth und Weisheit bis zu diesem Tage.

Alonzo ward es nicht müde, auf verschiedene Fragen und Wendungen fast immer mit denselben Phrasen, dieselben Antworten zu hören. Die Sprache, die geschwätzige Beredsamkeit, das narcißartige Selbstbespiegeln, Beäugeln und Belehren, schien ihm nicht mehr lästig! Er hatte sich in die Weise hinein singen lassen, sie war ihm schon nicht mehr fremd, er fühlte sich sogar nie gemächlicher, nie entfernter von Streit und Ungleichheit, als wenn die veralteten Redensarten so schnarrend an ihm hinleyerten, und jeder mahnende Aufschwung der Fantasie vor dem Paßschritte eingefugter Alltäglichkeit unterduckte. Armand kam ihm ganz gescheidt vor, er erinnerte ihn an alles, was ihm die feinere Französische Welt gezeigt, die Blüthe geselligen und literarischen Witzes von Frau von Sévigné an bis auf den heutigen Tag gelehret hatte. Die Bildungsfähigkeit der Individuen fiel ihm zum ersten Mahle auf, er bemerkte, daß,

wenn man Armands Erzählungen Wort für Wort aufschriebe, und sie in irgend einem Französischen Romane einschalten wollte, man just kein Buch dadurch verschlechtern würde.

Der gute, redselige Alte ward es denn auch nicht müde die Conversation zu machen, und Alonzo durch Garten und Haus umher führend, das Geringfügige und Gewöhnliche so zu erklären, so umständlich zu entwickeln und dergestalt als Außerordentliches hinzustellen, daß jener oftmahls irre an sich selber ward, und nicht wußte, ob er auch wirklich jemahls etwas Aehnliches sahe. Doch in so fern nur irgend eine Beziehung auf Blansche zu entdecken war, folgte Alonzo der weitschweifigen Anecdoten-Krämerey und Erklärungssucht wie ein gebundener Löwe, ohne Widerstreben.

Einst traten sie in eine schmale, staubige Gallerie. Unter mehreren leer gewordenen Feldern hingen hin und her vergelbte Familien-Bilder, meist verzeichnet, unschön, in steifen, gezwängten Stellungen, den Tapeten-Figuren ähnlich. Ganz im Schatten, aus dichtem Spinnengewebe, wie durch einen Schleyer, sahe ein hübsches, blondes Gesichtchen auf die Beschauer nieder. Alonzo glaubte, Blan-

sche im veralteten Putze zu sehen. Armand, auf seine Blicke aufmerksam, war sogleich auf einen Stuhl gestiegen und fuhr mit einem Tuche reinigend über das Bild. Eine junge Dame stand unter sehr hellem Himmel, und ließ mit der einen Hand einen Schmetterling aufwärts fliegen, während sie mit der andern den bräunlichen Carmeliter-Mantel über die Schultern hing. Waren Mienen und Geberden gleich etwas peinlich und geziert, so war doch Seele in dem Gedanken und ein wehmüthiger Anklang, der Alonzo blitzesschnell traf. Die Herzoginn von la Valliere, sagte Armand erklärend, sie war Frau von Saint Alban mütterlicher Seits verwandt. Die schöne la Valliere, rief Alonzo, das demüthige Veilchen! Sie starb im Kloster, fiel jener ein. Ich weiß, entgegnete Alonzo gedankenvoll. Du früh gebrochenes Herz, sagte er gegen das Bild gewandt, die Welt hat dich zertreten, verworfen, aber du lebest in der fühlenden Seele fort. Sie ward selig gesprochen, unterbrach ihn Armand mit Erhebung. Sie hatte dreyßig Jahre gebüßt, und war nun mit der Welt fertig. — War mit der Welt fertig, wiederhohlte Alonzo, wer das sagen könnte! Und doch vergessen, doch in staubige Winkel geworfen! Er schüttelte Armand die Hand und schlich

ganz aufgestört und tiefsinnig durch den Garten, im Willens nach Hause zu gehen. Doch, wie er sich aus den Buchenhecken wendend, nun den Rückweg antreten wollte, sahe er des Herzogs Wagen zu dem Eisengatter hinein biegen. Er war im Begriffe ihm nachzueilen. Doch besann er sich. Es fiel ihm ein, daß sein plötzlicher Anblick wohl die kaum beruhigten Gemüther stören könne. Er sagte sich das zuerst, wie man sich wohl aus schicklicher Rücksicht an etwas Hinderndes erinnert, allein kaum hatte er es ausgesprochen, so erschrak er auch auf das heftigste vor dem entsetzlichen Gedanken. Ja, ja, rief er, mein Anblick wird sie stören, muß sie ewig stören! Wie ein Gespenst werde ich zwischen ihre fromme Ergebung treten, werde die ungeheuere Pflicht, mir verzeihen zu müssen, in die zurück gezogenen Herzen drücken. Unter Eisesschauern, scheu, in Todesangst, werden sie mir gegenüber stehen. Kann ich den Schmerzesstachel aus ihrer Seele ziehen, kann ich das Geschehene ungeschehen machen? Wie soll die Mutter mir vergeben! Sie dachte es wohl, da das Unglück ihr so fern schien, jetzt aber! — Blansche — und du? wirst du hassen und lieben zugleich! Ach Gott! was die Rührung, was des offenen Grabes Stimme dir aus dem

Herzen riß, was du bewegt verhießest, es ist auch wohl jetzt verklungen. Der stumme Schmerz verschließt dir nun die Welt, du bist ernst und ruhig; von da zur Kälte und Strenge ist nur ein Schritt! Verdammen wird deine Engelsmilde mich just nicht, doch abwehren, zurückdrängen wirst du den feindlichen Störer!

Er ging heftig in den dunkelen Schattengängen auf und ab. Die Nacht war wolkig und kühl, durch die Fenster sahe er Licht, nur am Gartensaale hin war alles verschlossen, vor der Glasthür war noch eine äußere hölzerne angelehnt, breite eiserne Querstangen lagen wie Riegel darüber. Hier, dachte Alonzo, hier trugen sie den Sarg hinaus zwischen den Blumen hin! alle rauschten und klagten über das früh gebrochene Leben! Er sahe den Leichenzug, den bleichen Kerzenschein, der Blumen wunderliches Wanken. Zufällig stieß der Wind gegen die Thür, sie bebte zwischen den Eisenklammern, ihm war, als falle sie jetzt erst zu. Gruft und Gewölbe und des Todes dunkele Angst zog durch seine Sinne. Er blieb vor der Thür stehen. Alles ausgestorben, rief er! und durch dich Unglückseliger! Das war der nahmenlose Druck, die Pein, die mich hier in Frankreich folter-

te. Der Haß, der Freyheitsdurst war es nicht allein! Das stolze Herz verlangte nach den großen Worten, es konnte nichts die heiße Brust füllen, die unbestimmte Angst wollte einen Nahmen haben. Darum befeindete ich das arme, verblendete Volk und dich, du lieber, verführter Jüngling! So hämisch riß mich mein Geschick in den Abgrund. Ich hätte dich verstehen sollen! der Vorschmack dieser Höllenqualen lag mir in der Seele!

Hier klopfte es leise auf seine Schulter. Er fuhr rasch zurück. Jesus! mein Erlöser, rief er, das Kreuz schlagend. Ihm war nicht anders, als sehe er Türgis vor sich stehen. Was erschrecken sie nur so heftig, rief eine bekannte Stimme fast unter gleichen Schaudern bebend! Sind sie es, Philipp, sagte Alonzo etwas beschämt. Ja, entgegnete dieser, zutraulich seine Hand fassend, ich komme für einige Tage Abschied zu nehmen. Alonzo konnte sich noch nicht recht von dem gehabten Schreck erhohlen, er betrachtete ihn ganz verwirrt. Philipp war in einen weißen Beutemantel gewickelt, das kleine Barett lag nachlässig auf den dunkelen Locken, so daß diese hervor quellend die Stirn beschatteten, und vom Nachthauche bewegt, einen unkennt-

lich machenden Schein auf das Gesicht warfen. Ich werde, sagte er, jenen durch seine Stimme beruhigend, noch in dieser Nacht von hier in Aufträgen versandt. Ich denke, es ist das letzte Geschäft der Art, was mir überkommt. Morgen wird der Friede unterzeichnet, ich fordere dann meinen Abschied. Er kann mir nicht entgehen. Bis dahin bleibe ich bey meinem Regimente. Doch so bald ich frey bin, kehre ich noch ein Mahl zurück, um alsdann von hier meinen Weg nach Rom zu nehmen. Nach Rom, wiederhohlte Alonzo gedankenvoll. Meine ganze Seele, fuhr jener fort, durstet darnach. Haben sie nicht gelesen, wie der heilige Vater, auf dem Altane stehend, den Segen austheilte und das Weihwasser mild träufelnd vom Himmel sprühete? O die ewige Liebe weiß es, wie viel tausend Wunden jetzt an diesem Balsam heilen müssen! Sein herrliches Auge glänzte wie ein milder Stern im Dunkeln. Alonzo fühlte sich leise erschüttert. Glauben sie mir, fuhr Philipp fort, wir leben in einer dreisten, kühnen Zeit, die tiefsinnigsten Wunder werden heraus gerissen, an das Licht geworfen, beklügelt, besprochen. Alle wollen alles wissen, es thut uns Noth, daß wir uns in De-

muth zurück ziehen und still und heimlich werden. Die Luft hier ist trocken und kühl, sie wirft einen fahlen Staub auf das Mysterium des Lebens. Wir halten den blassen Nebel für Licht, und wenden das Auge bequem ohne Blendung hier hin und dort hin, und bleiben doch immer auf dem alten Flecke. Vor jener Sonne aber reißt das Netz, wir werden erschrecken, und das eben brauchen wir. — Sie gingen schweigend weiter. Vor Alonzo's Wohnung standen sie noch einen Augenblick. Sie kommen also gewiß wieder, fragte Alonzo? — gewiß, erwiederte Philipp, doch meines Bleibens darf hier nur kurz seyn. Auch sie, setzte er hinzu, thun wohl, bald von hier fort zu kommen. Alonzo drückte verlegen seine Hand. Der Kampf, sagte Philipp ernst, ist kein Unglück, wohl aber die Beschwichtigung. Nichts ist dem Menschen so gefährlich, als sich mit dem auszusöhnen, was ihm feindlich entgegen stehen soll, und Frevel wird es, alles Hohe und Herrliche der Seele augenblicklichen Beziehungen unterwerfen, und denken zu wollen, man sey eben nicht größer, als das Herz es wolle. Sein Blick flammte, des Geistes fromme Erleuchtung hob ihn über sich selbst hinaus, heftig drückte er den Freund an seine Brust, Gott ver-

lasse sie nicht, rief er, und eilte dann fort zu seinem Geschäfte.

Alonzo sahe ihm nach. Ob es Philipp, ob es ein Bothe des Himmels, der eben geredet, war, er wußte es nicht, sein Herz bebte, er wollte ihm folgen, — doch tröstlich war es ihm zugleich, daß er ihn nun nicht mehr erreichen konnte.

Dreyzehntes Kapitel.

Alonzo erfuhr bald, daß Frau von Saint Alban mit ihrer Tochter im Kloster Sainte Genevieve sey und dort die stille Trauerzeit zuzubringen denke. Er war noch in den bangsten Zweifeln, ob er sie dort aufsuchen dürfe, als eine Einladung der liebenswürdigen Frau ihn schnell über alle Unsicherheit hinaus hob. Sie schrieb ihm:

Mein armer, junger Freund. Ich muß sie sehen, wir gehören von nun an zusammen, das Unglück verbindet uns; denn mein Gott! wie unglücklich müssen sie jetzt seyn! Ich habe alle die Zeit mit wahrem Schmerz an sie gedacht. Und ich, Alonzo — ich? denken sie nicht, daß sie mein Gefühl begreifen, daß sie es nur entfernt ahnden können! Wie ich an dem

fürchterlichen Tage die Augen aufschlug! wie es Nacht war und Nacht blieb, wie es an meinem Herzen riß und ich es mit aller Lebenskraft halten wollte! Es ist geschehen, es ist vorbey! Das Herz ist mir aus der Brust gefallen, sie ist seit dem ganz hohl und leer, nur Blansche's Bild schwankt noch darin umher. Das arme Kind! sie lernt so früh weinen! Die Augen sind ihr so trübe, die Wangen so bleich, matt und krank die Stimme, der Gang langsam und schleppend. Ich sahe das mit neuen Sorgen, aber ich habe noch keine Kraft zur Angst, wie müßte ich seyn, um ein neues Unglück fassen zu können, sie werden das alles lesen, die Thränen werden ihnen in die Augen treten, sie werden glauben mitzufühlen! Ach, mein Herr, der Schmerz, der hier wühlt, zittert nur matt in einer andern Seele wieder! Die Einbildungskraft schafft das nicht, die Natur sträubt sich, es vorher zu offenbaren, nur wenn das Schicksal sie beschleicht und zwingt, dann tritt sie aus aller Ordnung und wird entsetzlich!

Ich lerne jetzt die Worte recht verachten! sie beschneiden das Gefühl, es kommt ganz eng und matt heraus. Ein Ton, — ein einziger Ton! O Gott, was sagt der nicht! Zuweilen, wenn es mich so be-

fällt, das Nahmenlose mich packt, ich in der Angst die Hände krampfhaft zusammen presse, und ein Schrey aus meiner Brust dringt, dann beben selbst der Engel Seelen, die Heiligen weinen, und Menschen ahnden, was ein Mutterherz spaltet und zerbricht!

Alonzo, der graue Mantel ist nun doch niedergefallen! sie haben ihm das liebe Gesicht verhüllt. Das schwere Kleid liegt auf ihm. Vielleicht erbarmt sich der Frühling und streuet leichte Blumen darauf.

Wie ich sonst wohl sein Bett sorgsam zurecht legte, jedes Fältchen aus den Tüchern strich, die Vorhänge zuzog, Luft und Zug abwehrte, so hüthe ich nun sein Grab, pflanze und begieße und spiele Leben, aber kein Auge dankt mir, keine Lippe öffnet sich nicht mehr!

Ich hätte Unrecht, vor ihnen so zu klagen? Nein, nein, sie dürfen es hören, ihre Seele ist rein von aller Schuld, das schwöre ich! Aber auch seine? nicht wahr Alonzo, auch er ist gereiniget?

„Gott weiß es, ich liebe sie jetzt mehr, als sonst. Sie sind mir ein schmerzliches Andenken; und der Schmerz thut mir so wohl! Kommen sie denn, mein trüber, armer Freund. Ich erwarte sie.“

Es bedurfte der herzerschütternden Worte nicht, um Alonzo's ganzes Wesen gefangen zu nehmen. Er hatte ja schon lange keinen andern Wunsch, keinen andern Gedanken mehr. Das Unglück, was er über diese Familie gebracht, erschien ihm so ungeheuer, daß sein Leben nicht hinreichte, es auszugleichen. Von jetzt kannte er keine andere Pflicht, als die Thränen zu trocknen, die er ausgepreßt. Er hielt sich dazu für berufen. Umsonst hatte ihn das Verhängniß nicht so wunderbar gestellt.

Kaum hatte er die letzte Zeile gelesen, so flog er zu Frau von Saint Alban. Sie schrie laut, als sie ihn sahe. Er stürzte zu ihren Füßen, er drückte ihre Hände an seine Brust, seine Augen lagen bittend auf den ihrigen. Sie weinte, ohne ein Wort hervor bringen zu können, doch ihm unter Thränen freundlich zulächelnd, war sie bemühet, Friede in das allzu bewegte Herz zu gießen. Blansche stand in großer Anstrengung abwärts. Mit der einen Hand das herab hängende Batisttuch haltend, stemmte sie sich gegen ein Tischchen, die andere spielte in einer neben ihr stehenden Cypressen-Staude. Ohne Verrückung der ruhig klaren Züge flossen die Thränen perlend über ihre Wangen, die Augen senkten sich

zur Erde, ein bleiches Roth flog an sie hin, als sie schüchtern aufsehend, Alonzo's rührenden Blicken begegnete. Er sahe sie leicht beben, das war der Strahl, so fühlte er, der ihre Seelen auf ewig vermählte.

Frau von Saint Alban hatte sich schnell gefaßt. Sie zeigte sich ruhiger, als es Alonzo erwarten durfte. Mit unaussprechlicher Güte hob sie ihn vom Boden auf, hieß sie ihn neben ihr sitzen. Alles Liebkosende und Süße ihrer Stimme wandte sie an, um jede Scheu, jede Besorgniß aus seiner Seele zu wischen. Wie sie nun so herzlich bemühet war, ihn zu beruhigen, und der düstere Zweifel doch nicht von seiner Stirn weichen wollte, sagte sie: denken sie nicht, daß es anders in mir sey, wenn ich sie nicht sehe. Ich habe eine sehr lebhafte Vorstellung von den Leidenschaften der Menschen, und wie sie an einander gerathend das Unerhörteste erzeugen. In ruhigen Stunden liegt der Grund von den Ereignissen, die mich am härtesten treffen, ganz unumwunden vor mir, ich gewinne eine Einsicht und werde stiller und ergebener in dem, was einmahl so kommen mußte. Man beschuldigt die Frauen, es komme bey ihnen alles darauf an, eine Ursache, eine Veranlassung auffinden zu können, wenn sie sagen dürfen, das

ist es, daher kam es, so sind sie fertig in sich, der Erfolg möge dann seyn, welcher er wolle. Ich weiß es nicht, ob die Befriedigung müßiger Neugier das Herz stillen könne, doch läugnen werde ich nicht, daß, was einmahl in nothwendiger Folge vor mir entsteht und wird, aufhört mich wie ein Gespenst mit verstörendem Sinne und Geist umhüllenden Schauder zu erfüllen. Die helle, freywillige Ergebung in dem Unabwendbaren ist mir eigen, ist den Frauen überhaupt so nothwendig. Wir können so wenig thun, wir müssen so viel leiden, wie kämen wir nur mit uns selbst zurecht, wie bewahrten wir die Duldung und Liebe, wenn ein eingeborner Sinn nicht von selbst Dinge und Gefühle zu ordnen wüßte? Ich habe es in den gepreßtesten, engsten Verhältnissen erfahren, daß man sich nur dann frey bewegt, wenn man so viel als möglich jedes an seinen Platz zu stellen vermag. Ich weiß sie zu stellen, Alonzo, auch meinen Türgis. Glauben sie mir, ich kenne die ewige Ausgleicherinn Zeit. Frankreich hat über seine Kräfte hinaus gegriffen, es hat sich überlebt, es ist welk und matt geworden. Ihm gehet es wie jener Kokette, die täglich roth trug, und es nicht begreifen konnte, daß einmahl der Tag kam, wo sie aufhören mußte,

da sie es erst gestern und vorgestern that. Der Aufenthalt im Auslande hat mich über vieles belehrt. Wir passen nicht unter die junge Welt, glauben sie, ich fühle das, und ohne zu wissen, was mit uns werden solle, begreife ich doch jeden Widerstreit.

Frau von Saint Alban kam von hier auf das wechselnde Unglück ihres Vaterlandes zu reden, und was seit Jahrzehenten an ihm gepreßt und gezehret hätte. Sie verweilte mit Theilnahme bey allem Schönen und Erwünschten, was es zum Lebensgenusse biethe. Mehr und mehr erweichte sie sich über sein trübes Geschick. Die Demüthigung, welche es erfahren, schmerzte sie tief, der Unwille gegen die Verbündeten blitzte unwillkührlich auf, sie tadelte diese niemahls, aber sie lobte das Eigenthümliche Französischer Nationalität mit warmer, eingeborner Partheylichkeit, und konnte sich nicht enthalten zu sagen, das jugendlich gewordene Europa solle in seinem aufstrebenden Stolze nicht vergessen, daß es lange in Französische Schule ging, man könne nicht immer angeben, welchen Nutzen man von diesem oder jenem Unterrichte gezogen, es solle sich nicht durch unbilliges Herabwürdigen selbst beflecken. Wenn sie gleich der Verderbtheit nicht das Wort reden, und

schreyende Thatsachen entschuldigen wollte, so sahe sie diese doch mehr in den Zeitumständen, in der Form zufälliger Gestaltung, als in dem verschlammten Wuste vergifteter Lebenskraft begründet. Und prophezeyete sie auch noch viel unsägliches Unheil für Frankreich, so ahndete sie doch sein phönixartiges Vergnügen und das beschämte Anerkennen ungerechter Feinde. Ein lebhafter Sinn steigerte den Streit in ihrer Brust, bis sie, nicht mehr ausreichend, in matte Wehmuth verfiel. Die Vergänglichkeit, der Wechsel alles irdischen Lebens trat ausgleichend vor sie hin, sie ward stiller und weinte viel.

Alonzo fühlte sich beengt. Es war das erste Mahl, daß zwischen ihnen National-Verschiedenheiten berührt, gerügt wurden. Frau von Saint Alban, in allen ihren Gefühlen aufgelöset, sprach sich rücksichtslos aus, die Worte reiheten sich unberechnet an einander und rollten eines durch das andere fortgezogen, in der Fluth unvereinbarer Empfindungen weiter. Endlich stand sie auf und ging in ein Nebenzimmer, wo sie unter vielen Papieren framte und ordnete. Auch sie also! dachte Alonzo, auch sie kann den Stolz und die Herbigkeit nicht verläugnen, wie gerecht sie auch zu seyn denkt. Er näherte sich Blansche. Sie

war an das Fenster getreten. Erröthend gab sie es zu, daß er ihre Hand fasse. Blansche, fragte er leise, wenn sie in dieser Zeit an mich dachten, wie erschien ihnen mein Bild? Haben sie es in keinem Augenblicke mit Schmerz und Unwillen zurück gedrängt? Haben sie nie den Unglücklichen verwünscht, der zu ihrer Qual Frankreichs Boden betrat? Meine Seele, erwiederte Blansche still gefaßt, weiß nichts von der wüsten Qual, die sie in mir voraus setzen. Ich habe recht friedlich und wie zum Troste in den letzten Stunden an sie gedacht. Ich wußte sie voll Theilnahme und Mitgefühl, ihr Andenken ist ganz rein und ungetrübt in mir.

Das Fenster war offen, sie sahen über die Klostermauern in das weite Feld. Volle Kornähren wogten im glühenden Abendrothe wie ein leise wallendes Meer, die Sonne warf scheidend die schärfsten, blendendsten Lichter zurück, Blansche stand ganz glänzend wie verklärt neben Alonzo. Unwillkührlich sank er vor ihr nieder, und mit den heißen Lippen die Falten ihres Kleides berührend, rief er, heiliger Engel! sage, daß du mich nicht verwirfst, daß du das Opfer meines Lebens annimmst! Blansche faltete die Hände, drückte sie gegen die Brust und die Augen zum

Himmel gehoben, sagte sie, Gott, willst du ein Opfer, nimm mich, laß ihn schuldlos, den Frieden seiner Seele unangefochten! Sie senkte das Gesicht in beyde Hände, und blieb einige Secunden still, darauf sich zu Alonzo wendend und ihn sanft vom Boden aufhebend, fuhr sie zutraulich fort: mein Freund, ich weiß wenig von der Welt, ihre Verhältnisse sind mir meist unverständlich, und was sich dunkel und verworren um mich her getrieben, macht mich nicht begierig, mehr zu erfahren. Was das Leben von mir fordern wird, es wird es mir ja sagen; ich will es gefaßt erwarten. Was aber in mir lebt, — sie haben den stillen Gedanken Worte gegeben, ich hege keine Scheu, es auszusprechen, ja Alonzo, in mir lebt ihr Bild, es hat mein ganzes Herz genommen, und ich widerstehe der sanften Gewalt nicht. Gehet es ihnen auch so, so lassen sie uns in dem inneren, geheim gehaltenen Verkehr beglückt und heiter seyn, vertrauen sie Gott, lassen sie das Uebrige kommen, noch weiß ich gewiß, ist die Stunde nicht da, wo die Welt, wo ein Mensch außer uns darum wissen darf. Alonzo wagte nicht zu sprechen, sie anzurühren, seine ganze Seele war in ihr, doch Wort und Bewegung schien ihm zu roh, zu kühn für dieß durchsichtig helle

Wesen, ihre Blicke flossen lautlos in einander, die Lippen verschlossen den allzu dreisten Klang.

Frau von Saint Alban war wieder hinein getreten. Sie fand Alonzo gedankenvoll, ohne Worte, Freundlich, mit höchst liebenswürdiger Beschämung, die Hand auf seine Schulter gelegt, sagte sie: hat mein rasches Gefühl sie vorher beleidiget, armer Freund? Ich habe es schon längst vergessen, daß sie nicht immer zu uns gehörten, wollen sie, daß ich, Worte und Gefühle beherrschend, mich absichtlich daran erinnern soll? — Alonzo war viel zu bewegt, um an irgend etwas außer Blansche und an sein Glück zu denken. Mein Gott, entgegnete er zerstreuet, ich glaube, es ist überall Friede, im Himmel und auf Erden, was bleibt uns noch zu wünschen übrig? Freylich, sagte Frau von Saint Alban, sie haben wohl recht, man ist lange nicht durchdrungen, lange nicht entzückt genug über diese Himmelsgabe! Aber so ist das Herz, niemahls gnügt ihm das Eine, das Höchste, es zieht sich mühsam herab in den Streit hinein, es kann nicht Ruhe halten. Nun, Alonzo, nicht wahr, wir streiten nicht mit einander? Nein, gewiß nicht, gnädige Frau, rief er hastig, bey ihnen ist Liebe und Güte und eine Welt voll Glück. Er war

im Begriffe, mehr zu sagen, Blansche sahe ihn warnend an. Frau von Saint Alban war wieder mit sich selbst einig und über das Vergangene beruhiget. Alonzo allein wußte nirgends hin mit dem gedrängten Herzen, wie im Taumel redete er lebhaft und confus, küßte mit immer wachsender Innigkeit verschiedentlich Frau von Saint Alban die Hand und rettete endlich die überströmende Leidenschaft vor allzu bedrohlichem Ausbruche durch frühes Entfernen.

Vierzehntes Kapitel.

Es war geschehen, der Bund war geschlossen. Was Alonzo noch vor wenigen Wochen ein frecher Spott über sich selbst geschienen hätte, war Schritt vor Schritt herauf gedrungen, hatte sich Bahn gemacht, stand ausgesprochen vor ihm, und hatte seine Gewalt über ein anderes Wesen ausgestreckt, das zu ihm gehörte, das von nun an Pflicht und Ehre an sein Herz legten, das er nicht mehr lassen konnte.

Er erwachte des folgenden Morgens etwas schüchtern, ohne rechtes Vertrauen zu seinem Glücke, zu sich selbst. Sein Stolz war geknickt, er verhüllte sich in den Zweifel an menschliche Kraft überhaupt. Er fing an, der Nothwendigkeit ein furchtbares Recht über That und Gedanken einzuräumen und sahe mit Unsicherheit dem fortrollenden Rade der Zeit kein Ziel.

Philipp hatte ihm einen Theil seiner Sachen zum Aufbewahren zurück gelassen. Auch das unvollendet gebliebene Bild. Es stand auf einem Tischchen, die Rückseite nach außen, gegen die Wand gelehnt. Alonzo hatte es schon mehrere Mahle betrachtet, und immer wieder mit einiger Unruhe abwärts gestellt. Unausgeführte Gemählde haben stets etwas schauerlich Rührendes. Das unerschaffene Geheimniß liegt noch wie ein Schleyer darüber, das ausgesprochene Leben hat kein Recht daran. Dieses Bild ganz besonders sahe wie ein Geisterhauch aus der dunkeln Traumwelt herüber. Alonzo ward immer bewegter, je öfter und länger er es ansahe. So ist es, rief er sehr erschüttert, so ist es, aufwärts ruffst du den Blick, unter dir, auf der trüb bewegten Welle ist nicht Halt, nicht Raum für des Menschenfuß. Das steile Ufer, der kahle Strand, alles glatt und schroff und zurück weisend, nirgends, wo der Mensch dem Menschen begegnen mag! O läge ich, wo Türgis liegt, wir wären wohl weniger getrennt! Weißes Nachtwölkchen mit den blendenden Schmetterlings-Schwingen weisest du dahin? Mahntest du nicht umsonst, bleicher, warnender Todtenvogel? — Er setzte das Bild schweigend an seine Stelle, und den bangen Druck im Innern los

zu werden, ging er, sich an Aeußerem zerstreuend, in die Stadt umher.

Der Friede war bekannt gemacht, der Abmarsch der Truppen bestimmt. Die Freude der Franzosen gewann mehr und mehr ein übermüthiges Gesicht. Des rettenden Schutzes uneingedenk, die lästigen Mahner armen Unvermögens verwünschend, bläheten sich aufs neue viele in Eitelkeit und Hochmuth. Was man nicht ungeschehen machen konnte, wollte man doch wenigstens lächerlich machen. Vertrauen, Mäßigung, ritterliche Treue, alles ward durch solche verhöhnet, die mit behender Gewandtheit, mit gespanntem Scharfsinne über alles jenes hinaus ein einziges Gesetz übten und ehrten, die es sich täglich zuriefen: Zügle das Gefühl, nutze den Vortheil der Gegenwart, deren rasche, auf Aeußeres gestellte und geschliffene Fertigkeit tausend Mahl die Arg- und Harmlosen überlistet, tausend Mahl in Unbedeutendem den Sieg über sie davon getragen hatten. Deutsche und Russen hoben den Kopf stolz über das fratzenhafte Andrängen hinaus, und wehrten mühelos, mit kaum gehobener Hand, die Pfeile ab, die man höhnisch genug in ihrem Rücken verschoß. Sie athmeten schon in Gedanken überrheinische Luft, sie schüttelten den Staub

von ihren Füßen und dankten Gott und freueten sich der Erlösung. Wie nach einem Schiffbruche der Geängstete Land sehend, dem Bruder entzückt die Hand reicht, sie drückt und schüttelt und mit freyem Blicke die Spanne mißt, die ihn noch vom Ufer trennt, so traten jetzt Bekannte und Unbekannte, Stammverschiedene und Mitbürger eines Landesstriches zu einander, und was die Unbekanntschaft der Sprache nicht zu sagen verstattete, das zeigten Mienen und Geberden, und die nach Osten winkende Hand. Jubelnd, den schlanken Leib wie zum Gruße geneigt, in dem behenden Arme die Lanze schwingend, sauseten flinke Kosacken durch die Straßen, und wie sie an den Franzosen vorüber flogen, fuhren diese doch etwas zusammen, der Witz erstarb auf ihren Lippen, sie schluckten ihn beklemmt hinunter und verbargen geschickt das rasche Wort, bis die furchtbaren Rächer Seine und Rhein hinter sich hatten.

Alonzo vergaß, daß er zurück bleiben mußte. Er gesellte sich zu mehreren jungen Fremden, die frisch und froh gesinnt in dem lustigsten Behagen der überstandenen Prüfungsstunden gedachten und einander mit immer wachsender Innerlichkeit und Rührung die Rückkehr in die Heimath ausmahlten. Ich kann

mir kaum denken, sagte ein hübscher, frischer Jüngling, mit dem einnehmendsten Gesichte und den freundlichsten, herzlichsten Augen, wie es seyn wird, wenn ich die liebe, gute Mutter, den Großvater, die Schwestern und alle herzensgute Menschen wieder sehen werde. Als wir uns trennten, — es war eine abscheuliche Zeit, das ganze Land von feindlichen Bundesgenossen überschwemmt, die Hauptstadt! — ach ich mag gar nicht mehr daran denken! wie Gefangene, in bürgerlichen Kleidern mußten wir Officier uns hinein schleichen, wir Preußen kennen das sonst nicht, unser Stolz ist die Uniform, mir war als müßte ich den armen Sünderrock anziehen, und wäre es nicht um meine Mutter geschehen, mich hätten wahrhaftig nicht zehn Pferde nach Berlin gebracht, Sie war aber voller Muth, schenkte mir den Säbel hier, und wie ihr die Thränen in die Augen traten, drängte sie mich selbst sanft zur Thür hinaus! wie leicht hätten wir uns niemahls wieder gesehen! Bey Lützen war es hart daran! Sein älterer Bruder stand hinter ihm, zupfte an dem wohlgehaltenen Barte, und strich einige Mahl über die schön gezeichneten, etwas stolzen Augenbraunen. Gottlob, sagte er, den Kopf gehoben, mit vornehmen

zu ihm gehörigen Wesen, es ist niemand unter uns, der nicht leichten Herzens zurückkehren könnte. Unser ganzer Stamm hat seinem Nahmen Ehre gemacht, wir sind uns in allem, auch in unserem Abscheu und Ekel gegen dieses Land treu geblieben. Alonzo fuhr es durch alle Nerven. Ich für meinen Theil, fuhr jener fort, nehme noch eine Portion Widerwillen mehr nach Hause, als ich mitbrachte, und das will wahrhaftig viel sagen; denn mir kochte die Rache schon im Herzen, seit ich als Knabe in den Schul-Ferien zum ersten Mahle nach Hause kommend, die unverschämten Gäste wie lästige Brummfliegen durch die Zimmer summsen hörte, alle Freude war mir verdorben, ich empfand, wie Knechtschaft in den kleinsten Lebensbeziehungen drücke, und schwur es einst zu rächen, und habe Wort gehalten! Die Herren mochten schon damahls spüren, was ihnen die heran wachsende Jugend für ein Süppchen bereite, sie erinnerten die Mutter mit vieler Weisheit, meinen Stolz zu mäßigen, ich hege, wie sie sagten, eine vornehme Geringschätzung gegen fremde, marquante Personen, die mir späterhin nachtheilig werden könnte. Wir haben jetzt viele von den marquanten Personen marquirt, und ich denke, sie

werden sich nie wieder aus ihren Gränzen verlaufen. Man sage, was man wolle, nahm ein Anderer das Wort, die Rache ist doch die eigentliche Sühnung der Ehre, und wir sollen nicht glauben, durch so ein zimperlich, baumwollenes Wesen unserer Würde gerade einen großen Zuwachs gegeben zu haben, auf den Schlag gehört der Stich, das ist alte Sitte, also doppelte Bezahlung. Nun, ich denke, erwiederte der Erstere, schuldig sind wir ihnen just nichts geblieben. Diese Wiedervergeltung ist denn aber auch nächst dem befreyeten Bewußtseyn, das einzig kräftige, wahrhafte Gefühl, was man hier haben konnte. In meinem ganzen Leben ist es noch nicht so leer und schal in mir gewesen, als hier. Die Luft ist ansteckend, es ist gut, daß wir sie gekostet haben, wir werden davon zu sagen wissen. Hoffentlich wird sich die närrische Wuth nach Frankreich und Paris zu reisen, bey Kind und Kindeskind gelegt haben. Was ist denn auch Großartiges, Hohes und Heiliges ehemahls von hier aus auf Europa übergegangen? Welche Ausbeute gewann der französirte Ausländer? Liederlichen Witz, schlaffe und flache Philosophie, engherzige Moral und ausgeartete Beredsamkeit, das waren die Schätze, an denen er den

eingebornen Reichthum setzte. Und denke niemand, man könne so ungestraft aus sich heraus gehen, wie zum Spiele, das Eine thun, das Andere nicht lassen, das ist nichts, entweder warm oder kalt — Gott haben oder nicht, dazwischen gibt es kein drittes.

Alonzo stand wie auf Kohlen. So hatte er ja auch gedacht, eben so empfunden, so lange er sich dem Ungleichartigen entgegen stellend, Sitte und Sinnesart und Menschen aus der Ferne an sich vorbeygehen ließ, das war die unbewundene Strenge, die noch kein vermittelndes Element mildern konnte. Alles, was der hochherzige Jüngling im gerechten Unwillen sagte, hatte ihn ja auch tausend Mahl durchzuckt, seinen Zorn entflammt und tiefe, unbezwingliche Verachtung in seine Seele gelegt. Und nichts war anders geworden, alles noch heute so wahr und doch sein Gefühl so himmelweit verschieden! Wenn Haß eine Strafe unserer Sünden ist, dachte er, womit, Ewiger, habe ich es verdient, daß ich lieben durfte, wo Andere das empörte Herz abwenden. Er erschrak über die dreiste Frage, und sahe schüchtern und verlegen, als habe ein Mensch in seinem Inneren gelesen, im Kreise umher. Nicht weit von ihm stand ein fein gebaueter, sehr schlan-

ker Officier, das helle Haar lag schlicht und kurz an beyden Seiten der Schläfe, reine, blaue Augen sahen bescheiden, und mehr im sinnigen Nachdenken mit sich als Andern beschäftiget, vor sich nieder, sein Gesicht war kurz, fast kindlich gerundet, die Züge klein. Er hatte noch wenig geredet, seine Freude, dieses Land zu verlassen, schien still und bestimmt. Das Widerwärtige lag schon weit hinter ihm. Jetzt zog er aus einer grünen Saffiantasche ein kleines Buch, er hielt es behend und sauber, der Deckel war von mattem Golde, auf der einen Seite sahe man die Verkündigung, auf der andern die Verklärung sehr sauber in Oehl gemahlt. Es blies fast ängstlich die anfliegenden Stäubchen ab, öffnete es und zu einem nahe stehenden Freunde gewandt, sagte er mit angenehm nordischem Organ: der Kreis wird nun bald geschlossen seyn, wer weiß welche Blume die Endpuncte des Kranzes verbindet. Nur keine Französische Immortelle, entgegnete sein Nachbar lächelnd, er hielt den Finger, ohne das Blatt zu berühren, gegen die aufgeschlagene Seite des Buches. Nicht doch! rief jener fast unwillig, du weißt ja, dieß alles sind die Blüthen eines Jahres, soll das schöne Französische Mädchen nicht auch ihren Platz finden dür-

fen? Auf dem feinem, fast listigen Gesichte des Andern, spielte unaufhörlich neckender Muthwille, o ja, erwiederte er unbefangen, da kann sie recht schön stehen, sie nimmt just keiner Besseren den Raum weg, und es ist auch um des Contrastes willen gut. Was diese Lippen übrigens für eine Sprache reden, fuhrt er fort, eine leicht entworfene Zeichnung betrachtend, ist doch wirklich keine Frage, man sieht das krause Gelispel aus dem zugekniffenen, nur in der Mitte spitzig geöffneten Munde, kann da wohl ein herzliches Wort heraus? Er hatte dieses Letztere in Französcher Sprache, zu Alonzo gewendet, gesagt, der es höchst verlegen, unter fliegendem Erröthen, bejahete. Dieser suchte indeß die innere Bewegung unter einer äußeren zu verbergen, indem er angelegentlich auf die vorgehaltene Zeichnung sahe, und sie in allen ihren Theilen zu studieren schien. Der Besitzer des kleinen Buches schlug gefällig noch einige andere Blätter um, und vergönnte Alonzo in das zarteste Blüthennetz kindlicher, unendlich sinnvoller Gedankenspiele hinein zu sehen. Hier, sagte er, hat alles, was in dieser unermeßlichen Zeit im tiefsten Schmerz, in der reinsten Freude meine Seele durchzog, was Freundschaft mir gegeben, was Liebe mich

ahnden ließ, duftige, traumartige Gestalt gewonnen, der Hauch, der von diesen Bildern wehet, denke ich, soll mein ganzes Leben erfrischen. Alonzo blätterte in dem Arabesken-Gedichte, Blumenkelche schlossen sich auf, helle Menschengesichter sahen aus dem geheimnißvollen Blätterkragen hervor, kühne Heldensänger auf fliegendem Pferde Regenbogen-Brücken erstürmend, ernste Schlacht-Scenen, tiefsinnige, trauernde Liebe, Engelsköpfe aus Passions-Blumen, unverbrüchlicher Treue fester Bund, alles rankte sich fantastisch an Erlebtem und Gedachtem hin. Was eine treu bewahrte Seele in demüthigen Schauern hier geahndet, es war auch Liebe, freundliche, allumfangende Engelsliebe, nirgends ein Zwiespalt, nirgends Kampf, keine Spur von unausreichendem Weltsinne, das ganze verderbte Frankreich war so rein an der unbefleckten Einbildungskraft hingegangen, nichts als das zarte Mädchenbild fiel in die Erinnerung zurück. Alonzo schloß beschämt das Buch, er gab es dem stillen Jüngling wieder, ohne seinen Blick zu suchen, die Bilder gaukelten fast ängstlich vor ihm her, was sich auf so ruhiger Fluth zurück gespiegelt, wie sollten die dunkelen Wellen das bewahren?

Doch was er heute gesehen und gehört, es war nichts gegen die Qual der folgenden Tage. Alle verbündeten Truppen fort, kein verwandtes, gleichfühlendes Wesen zu finden, das dreiste, laute Geschrey der Eingebornen oben auf, kein anderer Ton in den Straßen, als dieser eine! Ganz dumpf und hohl schlugen die Klänge zum ersten Mahle wieder an sein Ohr, wie geächtet wand er sich dann umher, alles Leben schien geschwunden, die Angst der Verdammniß klemmte ihm die Brust. Ich unter diesen? fragte er sich besinnend. — Er flog zu Blansche, sie war in der Messe, ihre Mutter unwohl, verstimmt, der Aufenthalt im Kloster fing an diese zu drücken, die Einsamkeit machte sie schwer, alles haftete an ihr, sie empfand ihr Unglück mit ungekannter Herbigkeit, gleichwohl war der Entschluß, hier einige Zeit zu verleben, einmahl ausgesprochen, ohne Unanständigkeit war daran nichts zu ändern, so suchte sie denn ihren Kreis zu erweitern, sie war sich das schuldig, sie zog ihre Freunde herbey. Zum ersten Mahle fand Alonzo mehrere bis jetzt ungekannte Glieder der Familie bey Frau von Saint Alban versammelt. Die fremden Gesichter fielen ihm unangenehm auf. Man empfing ihn ziemlich leichthin, das Gespräch ward,

wie es war, fortgesetzt, ohne ihm das Wort zu gönnen. Man redete schnell und flüchtig durch einander, die Verhältnisse Frankreichs wurden auf unangenehme, anmaßende Weise berührt, der Fremden mit Boßheit und üblen Willen gedacht. Frau von Saint Alban wollte einlenken und zugleich nicht allzu viel wagen, ihr Verhältniß zu Alonzo schien ihr in diesem Augenblicke mißlich. Eine Dame, welche man die Marschallinn nannte, deren Witz man stillschweigend das Patent des guten Geschmackes und liebenswürdigen Muthwillens gab, machte ein hämisches Epigramm nach dem andern. Bey Gelegenheit der Deutschen rief sie: que de vertus ils me font hair! sie nannte sie les braves forcés und des faiseurs de gloire oder Messieurs du grand air, wußte ihren verschiedenen Dialect und den langfüßigen, weit ausgehohlten Schritt ihres sublimen grammairen Französisch grotesk nachzuahmen, bezeichnete ihr stilles, innerliches Wesen durch des manières du fauxbourg St. Denis, verlegte die Wohnsitze der Preußen hart an die Pole, machte die Kosacken zu ihren Nachbarn, und Wölfe und Bären zu ihren Feld-Cameraden; von den Russen sprach sie gar nicht anders, als des bêtes qui s'abreuvent de l'air de Paris pour en donner aux habitans

de Petersbourg. Doch nichts in der Welt stellte sie sich so komisch vor, als les dames de l'hôpital de Berlin mit einem Mahle aus dem fond des boutiques de Paris ausstaffirt zu sehen. Wie, sagte sie, der ganze Einzug in diese Mauern ein Spiel war, das sie sich selbst gaben, so sind auch die Trophäen, die sie nach Hause schicken, Hauben und Bänder und Schuhe, für ihr Geld erhandelt, das emsige Mütter und Frauen kärglich ersparten und das man für unser Vergnügen prägen ließ. Alonzo trat das Blut zum Herzen, die Augen rollten drohend in ihren Kreisen, er warf einen flammenden Blick auf die Dame, vor dem sie die elektrischen Spitzen ihres Witzes einzog. Moskau und Madrid, sagte er mit gezwungener Kälte, haben sich nicht gleichen Vortheiles zu rühmen, man würde in ganz Europa das Französische Sous-Stück vergebens suchen, und gleichwohl fanden wir Moskauer Silber und Shawls, Berliner Porzellan und Spanische Tücher in Menge hier, ja der einzelne Eigenthümer sahe oft plötzlich seinen Nahmen in Französischen guten Häusern auf längst vermißten Büchern und Karten und Geräthen. Jenseit der Vogesen und Pyrenäen weiß man, wie sie sehen, von den droits du vaincour noch zu wenig. Er-

war aufgestanden, verneigte sich, ohne etwas anders als das verletzte Recht, die befleckte Wahrheit, alle Foltern des gereitzten Selbstgefühles, in den tapferen Waffenbrüdern zu empfinden, eilte er von hier weg in die tiefe Einsamkeit seiner entlegenen Wohnung.

Funfzehntes Kapitel.

Der Aerger zitterte ihm noch lange in Herz und Gliedern. Er hörte noch immer die höhnenden Worte, er sahe das lächelnde, verschmitzte Gesicht; und Frau von Saint Alban hatte zu dem allem geschwiegen, sie hatte nichts versucht, um dem anwachsenden Uebermuthe Einhalt zu thun, sie hatte ihm das Wort überlassen und eben dadurch das Widerwärtige, Nieauszugleichende herbey geführt. Gesinnungen waren laut geworden, die bis dahin nur geahndet, unter dem Schleyer zarter Schonung ihren Stachel verbargen. — Jetzt war der Damm durchbrochen. Was Blut und Tod nicht vermochten, das unbezwingliche Wort hatte es für ewig und immer angefacht. Die rasche That konnte ein dunkeler Augenblick erzeugt haben, Liebe und Mitleid fühlten sich groß im Ver-

zeihen, wie aber der lang verkleidete Unwille das Innere schreyend aus einander riß, und das Herz des Lebens zerfleischte, da war an kein Vergeben und Vergessen zu denken. Die Kluft, die von jetzt zwischen Alonzo und der Französischen Familie lag, verdeckten nicht Worte, nicht Thaten. Nur an Blansche konnte er sich noch mit seinen Gedanken wenden, sie war über Streit und Unwillen, über Vaterland und Welt hinaus gehoben, beziehungslos ewig Eins in seinem Herzen. Er flüchtete zu ihr, er schrieb ihr in diesen qualvollen Stunden:

„Warum, meine Blansche, mußte ich sie vergeblich suchen, warum waren sie so weit von ihrem Freunde? Ihr Auge, ihre Stimme, ihre Nähe hätte alles abgewendet! Es sollte so seyn! Alles um uns her mußte erst zusammenbrechen, der feindliche Haß alles untergraben, alles dunkel werden, nirgends eine Rettung, als in uns, in unserer Liebe! Ich habe das lange geahndet, jetzt ist es ja ganz unauslöschlich da! Erschrecken sie, Blansche? Ich nicht. Ich habe mich nun erst ganz wieder, ich fühle mich wie über allen Streit hinaus. Was geht mich dieses Frankreich an, was habe ich mit seinen Einwohnern zu schaffen! Nichts, in der Welt nichts! Sind sie auch eine Bür-

gerinn Frankreichs, Blansche? O um Gottes Willen überreden sie sich das nicht. Sie sind es nicht, sie dürfen es nicht seyn! Welches Land, welches Volk ist stolz genug, sie sein zu nennen? Sie eine Französinn! Wie thöricht und wie unwahr! Der Liebe gehören sie, das ist ihre Heimath. Bin ich mit dieser zerfallen, Blansche? Sagen sie das wirklich! Wie ihre stillen Züge dieses dunkele Land erhellen! wie ich bey ihnen alle die Störungen vergaß! Wird das nun anders seyn? Ich weiß es, ihre Mutter kann das nie verzeihen? Wo werde ich sie denn wieder sehen? Wann wird ihr liebes frommes Auge Friede in meine Seele gießen? Meinen sie etwa, ich sey nun entschlossen, Frankreich zu fliehen, sie aufzugeben? Haben sie denn ein Herz, Blansche, und denken sie so Entsetzliches? Nein, ich bleibe, ich werde sie suchen, und so Gott will, finden. Kann Blansche durch die Meinung ihrer Freunde bestimmt werden? Kann irgend etwas mein Bild in ihrem Herzen verrücken, so stand es niemahls fest, und dann möge es nur lieber gleich zerbrechen."

Der eben ausgesprochene Gedanke trat so lebhaft auf ihn zu, er sahe ihn so entsetzlich an, daß er ganz

ge-

gelähmt und erschrocken die Feder wegwarf, und nun auch nicht wieder mit sich zurecht kam.

Des folgenden Tages eilte er mit jenen Zeilen zu Blansche, in der Absicht, sie ihr heimlich einzuhändigen. Die kleine Scheu vor Frau von Saint Alban konnte ihn nicht zurück halten. Im Gegentheile empfand er einigen Stolz, ihr so frey und unbekümmert unter die Augen zu treten. Er traf Blansche allein. Sie schien etwas überrascht ihn zu sehen, doch war sie nicht unruhig, noch verlegen. Er gab ihr das Blatt. Sie sahe ihn groß an, àn mich? fragte sie, von ihnen? Was können sie mir denn zu sagen haben, daß ich so blöde, so ängstlich in diesem Papiere einwickeln müßte? Lesen sie, bath Alonzo. Sie faltete kopfschüttelnd das Blatt aus einander, und es vor sich hinlegend, las sie, den Kopf in die Hand gestützt, sehr langsam und genau, ohne durch irgend eine ängstliche Anstrengung die Klarheit ihrer Züge zu trüben. Alonzo ging während dem heftig auf und ab. Zuweilen blieb er stehen, sahe sie dringend an, oder zählte ungeduldig die ablaufenden Secunden an der Wanduhr. Jetzt hatte sie geendiget. Sie legte das Blatt sorgfältig in seine Falten zurück, und verschloß es, ohne aufzusehen, in dem Nähetischchen.

Alonzo faßte ihre Hand. Sie sahe ihn lächelnd an; was sind sie nur so unruhig, sagte sie mit anmuthiger Freundlichkeit. Sie thun so viel Fragen, lieber Alonzo, ich weiß nicht, wie ich das könnte, ich habe eine außerordentliche Scheu vor dem Ausgesprochenen, lassen sie doch dem Geheimnisse, das bisher waltete, ferner seinen stillen Gang. Sie wollen mir entgehen, Blansche, unterbrach sie Alonzo hier, sie wissen mir nichts zu antworten, sie selbst sind unsicher. Freylich, entgegnete sie leutselig, sie könnten mich ängstlich machen, ich habe sie so nicht erwartet, ich glaubte sie auf das Unvermeidliche gefaßt, sie sind so entzweyet mit allem, so unsicher, wo ist denn die Ueberzeugung und die Treue, die allein beglücket? Von welcher Ueberzeugung, Blansche, fiel Alonzo ein, reden sie hier? Von der einfachsten und natürlichsten, die es gibt, von der Wahrheit des Wesens, das sie liebend in ihrer Seele tragen, Alonzo, mein Freund, können sie zweifeln und vertrauen zugleich? Sagen sie mir, Blansche, hub Alonzo nach einigem Besinnen an, was soll ich bey so widerstrebenden Verhältnissen für ein Opfer von ihrem Muthe erwarten dürfen? Täuschen wir uns nicht; es ist plötzlich ein gewaltsamer Riß zu ihren Füßen entstanden, sie sind

allein mit mir am jenseitigen Ufer, dorthin das Jugendland, die Mutter, die Freunde, Blansche, werden sie mich nicht auch verlassen wollen? Was drängen sie doch, rief Blansche wehmüthig, unser verborgenes Daseyn so hastig in das bunte Leben hinein, und geben ihm die dreiste Figur und Sprache! Ach mein Freund, die Scheu, die ich davor habe, sagt mir, daß wir niemahls aus dieser Verborgenheit hinaus sollen. Also doch! rief Alonzo heftig, sie selbst verweisen mich zu ewigem Verstummen, zu Entsagung und Tod! Was Blansche, was denken sie aus mir zu machen? Wollen sie den Ueberlästigen aus ihrer Gegenwart verbannen? Oder soll ich in verzehrender Gluth ein ängstliches, peinliches Leben auf- und abwinden, ein Leben, in welchem Streit und Zorn das einzig Lebendige ist? Das einzig Lebendige? rief Blansche mit gefaltenen Händen, o Herr, mein Gott, so lehre du ihn doch, was Leben ist!

Frau von Saint Alban war herein getreten. Sie warf einen schnellen, scharfen Blick auf Blansche, der dann blitzartig an Alonzo vorüber flog. Sie schien gerührt, gereitzt, heftig und schnell wieder besonnen. Sie wußte das Gespräch am Rande der Vertraulichkeit hinzuhalten, Alonzo hatte sich just nicht zu be-

klagen, gleichwohl schwebte etwas Aengstigendes im Hinterhalte, was gern heraus wollte, und nur der Gelegenheit ermangelte. Man wehrte diese ab; denn niemand hatte Lust es zu einer Erklärung kommen zu lassen. Frau von Saint Alban war Meisterinn der Conversation, so bald sie es wollte. Es schien, sie könne ihrer inneren Bewegung plötzlich Einhalt thun. Mit Gewandtheit faßte sie jedes Aeußere an, warf es hin und wieder, und machte es in der Wechselberührung der Laune und des Witzes nach und nach zu etwas, das unterhielt, ohne zu beschäftigen. Alonzo vergaß an ihrer Seite einen kurzen Augenblick, was seine Seele so schwer belastete, was aus der Ferne drohete, was zum Theile schon ganz nahe war. Die flüchtigen Worte wirbelten sich so leicht wie ein gefälliger Tanz an ihm hin, und stahlen seinen Beyfall und sein Wohlgefallen, ungeachtet des Disperaten ihres beyderseitigen Verhältnisses. Zum Lachen gezwungen, vergaß er leicht worüber, und verlor ein Paar Stunden an einem Spiele, dessen absichtlichen Gang er weit entfernt war zu ahnden. Als er endlich durch Blansche's schwebenden Gang und ihr lautloses Verschwinden aufgeschreckt ward, verließ er Frau von Saint Alban etwas wüst und betäubt, ohne

in das Klare über sie und sich selbst kommen zu können.

Auf den Straßen sang man das Couplet auf Heinrich den Vierten. Er hatte das tausend und tausend Mahl gehört, heute frappirten ihn die Worte angenehm. Das höchst wunderbare Gemisch von Galanterie, gutmüthiger Treuherzigkeit und neckenden Volkssinn sprühete auf eigene Weise an sein Gemüth. Er glaubte eine Einsicht in den Volks-Charakter gewonnen zu haben. Der Duft frischer Jugendzeit wogte noch in dem alten Liede. Die anmuthigen Gestalten Französischen Ritter- und Heldenthumes traten höchst lebendig in ihrer feinen, jovialen Sitte in seine Erinnerung zurück. Er glaubte noch verwandte Elemente in dem Herzoge und Türgis entdecken zu können. Er dachte an die ritterlichen Könige, an die rührenden Worte Ludwig des Achtzehnten vor seinem Einzuge in Paris: die Religion allein vermag mich, diese Dornenkrone auf mein greises Haupt zu setzen. Er sahe das würdig stille Angesicht, er fühlte den Kampf und die Leiden der geweiheten Königs-Familie, tiefe Ehrfurcht erfüllte ihn. Er war milder gegen alles, was er sahe. Er ging heute in die Variétés au françois, er glaubte sein Unrecht gegen Frau von

Saint Alban nicht genug abbüßen zu können. Das reitzende, ergreifende Spiel großer Künstler bezwang seine strenge Abneigung! Vieles ward ihm hier klar, was ihn im Leben verwirrte, die Funken originellen, treffenden Witzes sprüheten fast blendend umher, der behende, flüchtige Verstand wagte die rascheſten Flüge, er riß die Bewunderung um so eher fort, als niemand vor sich selbst zu bestehen, zurück bleiben wollte. Alonzo glaubte sich dem allem mehr und mehr verwandter, je mahnender er zur Theilnahme gezwungen ward. Er stand im Begriffe noch heute an Blansche zu schreiben, sich selbst hart anzuklagen, das arme schöne Herz durch Ungestüm und schroffen Ernst erschreckt zu haben. Er wollte es ihr bekennen, daß er alles zu hoch und trübe und gewaltsam genommen, daß er es empfinde, wie im Erkennen fremder Eigenthümlichkeit der Friede im Leben aufgehe, es schien ihm der Gedanke an Versöhnung mit allem, was dem lieben Geschöpfe angehörte, so süß, er wollte ihr das sagen und noch vieles andere, wovon sein Herz voll war, als ihm eine Einladung des Herzogs, diesen zu Frau von Saint Alban zu begleiten, die Hoffnung gab, Blansche morgen zu sehen, und in der alten Eintracht und dem schönen, wechselseitigem Ver-

trauen mit ihr und ihren Freunden. Er schrieb jetzt nicht. Er dachte und mahlete sich die Stunden nächster Zukunft in dem Gewinne schwankender, unruhiger Leidenschaft bald lockend, bald ängstigend aus, die Bilder flossen ungewiß in einander, und er mußte sich zuletzt fragen, was von dem allem darfst du denn wünschen, bethörtes Herz?

Sechzehntes Kapitel.

Alonzo saß schon über eine Stunde Blansche in höchster Spannung gegen über, ohne ihr ein Wort sagen zu können. Unter mehreren Anwesenden war ein junger Verwandter um sie beschäftiget, in dessen leisem alt Französischen Wesen sie sich mit der unbefangensten Heiterkeit ausnehmend zu gefallen schien. Sie nannte ihn Louis, und Frau von Saint Alban mein armer, kleiner Vetter, mit einem Tone, der die Theilnahme und das Vertrauen herzlicher Gesinnungen ganz rücksichtsvoll aussprach. Der junge Mann trug den Lilienorden, war von edler Familien-Bildung, und sachten, etwas schüchternen Manieren, die eine kleine Beymischung des Fremdartigen und Ausländischen an sich trugen. Auch war er über dem Rhein erzogen. Der Kampf erweiterter Bildung und

schmerzlich empfundener, unaustilglicher Blutsverwandtschaft hatte trübe Jahre hindurch tiefe Furchen in die junge Stirn gedrückt, und das reiche, dunkel wallende Haar hin und her gebleicht. Oft nach den launigsten Ausdrücken sanken seine Züge plötzlich zusammen, es lag dann eine Trauer auf diesem Gesichte, die nicht Sehnsucht, nicht Rückerinnerung, die Lebenserfahrung im Allgemeinen so wunderbar erzeugte. Frau von Saint Alban hob ihn auf alle Weise heraus, die übrige Familie suchte ihn mit Frankreich zu befreunden, wohin er erst seit kurzem zurück gekehrt war, man neckte ihn und verspottete seine gemischten Sitten. Eine hübsche, pikante Brünette sagte mit bedeutendem Seitenblicke auf Blansche, er werde sich wohl nach und nach entgermanisiren, man erlaubte sich manche Anspielung auf sein Verhältniß in der Familie, deren Aeltester er nach des Herzogs Tode ward. Er pflegte denn wohl mit einem komischen Seufzer, o du mein Gott! auszurufen, und durch einen burlesken Gedankenspruch Spott und Laune auf etwas Anderes zu richten. Er redete etwas gepreßt, die Gedanken rissen sich nur mühsam von dem Inneren los, dafür gab er aber auch mit jedem Worte ein Stück Herz in den Kauf. Frau von Saint Alban

*)

rief Mahl auf Mahl: wie gut er ist! Die kleine Brünette aber konnte sich nicht enthalten, ihn auszulachen, und die ausländischen Sonderbarkeiten und die eigene behuthsame Weise, wie eines solchen, der stets anzustoßen oder zu fallen denkt, auf das Lebhafteste zu rügen. Sie flüsterte Alonzo zu, Louis nehme sich aus wie ein altes Französisches Bild, das man in Deutschland unter Glas und Rahmen geschoben und ihm glauben gemacht habe, es sey ein Deutsches Kunstwerk. Er passe sich eben deßhalb nicht recht in Französischen Zimmern, und über dem Rhein witterte man doch auch den Franzosen in ihm. Ich mag es nicht leiden, setzte sie hinzu, wenn man sich so verschieben läßt und am Ende nirgends zu Hause ist. Deßhalb hasse ich auch die meisten Nordländer, die uns zu Liebe ihre Nationalität aufopfern, hier nicht geachtet und dort nicht verstanden, was wird aus ihnen? Gleichwohl, sagte Alonzo, dem die schönen Lippen die Worte anmuthig in das Herz lächelten, steht nicht zu läugnen, daß viele Ausländer durch stete Uebung eine gewisse Meisterschaft in der Französischen Eleganz errungen haben, die doch anzuerkennen und von ihnen, gnädige Frau, zu loben wäer. Zu loben? rief sie heftig, weßhalb denn, etwa

weil sie auf plumpen Stelzen ungeschickt, eckig und langsam unsere freyen, leichten Bewegungen einzeln und auswendig gelernt nachahmen? O, ich höre sie auf zehn Meilen kommen, diese gemachten Pariser! steif, formell oder impertinent, nicht achtend, wie ihnen veraltete Galanterie oder un mal appris de nos jours im Kopfe spuket, wenn so ein alter Herr mir die Reminiscenze des goldenen Zeitalters wieder auftischt, und die ganze Conversation aus lauter Citaten alter bestaubter Bibliotheken besteht, dann schnappe ich nach Luft; denn der Bücherdunst schmecket nach schwarzer Wäsche, die man ausgezogen und längst weggeworfen hat.

Doch über allen Ausdruck widerlich sind mir jene eiferigen Lehrlinge einer gewissen Schule, die kunstgerecht den Schmutz verderbter Dichter, wie die Aussprüche der Sarbonne, einstudieren und sie in Sälen und Boudoirs geltend machen, die methodisch die Einbildungskraft beflecken, Mangelhaftigkeit im Leichtsinne häucheln, sich brutal in der Liebe und ungeschickt in der Treulosigkeit anstellen, kurz die durch groteske Nachäffung das Gefühl auf alle Weise verletzen. Und sind sie denn anders, dachte Alonzo, die Originale zu diesen Copien? Verweilet man denn

nicht noch am liebsten bey den verknöcherten Gestalten, durch die, rührend genug, ein Anklang verschollener Zeit wehet? Stehet man gleich neben ihnen auf dem Gränzsteine versunkener Galanterie, so spüret man doch wehmüthige Sehnsucht nach dem, wohin die letzten bleichenden Lichter unter Ludwig dem Vierzehnten zurück weisen. Noch waget sich die Liebe Liebe zu nennen, noch verspottet niemand den Prinzen und Helden, der in still bescheidener Demuth seiner Dame durch ein ganzes Leben huldiget, keine Zunge lästert den ehrfurchtsvollen Dienst geheimer Treue, galante Rittersitte hat noch Raum auf Erden, Henriette von England darf ohne Erröthen ihr Bild auf einer Heldenbrust wissen, der Leumund schweiget; denn uneigennützige Liebe ist noch kein Unding geworden, und Tausende kennen ihr heiliges Panier. Kann das veraltete Wesen gleich nicht sonderlich mehr gefallen, so rühret es doch, und verzeihlich wird es, mit dem Scheine zu spielen, wenn man das Wesen empfindet. Doch verloren ist die Seele, die mit dem wesenlosen, giftigen Dunste heutiger Sitte liederliche Gaukeleyen treibt. Er sahe finster umher, Louis saß etwas abwärts, die Hand wie einen Schirm gegen die Stirn gehalten, so daß die Augen ungestört in

sich hinein sehend bey Selbstgeschaffenem verweilten. Der Herzog hatte ihn einige Augenblicke beobachtet, mit Alonzo abwärts tretend, sagte er: die freye Gemeinschaft der Geister konnte ihm die leibliche Sicherheit des Daseyns nicht ergänzen, die man nur im Vaterlande empfindet, so innig ist der Mensch mit der Heimath verwachsen, wie thöricht, darüber hinaus zu wollen! Man ist umsonst bemühet, das Ungleichartige zu verschmelzen. Der Natur widerstreben, heißt sich ewigen, bitteren Kampf bereiten! Wenig sind diesem gewachsen! Auch mein junger Vetter nicht! Er ist zerrissen, nicht hier, nicht dort zu Hause, und gleichwohl zieht ihn seine Vorwelt hierher. Was ist ein Daseyn, mein Herr, ohne Erinnerungen? Darf der Mensch an eine Zukunft denken wollen, wenn er die Vergangenheit vernichtet? —

Es schien Alonzo fast, als lege der Herzog eine besondere Bedeutsamkeit in diese Worte. Was konnte er sagen wollen? hatte er in seinem Herzen gelesen? Und wollte der ruhig erfahrene Mann ihn warnend auf sich selbst zurück führen? Alles kam ihm heute so absichtlich, so besonders vor. Frau von Saint Alban war von der gesuchtesten Höflichkeit, sie wollte ihn recht eigentlich gegen ihre Familie heraus be-

ben, doch alle frühere Innigkeit, das leichte anmuthige Vertrauen wandte sich auf Louis, für Alonzo hatte sie nur Phrasen und achtungsvolles Bezeigen. Einmahl, als die Rede von einem jungen Ausländer war, den man früher in Paris gekannt und liebenswürdig gefunden hatte, sagte sie mit wegwerfender Bitterkeit, es ist ein Fremder! ich achte ihn, ohne ihn zu verstehen, man verstehet niemahls das Fremde. Ihr Blick flog an Alonzo vorbey, er sahe sie erröthen, er fühlte, daß sie mit Absicht redete. Ihm ward sehr beklommen. Er suchte Blansche. Sie war in ein Nebenzimmer getreten, und spielte gedankenvoll mit den Fingern gegen die Fensterscheiben. Was ist es, Blansche, sagte er dringend, was hier im Dunkeln gähnt, was ich kommen höre? Sie wenigstens dürfen mich nicht täuschen wollen. Blansche schlug die Augen zum Himmel auf. Sind sie einig mit sich, lispelte sie leise, was ängstet sie? was kann kommen, das ihr Herz bezwänge? O, um Gottes Willen, Wahrheit, rief er heftig, nackte, trockene Wahrheit? ich verstehe sie nicht, ich will sie nicht verstehen, diese dunkelen Andeutungen! Von ihnen will ich es hören, Blansche, sie sollen mir es sagen, daß sie, daß alle wortbrüchig waren, daß sie Herz und Leben zerreißen, zer-

treten, daß alles frühere Lüge und Possenspiel war, daß sie das heilige Wort zurück nehmen. Blansche sahe ihn warnend an, hüthen sie sich, Alonzo, sagte sie, daß sie es nicht zurück geben. Sie war fort, ehe er sich besinnen konnte. Einen Augenblick darauf sahe er sie lächelnd neben Anderen stehen. Sie war ihm ein Räthsel. Ihr Blick traf dann und wann bittend und beruhigend auf den seinen, er wußte ihr nicht zu antworten, seine Unruhe wuchs mit jedem Augenblicke.

Frau von Saint Alban streifte im Vorübergehen an seinen Arm. Sie sahe entschuldigend zu ihm auf, sein düsteres Auge begegnete dem ihrigen. Die alte Rührung flog über ihr Gesicht. Sie neigte den Kopf etwas seitwärts und mit lieblich weicher Stimme sagte sie: es muß seyn, lieber Alonzo, es muß wahrhaftig seyn. Sie selbst haben es so bestimmt gesagt; man schmeichelt sich immer eine Weile, aber der Irrthum hält nicht vor! — Er wollte ihre Hand fassen, er wollte sie zwingen, ihm zu sagen, was seyn müsse? was er selbst gesagt, gethan habe? doch sie war ihm entschlüpft. Man ging aus einander, der Herzog sagte gelassen: der Wagen erwartet uns. Alonzo sahe ihn

betroffen an. Doch jener war schon in der Thür, er mußte ihm folgen.

Sie saßen schweigend neben einander, der Wagen flog an der dunkelen Klostermauer hin. Alonzo sahe seinen Schatten, der immer länger ward und endlich zurück zu bleiben schien. Trübes Selbst, dachte er seufzend, du zerfließest in Nacht und Traum, keine Spur bleibt von dir zurück. Lieber Alonzo, hub der Herzog jetzt an, ich hätte fast vergessen, ihnen zu sagen: daß ihr Geschäft hier beendiget ist. Ihre Aufträge sind beantwortet, es liegt alles bereit, der Minister erwartet sie, auch die Abschieds-Audienz bey dem Könige ist für sie nachgesucht und auf Morgen festgesetzt. Nachgesucht und festgesetzt? rief Alonzo mit flammender Stirn, wer mischte sich in meine Angelegenheiten? Ich, entgegnete der Herzog. Junger Mann, fuhr er sehr ernst fort, vergessen sie nicht, daß nach dem Tode meines Neffen mein Ansehen, meine Vorsprache sie allein hier erhielt. Ich hegte damahls andere Wünsche, man höret auch im Alter nicht auf an dem Leben zu meistern, und etwas anderes daraus machen zu wollen, als es seyn kann. Der Haß ist so trübe, Wohlwollen und Theilnahme so tröstlich! Aus dem Vereine der Familien, dachte

ich, solle die Versöhnung entzweyeter Nationen her-
vor gehen. Opfer waren gefallen, die Rache hatte
ihr Recht genommen, der Natur heilige Anforderun-
gen sollten sich durch sich selbst ausgleichen, ich durfte
einen Augenblick an Erdenglück denken. Und weßhalb,
fiel Alonzo ganz überwältigt ein, weßhalb wollen sie
so gerechte, so bescheidene Wünsche aufgeben? weß-
halb, ich beschwöre sie, wollen sie mich unbarmher-
zig aus der Reihe ihrer Hoffnungen ausstreichen?
Warum, wenn ich sie anders zu verstehen wage,
warum wollen sie das linde Band meinen Händen
entreißen, daß sie, daß ihre Familie mit dem Schick-
sale aussöhnen könnte? Sie gehören nicht zu uns,
entgegnete der Herzog kalt. Haß, wie glühend er sey,
kann Blut löschen, Verachtung tritt in den Staub,
und nie kann man lieben, was man befleckte? Las-
sen sie uns davon schweigen, ich fühle mein Blut
noch brausend genug, um es fürchten zu müssen. Sie
selbst haben zur rechten Zeit den Wahn zerrissen,
und mit ihm jeden aufblühenden Verein, wir fallen
ganz und auf immer aus einander, und wollen sie sich
anders treu bleiben, so dürfen sie nie daran denken,
diese Kluft zu überschreiten. Dachte ich es doch, rief
Alonzo, Französische Eitelkeit konnte niemahls ver-

zeihen, was sie durch tausend und tausend ärgere Beleidigungen unserem empörten Gefühle abpreßte. Alles und jedes erlaubt sie sich zu sagen, und die einfachste Thatsache darf ihr nicht unter die Augen gerückt werden! Was ich mir und meinem Gotte unter heißem Schmerze bekenne, entgegnete der Herzog, soll mir dennoch kein Anderer laut entgegen rufen, und wer es thut, dessen Anblick wird ewig den Stachel in meine Seele drücken und Gift und Galle aus eiternder Wunde pressen. Und deßhalb also, sagte Alonzo spöttisch, soll ich Frankreich meiden, weil ihnen mein Anblick unangenehme Wahrheiten in das Gedächtniß ruft! sehr despotisch, bey meiner Ehre! Nun ich denke, Alonzo de Mendez geht, wohin ihn seine Pflicht ruft, entgegnete der Herzog mehr galant als aufrichtig. Es ist die Frage, fiel Alonzo ein, welche Pflicht mir die höhere ist. Die der Ehre, ohne Zweifel, erwiederte jener.

Beyde schwiegen einige Augenblicke aus Furcht zu viel zu sagen. Wozu denn nur, rief Alonzo plötzlich vom Zorne überwältiget, das ganze Spiel des heutigen Tages, wozu dieses Zusammenkommen, die triegerische Freundlichkeit und alles das Gleißen, dem Herz und Seele fehlte! Sie sind sehr ungerecht, un=

terbrach ihn der Herzog, wir waren es ihnen und uns schuldig, im besten Vernehmen zu scheiden. Die Welt darf nie wissen, wenn wir uns in der Wahl unserer Freunde vergriffen. Ihre neulichen Ausfälle hatten sie auf unangenehme Weise für sie und unser Haus affischirt, das mußte durch die Achtung, die wir persönlich gegen einander an den Tag legten, ausgeglichen werden. Noch ein Mahl mußten sie in der Gesellschaft erscheinen. Das ist geschehen, auf die schicklichste Weise für alle Theile. Jeder unangenehme Eindruck ist vertilgt. Daß sie unwissend so geführt wurden, werden sie der Mäßigung ihrer Freunde Dank wissen. Und Blansche, rief Alonzo mit bebenden Lippen, sie wußte darum? Sie konnte die Hand zu dem allem biethen? Blansche, erwiederte der Herzog, weiß, was sie sich, ihrem Nahmen und Vaterlande schuldig ist. Der Wagen hielt. Noch ein Mahl, fuhr der Herzog fort, lassen sie jeden persönlichen Unwillen schweigen, denken sie, daß eine unbezwingliche Naturnothwendigkeit so entscheidet, daß sie diese vielleicht schärfer, als ich empfinden, und daß niemand gegen das Geschick ankämpft. Ich werde, entgegnete Alonzo, etwas stolz von seinem Sitze aufstehend, wie ich den-

de, Gelegenheit finden zu zeigen, daß ich nur Vorschriften von mir selbst anzunehmen weiß, und hierin, wie in allen, den Gesetzen der Ehre folge. Er grüßte flüchtig und beeilte seine Schritte, um jeder Antwort überhoben zu seyn. —

Siebzehntes Kapitel.

In dem raschen Andrange aller Empfindungen fand Alonzo ganz von selbst Gedanken und Entschluß. Eines stand fest in ihm, darum drehete sich alles andere in natürlicher Ordnung. Er wollte jener feinen Absichtlichkeit zum Trotze in Paris bleiben, und sollte Leib und Seele darüber zu Grunde gehen. Das einmahl Eingeleitete war nicht abzubrechen, das sahe er wohl, seine Mission war hiermit beendet, gleichwohl fand er sich anderer Seits eben dadurch um so unabhängiger und zu ganz rücksichtslosem Verhalten berechtiget.

Er betrieb demnach alles auf das sorgfältigste und schnellste, empfing und expedirte Depeschen, beurlaubte sich in der Qualität eines Abgesandten, schickte Couriere ab, schützte Krankheit vor, und eta-

blirte sich von da ganz eigentlich zu Angriff und Vertheidigung.

Für alles andere, als seine eigensten Wünsche todt, ging er nirgends hin als in die Messe, wo er Blansche zu finden hoffen durfte. Durch viele Tage erwartete er sie indessen Morgens und Nachmittags vergeblich. Er ward nicht müde zu gehen und zu kommen. Liebe, Stolz, gekränktes Recht, alles hielt ihm sein Ziel unverrückt vor die Augen, die Leidenschaft hatte ihre Blitze zurück gezogen, die Nacht tiefen Geheimnisses lag über sein ernstes, und gab dem unbezwinglichen Willen das Ansehen ruhiger Eintracht und festen Gleichmuthes. In welchen Zustand ihn indessen der harte Kampf, die gescheiterten Erwartungen setzten, wie streitend Gefühl gegen Gefühl anstrebte, was die Leidenschaft wollte und nicht wollte, das werden folgende Zeilen an Philipp deutlich machen.

„Wenn die stille Gluth ihrer Augen der Leitstern zu ihrem Herzen war, so haben sie sie geliebt, Philipp, heiß, verzehrend, mit allem Schmerze und aller Lust der durstenden Seele. Das ist der Fluch des Menschen, daß ihn Götterbilder äffen, und den Himmel vor den trunkenen Blick zaubern. Es ist alles

Lüge hier! alles! auch sie! zweifeln sie nicht. Wie könnte es anders seyn, das absichtlich berechnete, auswendig gelernte Spiel fängt mit dem ersten Strahle des Bewußtseyns an. Tugend heißt es und Weisheit, Leib und Leben und jeden freyen Aufflug des Geistes in die engen Klammern nüchterner Sitte einzupressen, das sind die Formeln, die man dem weichen Kinderhirne eindrückt, ein Paar knöcherne Phrasen die ganze Mitgift auf der weit auslaufenden Lebensreise. Unbesonnen nennet man dieses Volk, leichtsinnig und flatterhaft im Denken und Thun, schnelleres Blut, heißt es, treibe sie flüchtig an dem Ernste des Lebens hin, nicht Boßheit, nicht Sünde sey in ihnen, unbedacht und unzuverlässig dürfe man sie höchstens schelten. Hätten wir niemahls einen Franzosen gesehen, wir könnten uns unter dem beweglichen Bilde harmlosen Genuß und den spielenden Schaum ungewisser Jugendlohe denken. Aber wie schlägt uns das welke, sich selbst überlebende Gerippe in greiser Kindheit in die Augen! mißtrauisch und lauernd wie das Alter, auf fremder Unkosten erfahren, zu Hause auf der glatt getretenen Bahn gewandt, in Maß und Tact selbst erfundener Convenienz, verlocken uns die gräulichen Kindergestalten und prunken mit Weis-

heit, wenn sie den armen Vorrath ihres Herzens zu verschließen, und Vertrauen und Liebe und Hoffnung zu betriegen wissen! Das ist die Klugheit der Welt, Philipp, nach der man Jahrhunderte rang, der man Altäre bauete, die auch noch nicht aufhörete, die Leichtgläubigen zu blenden. Geschwätzig, wie die Weiber, das Geheimste entweihend, schlau wie sie, da verschlossen, wo es den eigenen Vortheil gilt, täuschen sie, reißen sie das Innere auf, und verletzen die offene Seele mit tausend giftigen Dolchen. Diplomatiker sind es, das glaube ich, so lange Andere es wollen! Aber es gibt eine Kraft, die alle die abgenutzten Fäden mit einem Griffe zerreißet! Glauben sie, daß sie mir jemahls verziehen, mich selbst gegen einen Franzosen behauptet zu haben? Glauben sie das? Mit Großmuth haben sie eine Weile vor mir, vor der Welt, vor sich selbst gespielt, das war in ihrem Leben noch nicht vorgekommen, das paßte zu irgend einer Theater-Scene, es hatte Blut gekostet, es war hochtragisch! Aber die ganz gemeine, unzubestreitende Wahrheit, die so blank und bar da lag, die sich nicht drehen, nicht wenden, aus der sich nichts machen ließ, die konnten sie nicht vertragen, da hatte das Spiel ein Ende, die kalten Herzen hatten nur sich

ge-

geliebt! Könnte ich ihnen die lange Komödie erzählen, könnte ich ihnen sagen, wie sie so natürlich zu hintergehen wußten! Auch sie Philipp, ach Gott! auch sie konnte mich täuschen! Und wie denn am Ende alles so berechnet, so gemäßiget, so vernünftig klar und ruhig endete! Ich sollte einsehen, empfinden, dankbar seyn! Gottlob, ich fühlte mich selbst. Freuet sie das? — Nun mich auch. Und ich denke, es wird uns allen frommen. Ich bin jetzt frey, und bleibe doch hier, aus eigener Kraft, verstehen sie mich? Man hieß mich gehen. Jetzt ganz gewiß gehe ich nicht. Ich muß Blansche sehen, ich muß sie sprechen. So leichten Kaufes kommt sie nicht los. Vor Gott hat sie gelobt, vor Gott muß sie widerrufen. Könnte ich ihnen den Blick mahlen, so groß und still! Vertrauen sollte ich ihr! Herr Gott, ich that es unbedingt, Seele und Leben gehörten ihr, sie hat damit gespielt! Begreifen sie es? Das Räthsel eben soll sie mir lösen. Weiter will ich ja nichts, sie ist es mir schuldig, mein Glaube, meine Seligkeit hängt davon ab. Philipp, ich wollte, sie wären hier! Wie unter Todten lebe ich, keine, keine Seele mein! —"

Die letzten Worte waren von einem Strome unbezwinglich hervor brechender Thränen verwischt.

Alonzo schob das Blatt weg, den Kopf in die gefaltenen Hände gelehnt, weinte er heiß und bitterlich. Das Geräusch eines Eintretenden schreckte ihn auf. Beschämt riß er sich empor. Seine Weichheit schien ihm ganz kindisch, er faßte sich zusammen, und die eine Hand vor den Augen empfing er mit der andern mehrere Briefe, unter denen die Schriftzüge seiner Mutter ihm das Blut beklemmend zum Herzen trieben. Er brach das Siegel mit kaum erzwungener Fassung und las, ohne recht zu wissen, was? Folgendes:

„Mit Erstaunen und einem Befremden, von dem ich nicht weiß, ist es des Schreckens oder Zorns Erstarren, erfahre ich, dein Geschäft, Alonzo, sey beendiget, und du gleichwohl noch in Paris. Ich will nicht denken, was ich mich zu hören schämte, und ehe verschließe sich diese Lippe auf ewig, als daß sie Unwürdiges von meinem Blute sage. Gleichviel auch welche Ursache! — keine als Unvermögen des Leibes ist gültig, und auch denn noch, wenn die gelähmten Glieder ihren Dienst versagen, die schwindende Kraft nicht weiter kann, treibe die Angst der Verdammniß den morschen Leichnam über die verfluchte Erde hin nach geweiheter Stätte!

Nur das Eine, Alonzo, höre. Den geschäftslosen Mann, der aus Neigung oder Trägheit in Paris verweilt, muß ich verachten; denn da der Einzelne nicht dem ganzen Volke stehen kann, duckt er demüthig unter und läßt die Woge des Uebermuthes feig über sich zusammen schlagen. Lächeln muß er, wenn ihm das Blut tropfend aus den Augen sprühet, Spaß verstehen, unbeachtet die Pfeile schwirren hören, und wenn es hoch kommt, sie versenden helfen. Anders ist es, wenn ein gegebenes Ziel zu strenger Arbeit ruft, er sieht nicht rechts, nichts links, ihn schützet das Panier der Pflicht. Doch des Müßiggängers hastiges Auge, was kann es anders wollen, als sich im Schmutze der Sünde baden? Alonzo, hast du denn jenseits der Pyrenäen noch ein Vaterland? Darfst du dein eigen seyn, ein Daseyn, Sitte und Gesetz, Gott und einen Heiland haben? O, daß ich dich das fragen muß? Ist denn dein Stab so ganz und gar gebrochen, kreiset denn keine Ader meines Blutes in deinem Herzen mehr? Ich will es nicht denken, doch muß ich zittern, weinen — und wenn es seyn muß, dich geliebtes Kind verfluchen!"

O Mutter, Mutter, rief Alonzo händeringend, verblendet denn die Leidenschaft und macht sie zu-

gleich so scharf und hell sehend! Gute Mutter! wir werden von einer Flamme getrieben, nenne sie Zorn oder Liebe!

Eine lange Zeit saß er ganz tiefsinnig da, die entsetzlichen Worte dreheten sich ihm wie eine kreisende Scheibe im Gehirne umher. Er hatte gar keine Gedanken, ihm war, als werde er wahnsinnig, und so ging er dann wie im Traume, ohne Wille und ohne Widerstand zur gewohnten Stunde in die Messe. Er wußte kaum noch, was er hier wollte. Die Augen lagen gesenkt am Boden, die Arme schlaff und matt in einander geschlungen, er bethete mechanisch, und ließ betäubt die Worte an sich vorüber klingen, als das Wispern einer weichen Stimme neben ihm plötzlich tausend Funken zugleich in seiner Seele anschlugen. Blansche kniete, mit dem Rücken nach ihm gewandt, das Gesicht auf die Stufen eines kleinen Altars gesenkt, über welchem Maria abgebildet war, wie sie das schlafende Jesuskind mit Liebe und Zuversicht betrachtet, ohne die wunderbaren duftigen Gestalten zu sehen, die im Traume an des Kindes Bettchen vorüber gehen und ihm die Zukunft offenbaren, der Engel mit den Marterwerkzeugen schwebt leicht vorüber, zuletzt überstrahlet des Heilands Verklärung

die weißlichen Wolkenspiele. Blansche hob den Kopf in die Höhe, sie sahe das Bild fest an, ihr Blick schien zu sagen, heilige Mutter, von dir geht das trübe Erdenleben aus, aber du gabst uns den Erlöser! Alonzo sahe und ahndete von dem allem nichts, er fühlte nur Blansche's Nähe. Seiner kaum noch mächtig, unter ungestümen Klopfen der kochenden Brust, warf er sich neben sie nieder, und mit einem Tone und Blicke, vor dem das zarte Mädchen zusammenschauderte, flüsterte er, jetzt Blansche, jetzt können sie mir länger nicht entgehen. Hier im Angesichte aller Heiligen wagen sie es zu sagen, daß sie mich verstoßen, das sie ihr eigenes Wort zurück nehmen, daß sie mich hassen! Sie sahe ihn wehmüthig an. Thränen strömten aus ihren schönen Augen. O Gott, sagte sie leise, so haben sie mich denn nie verstanden; und kein Vertrauen, keine Ahndung meiner Liebe ist in ihrer Seele! Sie lieben mich noch, Blansche? rief Alonzo ganz außer sich, o sagen sie nichts, kein einziges Wort weiter, auf ihrer Zunge schwebet etwas, das ich nicht wissen will, nicht wissen darf, wenn sie mich lieben — ja unterbrach ihn Blansche ernst, ich liebe sie, fest und uneigennützig, wie sie nicht lieben können. Jetzt Alonzo, fuhr sie aufstehend fort,

wissen sie, was ihnen für diese Welt zu wissen frommt, kann es ihnen genügen, so sind wir beyde nicht zu beklagen — wenn nicht — ich kann nur aus der Ferne mit ihnen weinen. Unsere Wege scheiden sich von hier, und ich fordere es im Nahmen der Kirche, deren Boden kein vermessener Schritt entweihen soll, folgen sie mir nicht, Alonzo, bey Gott und seinem allmächtigen Sohne bleiben sie zurück. Sie hatte die letzten Worte mit bebenden Lippen in tödtender Seelenangst gesprochen. Alonzo war einen Augenblick wie gelähmt, dann stürzte er ihr nach, drängte und stürmte alles aus seinem Wege, doch sie war fort, wie durch höhere Gewalt seinen Blicken entrückt.

Nun erst war es entschieden in ihm, nun wußte er bestimmt, was er immer gewollt hatte. Blansche sollte, mußte sein werden und ging auch Ruhe und Frieden und seiner Seelen Seligkeit darüber zu Grunde. Immer stachelnder und angstvoller ward es nun in ihm. — Der Weltklugheit zum Trotze wollte er mit Gewalt besitzen, was man ihm listig entzog. Frau von Saint Alban, der Herzog, seine Mutter — es bestürmte und drängte ihn alles so wunderbar, Haß und Pflicht, und mitten inne die fressende, verlangende Liebe — ein kühner Schlag mußte die dumpfe

Wetterschwüle auf ein Mahl aus einander reißen, er mußte Athem schöpfen, er hielt es so nicht aus.

Ganz ermattet setzte er sich an seinen Schreibtisch. Der angefangene Brief an Philipp lag vor ihm. Er durchlas das Geschriebene noch ein Mahl. Es schwirrte ihm confus durch die Sinne, er griff nach einer Feder, seine Seele durstete nach Mittheilung, Worte, dachte er, müssen die pressenden Bande lösen. Er las laut, was er niederschrieb:

„Ich weiß nicht, Philipp, wie mir ist, noch was aus mir werden soll! Hätte mir ein Sterblicher gesagt, es wird ein Augenblick kommen, wo Don Alonzo de Mendez schwankend zwischen Ehre und Liebe und Pflicht da stehen und nicht wissen wird, welchen Weg er einschlagen soll, ein Blick hätte den Frevler vernichtet. Und jetzt — mein Gott, was wolltest du mit deiner Creatur, als du an geweiheter Stätte das schöne Mädchen in meine Arme legtest und von da den Zunder in die offene Seele warfest! Sollte ich löschen, ehe ich brennen fühlte? heimlich dämmerte die Gluth herauf, schlich langsam durch die Adern, bis plötzlich alle Pulse rascher schlugen, die Flamme aufblitzte, Erinnerung, Bewußtseyn, ein ganzes hingeträumtes Leben verschlang. Warum ich ihnen das

sage? Sie müssen alles wissen. Ich habe Blansche wieder gesehen, lieber Philipp, sie ist unschuldig, unschuldig wie ein Lamm, das man zur Schlachtbank führt. Soll ich sie fallen sehen, wenn ich sie retten kann? Mitten aus dem fahlen Dunste, der das arme Herz beengt, reiße ich sie heraus, verlassen sie sich darauf. Fragen sie mich, ob ich das Blut der Mendez mit meiner Feinde Blut beflecken wolle? Feinde — Philipp? Wie sagten sie doch einmahl? ich erinnere mich: der Haß ist von dieser Welt, aber die Gerechtigkeit ist Gottes. — Ja, ja, mein Leidens- und Liebesgefährte, der Haß ist von dieser Welt! lassen wir ihn da sein blutig Wesen treiben. Haben sie nicht selbst dem Engel Blansche Schwingen gegeben, daß er über das trübe, nächtige Meer hinaus den Blick versöhnend zum Himmel trage? Hat die Kunst dem Gedanken Daseyn verliehen, soll das Leben zögernd zurück stehen?

Ich weiß nicht, weßhalb mich vor ihnen banget. Dürfen sie tadeln, was sie selbst thaten? Philipp, es gibt Winke und Stimmen in der Natur, die wir nicht überhören dürfen. Umsonst trifft nicht eines zum andern, das Schicksal will etwas, es zwingt uns; denn über nichts spottet der Himmel so, als

über menschliche Absicht. Sie haben es ja erfahren, was wundern sie sich über Andere! Seyn sie nicht weiser in Worten als Gefühlen. Gefühle allein sind wahr, alles andere ist todtes, angelerntes Gesetz. Was wissen wir auch von Gesetzen! Jedweder trägt einen eigenen Schlüssel zu diesem Hieroglyphen in sich. Das ist die göttliche Freyheit. Ich folge ihr, Philipp. Leben sie wohl!"

Er siegelte mit einer Hast, als wäre ihm um die Antwort zu thun gewesen, und ermahnte seine Leute zu schneller Besorgung. Philipp war nicht allzu fern bey seinem Regimente. Alonzo hätte ihn gern hier gehabt und auch wieder nicht. Ihm war doch etwas leichter, nachdem er geschrieben hatte, nachdem er denken konnte, es werde ein menschliches Wesen fühlen, wie ihm zu Muthe sey. Erhält ein gefürchtetes Uebel gleich Riesengröße und Gewißheit durch das Wort, so mildert Klage und Mittheilung das schon vorhandene gekannte Leiden. Alonzo kam sich gestärkt und fest durch den Schluß seines Briefes vor. Eines war seinem Willen doch auch schon wirklich gelungen, er hatte Blansche gesehen und gesprochen. Sie liebt ihn, über sie war er beruhigt. Alles andere mußte ja auch kommen, wenn er es nur ernstlich wollte.

So durch sich selbst gehoben und zuversichtlich geworden, ging er noch spät, um Luft zu schöpfen, nach den Elisäischen Feldern. Schon von fern sahe er die kleine silberne Muschel und die vier Apfelschimmel des Herzogs, sie hielt an der Barriere, niemand war darin, ein Paar müßige Knaben standen auf dem Lakeyenbrete und schaukelten an den Riemen. Alonzo beeilte seine Schritte, doch ehe er heran kommen konnte, winkte ein Bediente, der Wogen bog in eine Allee, Frau von Saint Alban und nach ihr Blansche an der Hand ihres jungen Vetters, Louis de Bocourt, stiegen hinein. Dieser stand noch am Schlage, und gab Blansche einen Strauß wilder Kräuter und Blumen, die sie sehr sorgfältig zusammen faßte und ihn damit grüßend bey dem Abfahren vertraulich winkte. Louis ging langsam nach der Seite, wo Alonzo stand. Er bückte sich von Zeit zu Zeit nach kleinen unscheinbaren Gräsern oder Pflanzen, und beobachtete sie genau in allen ihren Fasern und Theilchen. Sein gutes, stilles Gesicht schien unter diesem Geschäfte heiterer, sein Auge heller und von einem Strahle ruhiger und sicher gestellter Forschgier angenehm belebt. Er war jetzt dicht vor Alonzo getreten, ohne ihn zu sehen. Diesem war es lieb, einem Wesen zu be-

gegnen, auf dem Blansche's Augen freundlich geruhet hatten, er redete ihn an. Louis, in seiner schüchternen, unendlich verbindlichen Höflichkeit, sagte etwas verlegen grüßend, o mein Gott! ich wußte nicht — Frau von Saint Alban glaubte sie längst abwesend von hier. Sie glaubte das, wiederhohlte Alonzo etwas trocken, mich dünkt sie hätte eine bessere Meinung von meiner Höflichkeit hegen sollen, da keine Ursache denkbar ist, weßhalb ich mich so unter ihren Augen wegstehlen sollte, ohne sie zuvor begrüßt zu haben. Doch, entgegnete jener achselzuckend, hat sie mir nicht anders gesagt, indem sie mit Bedauern und vieler Theilnahme und Liebe von ihnen, mein Herr, sprach. Beyde gingen einige Augenblicke schweigend neben einander, Louis etwas gedrückt, Alonzo etwas hoch und vornehm. Erst seit kurzem, hub dieser an, sind sie in ihr Vaterland zurück gekehrt? Ganz neuerlich, erwiederte Louis. Sie waren lange abwesend, fuhr Alonzo fort, sie werden ihre schöne Cousine kaum wieder gekannt haben. Auf des jungen Bocourt Gesicht schwebte eine rührende Freude, mit innigem Lächeln sagte er, ein recht liebes Mädchen habe ich in ihr gefunden, von ungemeinem Liebreitze und einer Unschuld und Durchsichtigkeit, die an die früheste

Kindesreinheit der Menschen erinnert. Er sagte das so warm und wahr, so ganz ohne Bezug auf irgend etwas außer Blansche, daß Alonzo hingerissen, sich selbst vergessend ausrief: nicht wahr, sie fühlen das! O wer ist auch so unglücklich, dagegen verschlossen zu bleiben. Sie hat mir, fuhr jener an Eigenes denkend, fort, das Sinnbild der Lilien klar gemacht, und wie es immer solche Engel gab, die über Frankreich schwebten. Blansche ist ein Engel des Friedens und der Ruhe, und erinnert zugleich an alles unbefangen Liebliche und Sinnvolle besserer Zeit, sie versöhnet mit einem Lande, das aus seinem Schooße solche Blüthen hervor gehen ließ. Alonzo sahe ihn groß an, ihn also versöhnet sie mit dem Vaterlande, dachte er, und mich entzweyet sie mit dem meinigen vielleicht auf ewig! Ich habe, hub Louis nach kurzer Pause auf das neue an, geraume Zeit hindurch die Natur in ihrem leisen Verkehre mit der Pflanzenwelt begleitet, nnd hier ein heimathliches Verhältniß gefunden, das ich bey den Menschen so rein und unbestritten nicht antraf. Blansche nun scheint mir in diese Blumenwelt ganz entschieden zu gehören. Sie steht so rein und bestimmt vor mir da, daß gar kein Zweifel obwaltet, ja durch einen Zug geheimen Ein=

verständnisses glaube ich die stille Natur in ihren verwandten Elementen ganz zu verstehen. Ich weiß nicht, was sie thun oder sagen könnte, worüber ich unsicher an ihr würde. So genau, sagte Alonzo mit einem scharfen Blicke, glauben sie Blansche zu kennen? Was man so eigentlich unter kennen versteht, entgegnete jener, möchte ich nicht sagen, es könnte seyn, daß sie ganz anders zu handeln durch sich selbst bestimmt würde, als ich mir es vorgestellt hätte, doch sollte mich das nicht irre machen, ich würde sogleich wissen, daß es so seyn mußte, dieses zusammenklingende, gleichartige Wesen kann sich selbst nicht untreu werden.

Sie waren unter diesem Gespräche auf eine Brücke gekommen, ihre Wege schieden sich. Louis war einiger Maßen blöde und beschämt, so viel geredet, sich so umständlich geäußert zu haben. Sein gutmüthiges Lächeln, die Art seiner schnell in sich zurück tretenden Verbeugung war auf gewisse Weise eine Entschuldigung dieser allzu großen Freymüthigkeit. Alonzo wußte nicht recht, was er von ihm denken sollte. Er ging still vor sich hin und sagte sich selbst: was der da so trocken und schwerfällig hinspricht, ist das Größte, was ein Mensch von dem andern sagen kann, solches Vertrauen ist göttlicher Art, es müßte den

ganzen Menschen begeistern, er bleibt gelassen, er meinte es so nicht, er ist gelehrt, er zwängt alles, was er sieht, in ein System, und classificirt Blansche wie Augentrost und Rosmarin. Was will er von dir wissen, schöne Blansche! dein Herz ist der Schlüssel zu deinem lieblichen Selbst, das aber soll mir keine Natur oder Kunstverwandtschaft in aller Welt streitig machen!

Achtzehntes Kapitel.

Je mehr die Gluth eigener Leidenschaft in Alonzo anwuchs, je fester bauete er sein Glück und seine Hoffnungen auf Blansche's Liebe. Er überzeugte sich ganz innig und unbezweifelt, daß die gleiche Qual, wie sehr sie diese auch zu verbergen wisse, an dem armen Herzen nage, und sie endlich über jeden Widerstand hinaus in seine Arme treiben werde. Alles kam für ihn darauf an, Blansche geheim und ungestört zu sprechen. Er war so gewiß, wie von seinem Daseyn, daß sie der Gewalt seiner Worte nicht widerstehen werde. Er hatte es ihrer Angst, den bleichen, bebenden Lippen, dem feuchten Glanze der schönen Augen ja angesehen, wie all ihr Leben zum Herzen dringe, wie sie dieses nur unter trüben Schmerzen zügele. Was konnte er wollen, daß nicht

auch ihr geheimer, schüchterner Wunsch war! sie sollte das in seinen Armen fühlen, ihm unter leisen, heimlichen Schaudern bekennen. Er rang und spähete nur nach einem Mittel, sie zu sehen. In der Messe durfte er nicht hoffen, sie zu finden. Frau von Saint Alban und dem Herzoge mochte er in dieser Stimmung nicht begegnen, gleichwohl verschmähete sein Stolz, wie die Natur seiner Liebe, jeden Schritt, der Blansche's Würde zu nahe trat. Unter wechselnden Stürmen und Beschwichtigungen der Seele verwarf er jetzt, was er zuvor als wünschenswerth und nothwendig erkannte, und vergeudete Zeit und Kraft in ungleichen Kämpfen.

Er erfuhr, daß Blansche mit ihrer Mutter das Kloster verlassen hatte, und wieder bey dem Herzoge wohne. Es war ihm ein Trost, sie dort zu wissen. Er ritt und fuhr und ging spät und früh an dem dunkelen Eisengatter hin, ohne daß es sich gastlich, wie ehemahls, vor ihm aufschloß. Es schien, die Familie verharre noch in der angenommenen klösterlichen Stille. Nur des jungen Bocourt Cabriolet sahe er zuweilen unter den Kastanienbäumen halten. Er ahndete wohl, was Frau von Saint Alban mit dieser auszeichnenden Vertraulichkeit wolle und welche Wünsche Louis

hegen durfte. Gleichwohl konnte er dem unbefangenen, anspruchlosen Herzen nicht feind seyn, das sich unter der stillen Begünstigung natürlicher Verhältnisse vielleicht zum ersten Mahle ganz einig fühlte. Er empfand sogar ein schmeichelndes, wohlthuendes Mitleid mit ihm und spürte selbst einige Neigung, Loui's Gutmüthigkeit und adelig bewahrter Sinnesweise zu vertrauen. Es dünkte ihm wahrscheinlich, durch freye Eröffnung der wahrhaften Lage des Dinge, die Theilnahme des treuen Menschen zu gewinnen, er erwartete von der Uneigennützigkeit des geprüften, an nichts verwöhnten Gemüthes um so mehr, als er deren bedurfte. Selbst nicht aus, noch ein wissend, in der Verwirrung dunkeler, treibender Gefühle wenig auf Gottes Beystand rechnend, dachte er dem Geschicke vertrauen zu müssen, das ihm vielleicht in Blansche's Verwandten einen Freund zuführte.

Sehr überrascht war er daher, als er Louis bey ihrem nächsten Zusammentreffen etwas feyerlich, bey weitem weniger schüchtern, vielmehr in der Stellung des Erwartens und Kommenlassens fand. Alonzo brannte vor Ungeduld, die fremde angelegte Rinde zu lösen und zu dem Kerne des wohlwollenden Innern zu kommen, doch jener blieb behuthsam, sprach

mit seiner gewohnten, leisen Höflichkeit wenig, nannte Frau von Saint Alban gar nicht, und suchte sich auf alle Weise los zu machen. Haben sie ihn auch umstrickt, dachte Alonzo, und führen sie ihn nun an den künstlich gesponnenen Faden? oder hat er sich selbst so diplomatisch überfeint? Kann denn hier nichts wahrhaft und ungetüncht bleiben? Sie standen noch bey einander, als mehrere Französische Truppen-Detaschements, die früher Paris verlassen mußten, jetzt wiederkehrend, an ihnen vorbey zogen. Die vergelbten, abgeflachten Gestalten gingen unter brutalem Trotze und dumpfen Gemurr durch die Straßen. Der dünne Wirbel matter Trommeln, das Zittern heiserer Trompeten verkündete ihre unerfreuliche Ankunft. Die Menge achtete bey stetem Hin- und Hertreiben wenig auf sie. Einzelne blieben stehen, es fielen tonlose Worte aus den hohlen Kehlen, wie dunkele Flammen aus qualmender Gluth aufprasseln, der Nahme des Kaisers, Fluch den Fremden, Schmähung der Regierung schallten rasch und drohend durch einander. Gemüthloser Halbverstand zischelte daneben und blies lustigen Witz in die glimmenden Kohlen. Auf Louis Gesicht lag ein selbstzufriedenes Lächeln. Das ist etwas! sagte er, in den Kerlen steckt

Nationalität, da ist Furchtlosigkeit und Leichtsinn der gewohnt ist mit der Gefahr zu spielen, da ist Kern und Mark, das macht sich wohl von selbst. Was, fragte Alonzo befremdet, was soll sich von selbst machen? Eine Verfassung, entgegnete jener, die nicht da ist. Und die auch diese Uebermüthigen, fiel Alonzo ein, wahrhaftig nicht wollen, was sollte den Gesetzlosen die stille Ordnung des Daseyns? Erwarten sie doch nichts von dem gährenden Unrathe, dem der flüchtige Geist unter natürlicher Uebertreibung verflog. Glauben sie mir, das gehet so in sich selbst und verbröckelt im Wechsel der Zeit. Ich meine nicht, sagte Louis etwas empfindlich, die Elemente sind offenbar vorhanden, sie verlangen nach Bestimmtheit, nach Farbe und Physiognomie. Die haben sie schon, erwiederte Alonzo rasch, und eine so fertige, so ausgesprochene, daß sie an Caricatur gränzt, nicht ein Titelchen darf die Zeit hinzu setzen, so fällt das mürbe Staubwerk zusammen. Das Rad der Zeit, entgegnete jener, gehet um sich selbst herum, was da ist, soll etwas, wo Leben zu spüren ist, dürfen wir an Verjüngung denken. Gallien hat sich vielfach verjüngt, sagte Alonzo lächelnd, doch waren es Fremdlinge, welche die verderbte Frucht zu brechen und

neue Keime des Daseyns durch gesunde Vermischung hervor zu rufen wußten. An solche Verjüngung will ich glauben. Es ist mit der Gesundheit, sagte Louis, nur überall nicht weit her, die Keime sind im Ganzen faul; denn, ach du mein Gott, der Rock, den die Gegenwart angelegt hat, ist mit Lumpen geflickt, das hält nicht über das nächste Bedürfniß hinaus, in der Nähe kann man die Fasern nackt und bloß liegen sehen, man zieht dann einen neuen an und es ist eben so gut. Alles bleibt am Ende gebrechliches Stückwerk und die Erfahrung gibt zuletzt noch die beste Auskunft, wie wir wieder nach Hause finden. Das ist überall Eins.

Alonzo war es, als würde ihm ein Riegel vor die Brust geschoben. Er war ganz still geworden. Das ist also Weisheit, dachte er, die an alles zweifelt und höchstens das Alte wieder kommen sieht, just so, wie es auf einem gewissen Puncte war. Auch dieses warme Herz, das so liebendes Verlangen in sich trägt, ehe gibt er alles auf, als das Eine, was ihm einen Leib gab, aus dem er nicht heraus kann. Er konnte nicht mit Louis streiten, und ihm auch nicht vertrauen. Er fühlte, sie verstanden einander nicht. Jener hatte sich gewisser Maßen behauptet und war

nun wieder mild und einlenkend wie immer. Man sahe offenbar, er war auf Alonzo aufmerksam gemacht, und hatte einen Angriff erwartet. Dieses alles, was fremde Absicht ahnden ließ, verschloß Alonzo Herz und Lippen, er trennte sich sehr lau und ging in verdrießlicher Ungewißheit in sich selbst zurück.

Auf seinen müßigen Streifzügen durch Straßen, über Plätze und Brücken gerieth eines Tages an eine kleine Glücksbude. Unter leinenem Dache, auf niederem Schämel saß ein alter Invalid, die beyden Krücken lagen gekreuzt gegen seine Knie, neben ihm stand Alonzo's wohlbekannte Blinde, den Becher und die Glückswürfel in den zitternden Händen. Das kleine, braune Mädchen hielt einen schmutzigen, verknitterten Bogen in der Hand, von dem sie Nummern und Gewinste ablas. Auf langen, rothen Bändern hingen in verschlungenen Bogen am Saume des überhangenden Daches grüne Börsen, Ringe und Tuchnadeln, Ohrgehänge, Uhrschlüssel und anderer schillernder Tand sorgfältig an einander gereihet, und sahe vornehm auf braune Tobaksdosen, messingene Leuchter, Balsambüchschen und dergleichen mehr herab. Die blinde Glücksgöttinn hatte Alonzo angelockt. Er setzte Geld in ein kleines, zinnernes Becken, das

ihm der Alte herhielt, und nahm den Becher, schüttelte die Würfel hin und her, und warf ein Mahl über das andere eine Niete. Er ward ärgerlich, auch in dieser Kleinigkeit kein Glück zu haben. Der alte Soldat lächelte über den Eifer des vornehmen Herrn, der so erpicht auf einen kleinen Gewinst schien. Endlich fiel ihm ein kleiner, goldener Schlüssel zu, mehr als Zierath, als zum Nutzen an einer Uhr zu tragen. Die Blinde hatte ihn geschickt von dem Bande losgeknüpft und hielt ihn Alonzo hin. Dieser besann sich noch einen Augenblick. Nehmen sie immer, sagte sie, er gehört ihnen. Sie bedürfen seiner nicht, setzte der galante Franzose hinzu, deßhalb hielt ihn das Schicksal so lange zurück; die Herzen schließen sich ihnen von selbst auf, hüthen sie sich, keinen Mißbrauch davon zu machen. Ein Schlüssel! dachte Alonzo, diesen gedankenvoll zwischen den Fingern hin und her drehend, welches Geheimniß soll er mir eröffnen? Plötzlich fuhr es ihm wie ein Blitz durch den Sinn, vielleicht das Räthsel meines ganzen Lebens Er sahe die Alte scharf an, durch sie hatte er ihn bekommen, sie konnte, sie sollte vielleicht mehr für ihn thun, von Anfang her war sie ihm hier prophetisch gewesen. Immer hatte er sie vor einem entscheiden-

den Augenblicke gesehen. Er beschied sie auf den andern Morgen nach seiner Wohnung, fest entschlossen, ihren Beystand in Anspruch zu nehmen. Noch in derselben Stunde schrieb er Blansche:

„Ein wunderliches Wesen, von dem ich nicht weiß, wie es in meinen Weg kommt, noch was das Schicksal mit ihr will, bringt dir diese Zeilen, liebste Blansche. Ich weiß nichts von dir, als daß du mich liebst, daran glaube ich, darauf baue ich. Doch kann ich Frankreich nicht verlassen, ohne dich zuvor gesprochen zu haben. Du sollst über mich bestimmen. Ich verstehe nichts mehr von mir, von der Welt, von den Menschen, ich lebe und denke in dir, Blansche. Kannst du wollen, daß es anders sey? O könntest du dieß zerrissene Innere sehen! wüßtest du, was an eines Menschen Seele zerren und martern kann! — Und weißt du es nicht, Blansche? Bist du so ruhig? Ich beschwöre dich, laß dir von niemand Dinge einreden, die deinem Herzen fremd sind. Denke an deinen armen Freund! fühle, daß du ihm mit dem holden, berauschenden Geständnisse deiner Liebe Rechte gegeben hast, die keine Klugheit, keine Rücksicht der Welt aufheben kann; die ich, erwäge es wohl, nur mit meinem Leben aufgeben kann. Ein Mahl nur

laß mich dich sprechen, ruhig, ungehindert, allein, Blansche. Kannst du, so verbanne mich dann auf ewig von dir. Denkst du es zu können? Unmöglich, unmöglich! Was willst du mit einem armen, nüchternen Leben ohne Liebe? Siehe, ich möchte dir alles opfern, Nahmen, Vaterland, den Stolz und die Hoffnung kühner, feueriger Jugend, alle Gedanken, alle Wünsche, die mühselige Arbeit angestrengter Jahre, darfst du zögern, dein zerrissenes entartetes Frankreich hinter dir zu lassen? Hast du ein anderes Glück, als das meine? Siehe, ich bin so stolz, so kühn und dreist, wenn ich aus der Ferne zu dir rede, und du beherrschest mich so gewaltig, wenn ich dich sehe, Blansche, um Gottes Willen, mißbrauche deine Gewalt nicht. Ich bitte dich, versage mir lieber die Gunst, dich zu sehen, als dich streng und ernst, wie neulich, zu finden! Nein, Blansche! nein, höre das voreilige Wort nicht, willige vor allen andern in meine Bitte, laß mich zu dir reden, laß mich dir ein einziges Mahl alles, alles sagen, was auf diesem Herzen lastet. Morgen Abend, schöne Blansche, bin ich an dem Gartenpförtchen, Engel, laß es mich offen finden! und wenn du wolltest — wenn du deinem Freunde folgen könntest — ein Wagen ist bereit,

meine angebethete Geliebte, England gibt den Gedanken, wie dem Herzen eine Freystatt!

Die Alte kam des andern Tages. Alonzo sprach mit ihr. Sie verstand ihn schnell. Leicht, meinte sie, sey es, in des Herzogs Hause Eingang zu finden und ein Herzchen wie Blansche zu rühren. Vor Abend versprach sie Antwort.

Es ward Alonzo ganz leicht. Es gab Augenblicke, wo er gar nicht an seinem Glücke zweifelte. Er konnte sich die Zukunft mit allem, was sie Reitzendes hatte, ausmahlen, das Aengstigende, Trübe legte er bey Seite. Blansche liebte ihn ja, was hatte er denn noch zu fürchten! Gleichwohl liefen die Stunden ab, sein Herz schlug immer gewaltiger. Er hatte auf keiner Stelle Ruhe. Jetzt brachte man ihm einen Brief, die Blinde, rief er, und riß das Blatt von einander. Es war von Philipps Hand, er schrieb ihm:

„Mußten sie denn mein stilles Inneres aufreißen, um das ihrige daran zu messen und zu beruhigen? Warum berührten sie ein Geheimniß, das geahndet noch zu zart ist, um es zu denken? Sie haben dem leisen Traume Worte gegeben, und die bescheidene Woge über des Stromes Bett hinaus gerissen! Dachten sie rein zu werden, wenn sie sich Mitschuldige

schufen? Sie haben fehl geschlossen. Der Maßstab, den sie anlegen, paßt hier nicht. Anders ist es mit der Kunst, anders mit dem Leben. Mein schönes Ideal bleibt für alle Ewigkeit rein, wenn sie das ihrige im Sturme eigennütziger Leidenschaft tausendfach zerreißen. Dem Leben gehört der unstete Wunsch, der Kunst die stille Anschauung. Was fahren sie so ungestüm in den verborgenen Schacht, in welchem sie nie zu Hause waren, wo sie durch ihr dreistes Erscheinen nur hindern, ohne selbst belehrt zu werden? Mißgönnen sie mir den demüthigen Heiligendienst nicht, da sie so laut den Göttern dieser Welt dienen!

Ihr Brief ist ein trüber Beleg, wie auch ein starkes Herz sich selbst untreu werden kann. Ich verstehe es nicht, sie mit Worten zu bestreiten, es ist wohl so weitläufig als unnütz. Doch wenn sie mich mit den eigenen Waffen zu schlagen glauben, so muß ich mich schon vor ihnen behaupten, und sie auf den Sinn aufmerksam machen, in welchem diese gebraucht wurden. Der Haß ist von dieser Welt, habe ich gesagt. Sie gehören in ihr, darum hassen sie aus fester Seele, was nicht zu lieben ist. Werfen sie nicht alles über einander, verwischen sie die Gränzen nicht! es kommt nichts als Unsicherheit, Reue, Trotz

und Kälte aus dem wüsten Selbstbetruge heraus. Gott allein darf alles lieben wollen, für uns gibt es Leben und Tod, Haß und Liebe! — Machen sie sich nicht weiß, ihre Brust sey weit genug, die ganze Welt zu umfassen. Wir halten nichts, wenn wir nach allem greifen. Und tüchtig gefaßt will die Welt seyn, hören sie wohl, tüchtig, nicht lose und halb. Um Gottes Willen übertünchen und verkleiden sie den gerechten Zorn nicht, der allein Versöhnung schafft! Im Uebrigen sehen sie zu, wie weit sie das schmeichelnde Gelispel bestochener Sinne locken wird. Don Alonzo, Don Alonzo, darf auch ein Dritter zwischen ihnen und der Ehre den Dolmetscher machen? Stolzer Castilier, konnte es dahin kommen, und duldet die freye Brust das kranke Herz!"

Neunzehntes Kapitel.

Der Abend dunkelte durch die Fenster, Blitze zuckten in der Luft, der Regen schlug rasselnd gegen die Fenster. Alonzo hielt Philipps Brief in der Hand und sahe starr in das Unwetter hinein. Da klopfte es leise. Das braune Kind führte die blinde Mutter über die Thürschwelle. Haare und Kleider trieften, die Alte schauerte fröstelnd zusammen. Mühsam wickelte sie aus einem alten Stück Leinen einen kleinen Zettel, den sie Alonzo mit zitternden Händen hinhielt. Er griff hastig darnach, seine Blicke verschlangen die kleinen, mit Bleystift geschriebenen Zeilen, er las Folgendes: „Das Gartenpförtchen wird sich gegen eilf Uhr öffnen, ich werde sie sprechen. — Blansche" —

Gold fiel in der Blinden Schooß, Alonzo drückte ihr taumelnd die welken Hände, Himmel und Erde

war fein, er hätte alle Herzen beglücken, alle Thränen trocknen mögen. Sie ließ das Geld prüfend zwischen den Fingern hin und her fallen, dann wog sie das Sümmchen bedächtig, indem sie sagte, man sollte denken, mir wäre der Schlüssel zu verborgenen Goldkammern zugekommen, aber das bedeuteten mir die funkelnden Sterne. Meine armen Augen, fuhr sie fort, haben sie niemahls gesehen, doch müssen sie es seyn, ich erkannte sie an der Stimme, sie sind mir im Traume erschienen. Alonzo ward es unheimlich, als sie jetzt Zug für Zug seine Gestalt beschrieb, und dann fortfuhr: ich mußte sie just über dieselbe Brücke führen, wo wir neulich zusammen trafen. Die Brücke war sehr lang, über uns hing eine dunkele Wolke, sie sahe aus, wie ein langer, fliegender Mantel. Sie gingen ganz stolz vor mir her, und es kam mir zuletzt vor, als stünden sie in der Wolke und stießen mit dem Kopfe gegen den Himmel. Ich hatte ängstlich in die Höhe gesehen, da stolperte ich, und es war mir, als schlüge mich jemand in den Rücken, so daß mir der Kopf auf die Brust sank und ich nieder sahe, ich erschrak aber sehr, als mir zwey rothe Blutstropfen über die Stirn rannen und auf die Erde nieder fielen. Ich lasse dir mein Herzblut zurück, sagten sie, und

als ich aufblickte, waren sie und die Wolke fort, aber im Osten funkelten viele, viele tausend Sterne, und ein weißlicher Streif zog durch die rothe Gluth. Meiner Liebe Himmel! rief Alonzo ganz entzückt, du hast auch mir den Weg dahin gebahnt, gute Alte, dein stiller Abend soll nun ferner auch hell und ungetrübt bleiben. Er drückte noch mehr Geld in ihre Hand und geleitete sie freudig an die Thür.

Das Wetter tobte indeß ungestüm fort. Alonzo zitterte, daß Blansche vielleicht gehindert werden könnte, Wort zu halten. Doch wickelte er sich in seinen Mantel, und ging ungeduldig durch Regen und Sturm dem ersehnten Augenblicke entgegen. Er kam an der kleinen Thür an. Es war beynahe noch um eine Stunde zu früh, alles war dunkel, das Schloß verriegelt, unter ungeduldigen Herzschlägen die Hand an den Degen gelegt, ging er auf und nieder, als halte er Wache hier. Die schwanken Baumstämme jenseits der Mauer wanden sich ängstlich unter heulenden Windstößen, das Laub schüttelte sich rauschend, es rang und arbeitete peinlich in der Natur. Alonzo setzte sich ermüdet auf einen Stein an der Thür. Die Knie über einander geschlagen, seine Waffen im Arme, saß er, den Kopf auf die Brust gesenkt, tiefsinnig da, und

ließ es nun über sich toben und flüstern und wimmern, er hörte auf nichts als Blansche's leisen Schritt, den er alle Augenblicke über dem knirrendem Kiese zu vernehmen glaubte. Die Zeit verging langsam, allerley lief ihm durch den Sinn, er hatte die Augen geschlossen und sahe in wachsender Fiebergluth Bild auf Bild vor sich aufsteigen. Die Blinde, der alte Stelzfuß, dann ein hoher, greiser Herr in seiner Landestracht, sahen ihn streng und scheltend an, Alonzo kannte ihn wohl aus alter Bildersammlung, es war sein Ahnherr, den er früh ehren gelernt. Die hohe Gestalt schien ihm so ängstlich nahe, daß er aufsprang und einen Schritt zurück trat. Alonzo, rief eine leise Stimme, die Thür ging auf, Blansche trat heraus, hinter ihr ein Mann, dessen Gesicht im Mantelkragen verdeckt lag. Bey seinem Anblicke alles, auch Blansche vergessend, zog Alonzo das Schwert aus der Scheide, und: der Dritte ist hier überflüssig, rufend, drang er auf den vermummten Begleiter ein. Sehen sie um sich, sagte Blansche mit gebiethender Stimme, dieser Boden hat schon ein Mahl theueres Blut getrunken, zügeln sie die Unglück bringende Hand! Alonzo ließ Arm und Degen sinken, und mit einem Schauder, als stehe Tür-

gi's Schatten mit aufgehobenem Finger vor ihm, fragte er leise, was wollen sie mit mir, Blansche, machen sie es kurz, ich bin gefaßt. Die Erinnerung, mein armer Freund, entgegnete sie sanft, die sie jetzt so lähmend trifft, sagt ihnen, was für diese Welt zwischen uns steht. Es ist nicht des Bruders junger, früh geopferter Leib, es ist die Unvereinbarkeit ewig geschiedener Elemente. Alonzo, es ist ein Wahn, das Leben auf ungleichem Boden gestalten zu wollen. Niemand kann aus sich heraus. Sie können uns das nie verzeihen, der Haß bahnt sich tausend Wege, beflecken sie die Liebe nicht so sehr, sie in solchen Kampf herab zu ziehen! Ein anderer Erdenfleck ward ihnen angewiesen, ein anderer mir, was die Gränzen überstrahlt, ist ein himmlisches Licht, es scheint eine kleine Weile, dann zieht es sich betrübt zurück, es weilt nicht auf dieser Erde. Sie gehören hier nicht her, ich habe das immer beklemmend gefühlt, die Angst hat mich in ihrer Nähe nie verlassen, darum mein Freund — sie drückte leise seine Hand, ihr Blick lag ungewiß und bange am Boden, Alonzo fühlte ihre Finger auf den seinigen ruhend, ohne aus seiner starren, düsteren Hingebung zu erwachen. Wir trennen uns, flüsterte Blansche kaum hörbar, dieses Leben

gehört der Pflicht, ich habe es mir gelobt, vor diesem Zeugen wiederhohle ich es ihnen und mir. Philipp schlug den Mantel zurück und faßte bebend ihre dargereichte Hand. Alonzo sahe ihn verwundert an. Jetzt bog ein Reisewagen um die Ecke, Alonzo erkannte Gepäck und Leute, es war sein eigener, ha! ich verstehe, rief er, heftig zitternd, Blansche stand abgewandt, ihre Brust arbeitete unter leisem Schluchzen. Nach Osten, sagte Philipp, die Hand nach dem klaren Himmel hebend, der von dort aus die tief blauen Gewitterschauer langsam aufrollte. Nach Osten, wiederhohlte Alonzo langsam. Er sank an Philipps Brust, Thränen erstickten seine Stimme. Darauf den Kopf muthig in die Höhe gehoben, sagte er, mit kräftigem Blicke und Händedrucke: junger Preuße, ihr tapferes Volk war der Wegweiser für Europa, ich folge ihnen, treuer Bundesgenosse! — Nach Rom dann, sagte Philipp, Alonzo schüttelte ihm bejahend die Hand. Da warf sich Blansche an sein krankes Herz, der Scheidekuß, rief sie, sey ihre Weihe. — Er drückte sie heftig an sich, — Blansche, Blansche, stammelte er unter unsäglichem Schmerze — sie wand sich sanft los und verschwand hinter der zufallenden Thür.

Stumm standen beyde Freunde einander gegen über. Ein stiller Heiligendienst? war es nicht so? fragte Alonzo nach einer kleinen Weile. Philipp winkte bejahend. Es mag, fuhr jener fort, leicht der einzige Weg zum Glücke seyn, was wir im Leben anfassen, es ist todt und welk, — Philipp führte ihn schweigend zum Wagen. Als sie nun einstiegen und der Postillion in sein Horn stieß, und die Räder sich fortbewegten, da brach Alonzo's letzte Kraft zusammen. Er warf sich in die Ecke des Wagens, und weinte ohne alle Kraft, dem Schmerze zu widerstehen. Philipp hatte seine Hand gefaßt, er wagte kein Wort in den augenblicklichen schweren Kampf hinein zu reden. Der Wagen rasselte über das Steinpflaster, sie fuhren über die Brücke, wo der Alten kleine Bude stand, Alonzo bog sich weit zum Schlage hinaus, das Wetter war still und klar, tausend Sterne funkelten über seinem Kopfe, im Osten dämmerte schon die rothe Morgengluth, jetzt waren sie an der Barriere, Alonzo riß plötzlich seine Hand aus Philipps los, warum folge ich ihnen denn, rief er mit wildem Blicke, was wollt ihr alle von mir, wer hat über mich zu gebiethen? Blansche, entgegnete Philipp, sie wissen es ja — o Gott, o Gott, rief Alonzo, beyde Hän-

de vor die Augen drückend, sie — freylich, sie will es! Was, hub Philipp nach kurzer Pause an, was hoffen sie denn auch, nach dem letzten, höchsten Moment ihres ganzen Lebens noch Großes zu gewinnen? Blansche lag an ihrer Brust, sie gehörte ihnen. — was noch kommen konnte, was ist es dagegen. Im Genusse spürt der Mensch die Armuth des Daseyns. Wie voll und lebendig der Gedanke, wie reich die Fantasie. Das Errungene, Erlebte, wie trübe und gemischt, wie kahl und nüchtern; glauben sie es doch, nur in der schaffenden Kraft des Gedankens ist Leben!

Zwanzigstes Kapitel.

Wochen waren verflossen. Alonzo schrieb seiner Mutter aus Rom:

„Von den Stufen der versöhnten, verzeihenden Kirche wende ich mich zu ihnen, meine hohe, strenge Mutter. Wenn die Liebe mich das Leben vergessen ließ, so wußte sie auch Wege zu finden, mich mit seinen Anforderungen auszugleichen. Worte sagen nicht, was ich hier erfuhr. Der Mensch wähne nicht, große Offenbarungen kommen ihm durch sich selbst. Auge und Sinne müssen empfangen, ehe die Seele erzeugt. In den Schauern geheimnißvoller Stille sahe Jesu Auge aus menschlicher Bildung auf mich nieder, und ich empfand die Prüfung, wie die Weihe des Lebens. Wem die Glorie göttlicher Sendung nie geleuchtet, wer vor dem heran dringenden Geheimnisse

niemahls erbebte, wer das tiefsinnige Räthsel in des Menschen, in des Geweiheten Nähe nicht empfand, den durchzuckte nie höhere Ahndung, dem ist das Innere todt."

„Ich bin gestärkt, zu neuem Daseyn gerüstet. Mein Vaterland ruft mich, vieles verwirret sich dort aufs neue, vieles muß sich lösen. Sie sehen mich in kurzem wieder. Was aus der Vergangenheit mir blieb, möge sie nicht stören, es ist die still begleitende Wehmuth, die niemand, der die Welt erkennt, verläßt. Sie sind gerecht, deßhalb bin ich ihrer, wie meiner, selbst gewiß." —

Während Philipp nun immer stiller und innerlicher seiner Kunst lebte und durch frische Heiterkeit einen hellen Glanz in Alonzo zurück warf, bereitete dieser auf solche Weise seine Rückkehr nach Spanien vor. Er hatte sich schon von seinem treuen Gefährten getrennt, als er, recht wie ein Abschiedsgruß des kurzen, schwindenden Traumes, einen Brief von Frau von Saint Alban erhielt; sie schrieb ihm:

„Wüßten sie, wie schwer es mir geworden ist, was es mich gekostet hat, wie lieb ich sie habe! doch alles war dagegen, ich sahe es wohl nachher, wie sehr ich mich auch Anfangs selbst betrog. Ich habe

geweinet, geschluchzet, mit mir, mit dem Herzoge gescholten, ich wollte Blansche den letzten Abend, der mir so viel Thränen gekostet ha , zurück rufen, sie im Triumphe in unser Haus einhohlen, ich wäre ihnen um den Hals gefallen, — aber was wäre es gewesen? Sie hätten mich nicht verstanden, so vieles in uns ist ihnen ganz fremd, das ist es eben! das hat mich in den Tod beleidiget, das vergißt sich nicht. Lieber guter, junger Freund, der Mensch stelle sich, wie er wolle, er ist unter Bedingungen da, von denen hängt er ab, die lassen ihn nicht, sie nun ganz und gar gehörten nicht zu uns." — — —

„Blansche ist so vernünftig, so still und freundlich! das liebe Kind! gestern fragte der Herzog seine Nichte, ob sie sich der Worte noch erinnere, die sie ihm bey ihrem ersten Wiedersehen gesagt habe: es gibt Verhältnisse, die das Gefühl bezwingen und uns harte Pflichten auflegen. Blansche küßte seine Hand, und erwiederte lächelnd, ich habe noch nicht aufgehört so zu denken. Mein armer Alonzo, thut ihnen das wehe? — Ich berge es ihnen nicht, lieber Freund, ich habe viel an Louis und eine Verbindung mit meiner Tochter gedacht. Bocourt ist so bescheiden, er verstehet das sanfte Kind so gut, aber es wird

nichts daraus! Blansche liebt ihn wie einen Bruder, doch ich glaube, sie stürbe lieber, als diesen Schritt zu thun. Sie fragte mich gestern, wo nähme ich denn ein Gemüth zu solchem Betruge her? — Ich schwieg, lieber Alonzo, ich erröthete vor mir selbst, Pflicht und Gesetz halten die stillen Seelen stets in schicklichem Gleichgewichte, ich beneide sie darum!

Ich fürchte, Blansche hat weit anderes im Sinne. Sie geht fast täglich nach dem Kloster St. Genevieve. Klage ich darüber, so sieht sie mich so bittend an, daß es mir das Herz bricht. Gestern fand ich sie vor dem Bilde der schönen la Valiere. Armand mußte es ihr herunter heben, sie wischte und säuberte daran, und betrachtete es mit leidenschaftlicher Theilnahme. Blansche! rief ich, Thränen stürzten mir aus den Augen, sie flog an meine Brust, ich zog sie sanft an mich, mein Kind, fragte ich leise, denkest du daran, mir Schmerz zu machen? sie weinte; was recht ist, sagte sie darauf, wird sie nicht betrüben. Ich weiß es, Alonzo, ich werde Himmel und Erde in Bewegung setzen, zu hintertreiben, was ich fürchte, was ich nicht nennen mag, und werde es doch nicht hindern. Es geschieht gewiß, meine Angst sagt mir es.

„Ich suche sie heute, lieber Alonzo, um ihnen zu sagen, wovon mir das Herz voll ist. Es ist wohl das letzte Mahl. Es ist recht betrübt, das es so ist! ach so vieles ist betrübt im Leben. Es wird alles, alles anders, als man denket! Haben sie mir denn vergeben, Alonzo? — thun sie es, lieber, junger Freund, glauben sie nur, ich bin auch nicht glücklich, es wird so kraus und bunt um mich her, vielleicht lerne ich mich noch finden! So sagen wir uns nun Lebewohl aus weiter Ferne? Alonzo, ich höre nicht auf ein Kind zu seyn! ich weine über das, was ich selbst gewollt!"

Fromme Blansche! rief Alonzo, reife nur in deiner Einsamkeit zur Heiligen herauf! Was willst du auch unter den ungleichen, engen Gemüthern, in der frostigen, abgeblaßten Welt, die sich den eigenen Boden untergräbt, und den Tag der Rache gewaltsam heran ruft. Der Tag wird kommen, tausend Stimmen verlangen, tausend Herzen dursten darnach; denn noch ist nichts abgebüßt und keine Schuld getilgt. Ihr Weltklugen mischt nur die Karten, und berechnet das Spiel, das Schicksal spielt auch mit und ist ein unzuberechnender Gegner! — Sanfte Blansche, bethe du, und rüste deine Schützlinge, laß

die Kunst unter Philipps geweiheter Hand groß, gewaltig aufblühen, gönne deinem Freunde, mit glühenden Waffen seinen Nahmen in das Buch der Geschichte zu schreiben, und gelte es auch deinem Frankreich, und müßte der versteinte Hochmuth noch ein Mahl vor dem Spanier und dem Freywilligen erzittern!

Er warf sich mit diesen Worten in den Wagen, und eilte, Kraft und Muth in den Unruhen des Vaterlandes, in neuem glimmenden Kriege zu messen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Wien 1815.
Im Verlage bey Kathar. Gräffer und Härter.

de

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fouqué, Caroline de La Motte-,

Der Spanier und der Freiwillige in Paris eine Geschichte aus dem heiligen Kriege

Wien 1815

P.o.germ. 1441 n-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10121075-2